Seit 1996 ÖSTERREICH JOURNAL
Das Magazin für Österreicher in aller Welt

Ausg. Nr. 33 • 1. Juni 2005
Unparteiisches, unabhängiges und – derzeit noch – kostenloses Magazin speziell für Österreicherinnen und Österreicher in aller Welt in zwei pdf-Formaten • **http://www.oe-journal.at**

»Österreich ist frei!«

Dieser erlösende Ausruf von Bundeskanzler Dr. Leopold Figl am 15. Mai 1955 vom Balkon des Schlosses Belvedere setzte einen Schlußstrich unter die Verhandlungen mit den Besatzungsmächten. 50 Jahre danach gedachte Österreich mit hochrangigen Vertretern der Signatarstaaten dieses Ereignisses.

Foto: Georges Schneider / HOPI-Media

(v.l.n.r.) Der der britische Europaminister Douglas Alexander, der frühere republikanische Senator Rudy Boschwitz (USA), der Außenminister Frankreichs Michel Barnier, Außenministerin Ursula Plassnik, Russlands Aussenminister Sergej Lawrow, Bundespräsident Heinz Fischer, Bundeskanzler Wolfgang Schüssel und Vizekanzler Hubert Gorbach

Am 15. April 1955 traf die österreichische Regierungsdelegation im Moskauer Kreml ein und wurde dort vom sowjetischen Staatschef Nikita Chruschtschow empfangen. Drei sehr harte Verhandlungstage lagen hinter den österreichischen Politikern und Diplomaten, denen es schließlich durch das Moskauer Memorandum gelungen war, den Grundstein für den baldigen Abschluß des seit Kriegsende ersehnten Staatsvertrags zu legen. Der Regierungsdelegation gehörten Bundeskanzler Julius Raab, Vizekanzler Adolf Schärf, Außenminister Leopold Figl und Staatssekretär Bruno Kreisky an. Man wollte für Österreich eine Neutralität „nach Schweizer Vorbild“ erreichen, also keinem Militärbündnis beitreten und keine fremden Militärstützpunkte auf eigenem Gebiet zulassen.

Nachdem man sich bereits 1949 auf eine Ablöse von 150 Millionen Dollar für jene Betriebe, die von der Sowjetunion in Österreich als deutsches Eigentum beschlagnahmt worden waren, geeinigt hatte, gelang es nun, die Donaudampfschiffahrtsgesellschaft für zwei Millionen Dollar und die Erdölindustrie gegen eine Ablöse von 10 Millionen Tonnen Rohöl freizukaufen. Ein humanitäres Zugeständnis Moskaus betraf die Freilassung der noch in sowjetischen Lagern befindlichen ÖsterreicherInnen. Darunter viele Kriegsverbrecher, aber auch unschuldig Verurteilte

Inhaltsverzeichnis Seite **3**
Impressum Seite **45**

und aus der Heimat Verschleppte. Noch am selben Tag flog die Delegation zurück und wurde nach ihrer Landung auf dem Flugplatz Bad Vöslau stürmisch gefeiert.

Schicksalspapier

Seit Anfang Mai feilte in Wien die Botschafterkonferenz am Text des Staatsvertrags. Noch am Vorabend der Unterzeichnung gelang es Leopold Figl in der Außenministerkonferenz die Streichung der Mitverantwortungs-Klausel Österreichs am Zweiten Weltkrieg zu erreichen. Da zu aller Überraschung Einigkeit über den endgültigen Vertragstext erzielt wurde, waren die Vorbereitungen für die Unterzeichnung des Staatsvertrags und der begleitenden Feierlichkeiten von Zeitdruck und Improvisation geprägt.

Am 15. Mai 1955 war es dann schließlich soweit: Zu Mittag traten die Außenminister, Wjatscheslaw Molotow (UdSSR), John Dulles (USA), Harold Macmillan (Großbritannien), Antoine Pinay (Frankreich) sowie Leopold Figl für Österreich und die alliierten Botschafter im Marmorsaal des Schlosses Belvedere zur feierlichen Vertragsunterzeichnung zusammen. Mit den Worten Figls „Österreich ist frei!“ wurde dieser schicksalsträchtige Moment gekrönt.

Jubel und Freudentaumel

Die Euphorie, die am 15. Mai 1955 um sich griff, war allseits spürbar. Viele erlebten diesen Tag im und rund um das Belvedere im Jubel- und Freudentaumel. Für die Staatsgäste klang der Tag bei einem Festbankett im Schloß Schönbrunn feierlich aus.

50 Jahre später …

… gedachte an diesem so geschichtsträchtigen Ort, dem Schloß Belvedere, das offizielle Österreich dieses für unser Land so wesentlichen Ereignisses.

Bundespräsident Heinz Fischer leitete seine Festrede sehr nachdenklich ein: „Wir haben im Laufe des 20. Jahrhundert gelernt, auf zuviel Pathos zu verzichten und mit großen Worten vorsichtig umzugehen. Dennoch bin ich überzeugt, daß ich den 15. Mai 1955 als einen großen Tag in der Nachkriegsgeschichte und einen ganz großen Tag für Österreich bezeichnen darf: Ein Tag, der zu einer friedlichen Entwicklung in Europa beigetragen hat. […]

Die Freude darüber, daß Krieg und Diktatur der Vergangenheit angehörten, die Freude darüber, daß Österreich seine Selbständigkeit wiedererlangt hatte und die Freude darüber, daß die Demokratie eine Chance erhielt und diese Chance auch genutzt wurde, überwog den Umstand, daß unser Land zunächst nur über eine eingeschränkte Souveränität verfügte, in vier Besatzungszonen aufgeteilt war und schmerzliche Einschnitte in Form der Demarkationslinien ertragen mußte.

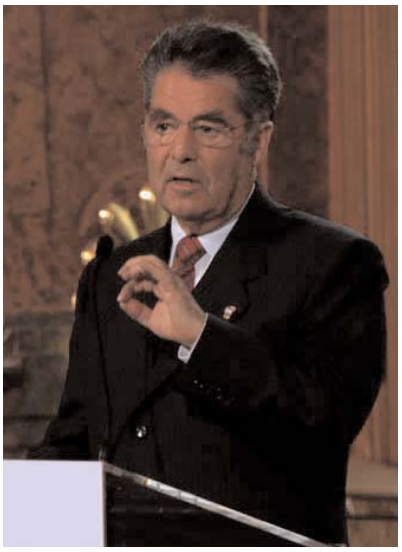


Foto: Bernhard J. Holzner / HOPI-Media

Bundespräsident Heinz Fischer

Außerdem waren wir uns bewußt und sind es auch heute, daß die vier Alliierten-Mächte im Krieg gegen Hitler-Deutschland große Opfer erbringen mußten. Allein die Sowjetunion hatte im Zweiten Weltkrieg mehr als 25 Millionen Menschenleben zu beklagen. Dazu kam, daß die sowjetische Besatzungsmacht im Osten Österreichs im Hungerwinter 1945/46 nach Kräften dazu betrug, den Hunger zu lindern. Die amerikanischen Care-Pakete sind in bester Erinnerung, und die Bedeutung des US-Marshall-Planes für den Wiederaufbau unseres Landes kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Auch die französischen und die britischen Besatzungssoldaten haben zur Linderung der Not und zum Aufbau einer funktionsfähigen Verwaltung in der unmittelbaren Nachkriegszeit vieles beigetragen, und dem Vereinigten Königreich sind wir zusätzlich zu Dank verpflichtet, daß Gebietsansprüche an Österreich im Süden unseres Landes entschieden zurückgewiesen wurden.

Unser heutiges Zusammentreffen im Belvedere ist mir daher eine willkommene Gelegenheit, um im Namen unseres Landes an die hier anwesenden Vertreter Russlands, der USA, Großbritanniens und Frankreichs ein aufrichtiges Wort des Dankes zu richten für die Opfer, die von ihren Ländern erbracht wurden, um Österreich zu befreien und sein Überleben nach Kriegsende zu sichern. […]

Wir haben auch viele Gründe den Vereinigten Staaten und dem amerikanischen Volk herzlich zu danken, und Österreich wird im ersten Halbjahr des kommenden Jahres während der Zeit des österreichischen Vorsitzes in der EU Gelegenheit haben, Beiträge zur Weiterentwicklung und Stärkung des transatlantischen Dialoges zu leisten.

Ich bedanke mich auch bei der Bevölkerung und bei den Regierungen von Großbritannien und Frankreich für ausgezeichnete Zusammenarbeit im europäischen Geist.

Unser Dank gilt aber auch all jenen Ländern, die in dunklen Tagen vielen von der Nazi-Diktatur bedrohten Österreicherinnen und Österreichern Asyl gewährt haben oder nach dem Krieg in beispielhafter Weise österreichischen Kindern Erholung geboten und zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit beigetragen haben.

Ich bin glücklich, heute feststellen zu können: Österreich hat seit dem Staatsvertrag einen weiten Weg zurückgelegt. Es war alles in allem ein guter, friedlicher Weg. Österreich hat in Europa keine Feinde, aber sehr viele Freunde. Heute dürfen wir feiern. Und morgen werden wir uns wieder an die Arbeit machen für Österreich, für Europa, für Friede und Menschenrechte und für unsere gemeinsamen Werte.

Am Tag zuvor …

… am 14. Mai, wandte sich Bundeskanzler Wolfgang Schüssel in einer Fernsehansprache an die Österreicherinnen und Österreicher. „Dieser 15. Mai 1955 war nach 10 Jahren Besatzung ein wahres Fest der Freude. Österreich bekam seine volle Freiheit und Unabhängigkeit zurück. Nach Stalins Tod hatte sich mitten im Kalten Krieg vorübergehend ein Fenster aufgetan. Kluge Politiker – Raab und Figl, Schärf und Kreisky – erkannten diesen historischen Moment und nutzten ihn.“

Als der Staatsvertrag im Belvedere feierlich unterzeichnet wurde, sei ein Traum wahr geworden, das Ende der Besatzung habe in einen neuen Anfang für Österreich gemündet „und viele Opfer erhielten erst ihren Sinn in dieser erfüllten Hoffnung“, so Schüssel.

Die Unabhängigkeitserklärung 1945 und den Staatsvertrag 1955 bezeichnete er als Fundamente unseres modernen österreichischen Selbstbewußtseins. Der Staatsvertrag sei die Geburtsurkunde unserer Freiheit. Er enthält Rechte, aber auch Pflichten.

Innenpolitik

Foto: Bernhard J. Holzner / HOPI-Media

„International wurde uns die Unabhängigkeit und die Unverletzlichkeit unserer Grenzen verbrieft und garantiert. Wir verpflichten uns aber auch zur Wahrung der Menschenrechte, zur Achtung der Volksgruppen und Minderheiten und zur Wachsamkeit gegenüber Nationalsozialismus und Faschismus. Diese Verpflichtungen bleiben selbstverständlich für alle Zukunft aufrecht.

Freiwillig haben wir uns später in einem Bundesverfassungsgesetz zur immerwährenden Neutralität verpflichtet. Österreich nimmt an keinen Kriegen teil, es erlaubt keine Stationierung fremder Truppen und tritt keinem Militärbündnis bei. Diesen klaren Auftrag zu einer aktiven Friedenspolitik wollen wir als EU-Mitglied in der Internationalen Völkergemeinschaft auch in Zukunft erfüllen. […]

Leopold Figl hat schon 1951 – lange noch vor dem Abschluß des Staatsvertrags – von den Vereinigten Staaten von Europa geträumt, dieser Traum ist heute genauso Wirklichkeit wie die Unabhängigkeit und Freiheit unseres Landes.

Der Staatsvertrag hat uns die Freiheit von der Besatzung gebracht, die neue Europäische Verfassung, die in dieser Woche erst mit überwältigender Mehrheit im Parlament ratifiziert worden ist, gibt uns die Freiheit zu etwas – die Freiheit ein friedliches, soziales und starkes Europa mit zubauen. Nützen wir diese Freiheit."

Tags darauf begrüßte Schüssel den Außenminister der Russischen Föderation, Sergej Wiktorowitsch Lawrow, den Außenminister der Französischen Republik, Michel Barnier, den Minister für Europa des Vereinigten Königreiches von Großbritannien und Nordirland, The Right Honorable Douglas Alexander und als Vertreter der Vereinigten Staaten von Amerika, Senator Rudy Boschwitz.

Die Staatsspitze war vertreten durch Bundespräsident Heinz Fischer, Vizekanzler Hubert Gorbach, Außenministerin Ursula Plassnik, die gesamte Bundesregierung, die Vertreter des Parlaments, an der Spitze Präsident Dr. Andreas Khol, alle Landeshauptleute, hohe Vertreter der Kirchen und viele andere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens.

Der Bundeskanzler erinnerte zu Beginn seiner Festrede daran, daß Prinz Eugen von Savoyen sich dieses anmutige Schloß Belvedere vor fast 300 Jahren nach seinen siegreichen Feldzügen weit außerhalb der Stadtmauern von Wien hat erbauen lassen. Heute sei es fast schon ins Zentrum gerückt. Maria

Aus dem Inhalt

EU-Verfassung ratifiziert 7
Europa Club Wien Die österreichische Verfassung im Lichte der EU-Verfassung 9
Österreich Partner für wirtschaftliche u. politische Stabilität in Bosnien 10
Mittelfristig langsame Erholung der Inlandsnachfrage 11
Kaufkraftboom im »Speckgürtel« der größeren Städte 13
MCE AG: Airbus A380 hebt mit österreichischem Know-how ab 15
Ein Park blüht auf Landesgartenschau in Bad Hall 16
Großglockner Hochalpenstraße: 600.000 m³ Schnee geräumt 20
Die GüterBim fährt 22
Ein Leben für die Grundlagenwissenschaft 23
Jupiter-Mond ist löchriger und leichter als angenommen 24
Uni Innsbruck: Titan-Ursuppe 25
Kaiserl. Festschloß Hof eröffnet 26
Prix Ars Electronica 2005 28
Alma kehrt nach zehn Jahren zurück nach Österreich 30
Festival Retz startet 33
Um die Wurst – Vom Essen und Trinken im Mittelalter 35
Österr. Kabarettarchiv in Straden 36
Prof. Gerhard Track: Ein Musikalischer Botschafter 38
Neue Staffel »Echt Wienerisch« 41
Der »AlpenStar« ist erwachsen 46
Lebendige Geschichte Das Keltendorf in Mitterkirchen 47
Auf Lipizzanern reiten 51
»Kleine Historische Städte« 53

Theresia habe dieses Schloß für große Bälle genützt, Kaiser Franz Joseph habe im Unteren Belvedere eine Galerie für die neue Kunst eingerichtet und das Obere Belvedere Erzherzog Franz Ferdinand zur Wohnung gegeben.

„Mit dem Attentat auf das Thronfolgerpaar im Jahr 1914 begann der Erste Weltkrieg und eine Tragödie für Europa, auch für Österreich. Adolf Hitler, das soll nicht verschwiegen werden, hat diesen Marmorsaal als Kulisse für seine ‚Wiener Schiedssprüche', mit denen er die gesamten Friedensverträge, Saint Germain und Trianon, und damit die Grenzen in Mitteleuropa in Frage gestellt hat, benützt.

Aber vor 50 Jahren, am 15. Mai 1955, haben die Außenminister und Botschafter der vier Alliierten sowie der österreichische Außenminister Leopold Figl den österreichischen Staatsvertrag unterzeichnet. Und damit war der in der Moskauer Deklaration 12 Jahre vorher festgelegte Befreiungsprozeß endlich am Ziel." […]

„Vor uns liegt hier das Original des österreichischen Staatsvertrags. Erstmals hat dieses Dokument das Archiv in Moskau verlassen. Erstmals wurde überhaupt ein so genanntes Original außerhalb der Grenzen der Depositarmacht gezeigt. Dafür sind wir dankbar, Herr Außenminister Lawrow. Mein Dank gilt dafür der russischen Regierung und Präsident Putin. Es war für mich ein sehr bewegender Moment als mir vor einem Monat der russische Botschafter dieses Original überreicht hat. In der Ausstellung auf der Schallerburg haben bereits 50.000 Menschen dieses papierene Denkmal unserer Unabhängigkeit und Souverenität gesehen. Zehntausende mehr werden es hier in Wien sein."

Schließlich rief Schüssel dazu auf, an einem solchen Freudentag auch der Opfer zu gedenken, die dieses neue und freie Österreich nicht mehr erlebt haben: „Der Zweite Weltkrieg hat 60 Millionen Tote gefordert, ein Drittel davon Russen. Frankreich wurde zeitweise ausgelöscht, England war schwerst bedrängt. Auch wir, das kleine Österreich, hatten eine Million Tote, Schwerverletzte oder Kriegsgefangene, die viele Jahre ihres Lebens verloren haben, zu beklagen gehabt. Wir sollen dieser Opfer gedenken und auch derer, die am Befreiungskampf mitgewirkt haben. Ich möchte daher mit besonderer Hochachtung jene im Belvedere begrüßen, die Trägerinnen und Träger der österreichischen Befreiungsmedaille und des Ehrenzeichens für die Befreiung Österreichs sind.

Foto: Bernhard J. Holzner / HOPI-Media

Bundeskanzler Wolfgang Schüssel

Wir dürfen in großer Dankesschuld gerade mit ihnen heute ihren Erfolg feiern. Es sind heute auch die Leiter der Auslandsösterreichervereine aus aller Welt zusammen gekommen. Viele dieser Gemeinschaften wurden von Vertriebenen in größter Not gegründet. Unter ihnen ist Europa und Österreich lebendig geblieben, während es von der Landkarte gelöscht wurde."

Dann wandte sich Außenministerin Ursula Plassnik an die Festgäste und dankte den Vertretern der Signatarstaaten im Namen der Österreicherinnen und Österreicher für Ihre Anwesenheit an diesem Festtag, aber auch für die Worte der Sympathie und Anerkennung. „Sie ehren damit unser Land und die Menschen, die im Schatten einer furchtbaren und belastenden Geschichte der Mitverantwortung die Hoffnung nicht aufgegeben haben. Die mit Mut und Zuversicht für die Zukunft dieses Landes gearbeitet haben – für eine Zukunft in Freiheit und Würde, für eine Zukunft in Verantwortung."

1955 habe die Welt in Österreich investiert: politisch, wirtschaftlich und vor allem an Vertrauen: Sie hat an Österreich geglaubt. „Unsere Eltern und Großeltern sind mit ihrem Vertrauensvorschuß verantwortungsvoll umgegangen. Gestützt durch Ihre Hilfe haben sie ein Land wieder aufgebaut, das rasch seinen Platz in der Staatengemeinschaft gefunden hat – im Dezember 1955 der Beitritt zu den Vereinten Nationen, im Jahr darauf zum Europarat. Ein Land, das heute allgemein geachtet, ja, von vielen sogar beneidet, wird."

Und wenn so oft von den „Vätern des Staatsvertrages" gesprochen werde, so wüßten wir, daß sowohl die Erringung der Freiheit wie auch der Wiederaufbau nicht nur „Väter", sondern auch „Mütter" gehabt habe. „Die Frauen Österreichs haben in diesen schweren Anfangsjahren wahrhaft Unvorstellbares geleistet. Ihnen sagen wir in diesem berührenden Augenblick ein tief empfundenes Dankeschön".

Die Generation derer, die das Herzklopfen, das Bangen und Hoffen in der Zeit davor, aber auch die Euphorie des 15. Mai nicht unmittelbar erlebt hätten, durften schon in einem friedlichen, ungeteilten Land aufwachsen. „Im damaligen Vertrauensvorschuß sehen wir den Auftrag, auch unsererseits Zuversicht und Unterstützung weiterzugeben. Zu Versöhnung und Verständigung beizutragen, so gut wir können. Als Nachbarn in Europa, als Partner in der Welt." […]

Neutralität gibt Sicherheit

SPÖ-Vorsitzender Alfred Gusenbauer sieht die Basis unserer Souveränität, die die Voraussetzung für die Erfolgsgeschichte der Zweiten Republik war, in der von den Gründervätern der Republik mit der „Geist der

Foto: Bernhard J. Holzner / HOPI-Media

Außenministerin Ursula Plassnik

Lagerstraße" genannten Einsicht zu Kooperation, Dialog und Solidarität. Die freiwillige Erklärung Österreichs zur immerwährenden Neutralität sei eng mit dem Staatsvertrag verbunden. „In den letzten 50 Jahren hat die Neutralität zweifellos eine herausragende Rolle für Österreich, seine Bevölkerung, den hohen internationalen Stellenwert und das Ansehen dieses Landes gespielt und wird dies auch in Zukunft tun", versicherte er.

„Die Neutralität gibt den Österreicherinnen und Österreichern Sicherheit. Und zwar die Sicherheit, daß die Entscheidungen darüber, ob Österreicher in bewaffneten Auseinandersetzungen im Ausland eingesetzt werden, allein in Österreich getroffen wird“, betonte Gusenbauer. „Neutralität und Solidarität waren für uns jedoch nie ein Widerspruch, wie der Einsatz Tausender österreichischer Soldaten im Rahmen der UNO-Blauhelm-Einsätze gezeigt hat.“

Foto: Parlament/Mike Ranz

SPÖ-Vorsitzender Alfred Gusenbauer

Ein solch klares Bekenntnis zur Neutralität und dazu, daß Österreich keinem Militärbündnis beitreten werde, sei gerade am 50. Jahrestag der Staatsvertragsunterzeichnung von den Repräsentanten aller politischen Parteien Österreichs gefordert. „Die Neutralität ist ein solides Fundament, auf Basis dessen Österreich in den letzten 50 Jahren aktiv und erfolgreich Friedenspolitik betrieben hat“, resümierte der SPÖ-Vorsitzende.

Gusenbauer appellierte auch eindringlich, sich auf jene zu besinnen, die 1945 bereit waren, Österreich aus dem Nichts heraus aufzubauen. „Gab es noch im März 1945 ein Land, das auf dem absoluten Nullpunkt angelangt war, so stand zehn Jahre später ein Österreich zur Unterzeichnung seiner Souveränität bereit, das aus dem Gröbsten heraus war. Das und das Wirtschaftswunder der darauf folgenden Jahre haben wir der Wiederaufbaugeneration zu verdanken – einer Generation, die mehr Entbehrungen erlitten hat, als jede andere Generation, die noch am Leben ist. Zugleich aber auch ist die Wiederaufbaugeneration diejenige, die mehr als jede andere dazu beigetragen hat, daß Österreich nach einigen Jahrzehnten zu einem der wohlhabendsten Ländern der Erde wurde.“ Umso mehr sei diesen Menschen ein finanziell abgesicherter und sorgenfreier Lebensabend zu wünschen, in dem sie sich auf den Generationenvertrag und gesicherte Pensionen verlassen können, „was derzeit leider nicht garantiert ist“.

„Der Geist des sozialen und solidarischen Grundkonsenses der Gründerväter unserer Republik hat Risse bekommen“, sagte Gusenbauer. „Inmitten des Wohlstands gibt es in Österreich die höchste Arbeitslosigkeit der Zweiten Republik, Armutsgefährdung und Zukunftsängste.“ Um den vielen Herausforderungen der Gegenwart zu begegnen, sei Mut zum Handeln und Mut zum Regieren erforderlich. „Für die Zukunft unserer Kinder und die Zukunft dieses wunderbaren Landes müssen wir für eine Marktwirtschaft mit sozialem Antlitz sorgen“, betonte Gusenbauer abschließend.

Geschichte des Friedens, der Freiheit und des Wohlstands

Vizekanzler Hubert Gorbach, gf. Obmann des BZÖ, erklärte, vor 50 Jahren habe die Geburtsstunde der freien Republik Österreich geschlagen. Nach entbehrungsreichen und leidvollen Jahren des Krieges und der Verfolgung wurde Österreich vom totalitären und menschenverachtenden Regime des

Foto: Parlament/Mike Ranz

Vizekanzler Hubert Gorbach (BZÖ)

Nationalsozialismus befreit, zehn Jahre später erlangte es die staatliche Souveränität wieder und wurde frei und unabhängig. Die Geschichte der Zweiten Republik ist eine Geschichte des Friedens und der Unabhängigkeit, die nunmehr fünf Jahrzehnte andauert. Nachdem der letzte Besatzungssoldat Österreich verlassen hatte und die Republik frei wurde, begann ein einmaliger Prozeß zu demokratischer Stabilität, allgemeinem Wohlstand, sozialer Gerechtigkeit und Rechtsstaatlichkeit.

„Wir haben gute Gründe, dies zu feiern – aber auch, in uns zu gehen und uns in Demut zu üben. Wir dürfen nicht vergessen, aus welcher Asche dieser ‚Phoenix‘ Österreich entstiegen ist. Es ist unsere Pflicht, dauerhaft dafür zu sorgen, dass wir aus der Geschichte lernen und daraus weise Schlüsse für die Zukunft ziehen.“

Gorbach betonte, es gelte vor allem Dank zu sagen: Dank all jenen, die diese Republik unermüdlich aufgebaut und zu dem gemacht haben, was sie heute ist: eine hoch entwickelte Demokratie auf dem Fundament der Freiheit und des Wohlstands. Dank jenen, die für diese Freiheit Österreichs große Opfer bringen oder gar ihr Leben lassen mußten. Dank an jene, die diese Republik unter schwierigsten Umständen aus der Taufe gehoben, mit großer Klugheit in die Unabhängigkeit geführt und später gestaltet haben. Dank aber auch jenen, die Österreich beim Wiederaufbau geholfen und letztlich die Unabhängigkeit gewährt haben.

„Die Feierlichkeiten sollten uns auch Anlaß dazu geben, weiter nach vorne – in die Zukunft – zu schauen und die Erfolgsgeschichte der Zweiten Republik fortzusetzen – der Staatvertrag war das Fundament dafür“, so Gorbach. Es sei notwendig, Österreich mit Weitblick, Innovationskraft und Augenmaß zu gestalten und weiterzuentwickeln und sich mit Konsens- und Kritikfähigkeit den Fragen der Zeit und den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts zu stellen.

„Wir werden nach bestem Wissen und Gewissen unser Heimatbewußtsein, unsere Bildung, unseren Gemeinschaftssinn und unseren Wohlstand zu erhalten und zu mehren versuchen. Dann wird es uns gelingen, was unseren Eltern und Großeltern gelungen ist: weitere 60 Jahre in Frieden und 50 Jahre in einem freien, unabhängigen Staat zu leben – in einem gemeinsamen Haus Europa“, schloß der Vizekanzler.

Täuschung der Bevölkerung

Als arge Täuschung der Bevölkerung und als reine Augenauswischerei bezeichnete heute FPÖ-Obmann Strache angesichts der Ratifizierung der EU-Verfassung im österreichischen Parlament die Feierlichkeiten

zum 50-Jahr-Jubiläum des Staatsvertrages. Die Gründerväter der Zweiten Republik, die die österreichische Freiheit hart errungen hätten, würden sich im Grabe umdrehen wenn sie in diesen Tagen mit ansehen müßten, wie mit Neutralität und Verfassung die tragenden Säulen der Zweiten Republik über Nacht hinter dem Rücken der Bevölkerung eingerissen und am Müllhaufen der Geschichte entsorgt worden seien, sagte Strache.

„Das Getue von Schüssel, Gusenbauer & Co rund um den Staatsvertrag, dessen Ende sie selbst am Gewissen haben, ist ein heuchlerischer Akt, mit dem sie die faktische politische Entmündigung Österreichs durch ihre Parlamentsentscheidung zu vertuschen versuchen. Man hat der Zweiten Republik mit der bedingungslosen Zustimmung zur EU-Verfassung in gewisser Weise die Seele herausgerissen und tut jetzt gegenüber den Österreichern so als habe man ihr erst Leben eingehaucht. Das ist die genaue Verkehrung der Tatsachen“, so Strache. Es werde sich in dieser Frage genau so wie schon beim EU-Beitritt selbst, den Transitvertrag, der Einführung des Euro und der EU-Osterweiterung der unumkehrbare Schaden in Bälde zeigen. Dann aber sei es wiederum einmal zu spät und die Bevölkerung hätte die Suppe auszulöffeln, während die politisch Verantwortlichen wieder locker und lässig mit den Achseln zucken würden.

Foto: FPÖ

FP-Obmann Heinz-Christian Strache

Strache wies darauf hin, daß die FPÖ auch im Parlament als einzige Partei für eine Volksabstimmung in Österreich über die EU-Verfassung eingetreten sei und, daß auch weiter vehement tun werde. Alle rechtlichen und politischen Gründe gäben ihr recht. Nur ein unsäglicher Mix aus Partei- und Machtpolitischem Kalkül sowie Duckmäusertum gegenüber Brüssel hätte diese Entwicklung, die die Österreicher gar nicht wollten, möglich gemacht. Er hoffe jetzt auch darauf, daß die Bevölkerung in anderen Ländern ein klares Votum gegen Zentralismus, Bürokratie und Bürgerferne abgeben würde und Schüssel & Co spätestens dann auch hierzulande für ihre einsame Entscheidung zur Rechenschaft gezogen werden.

Grundlage für Truppenabzug

Der Bundessprecher der Grünen, Alexander Van der Bellen, stellte anläßlich der Feierlichkeiten fest, daß der Staatsvertrag die Grundlage für den Abzug der alliierten Truppen aus Österreich bilde. „Die Aufteilung des Landes in vier Zonen wurde beendet, was insbesondere im tagtäglichen Leben für die Menschen in Österreich von enormer Bedeutung war“ und weiter: „Der 15. Mai 1955 stellt zweifellos einen entscheidenden Tag in der österreichischen Nachkriegsgeschichte dar.“

Für viele Menschen – auch für seine Familie und ihn persönlich – hatte der Staatsvertrag „sehr konkrete Folgen im Alltagsleben: die Reisefreiheit innerhalb Österreichs“, so Van der Bellen rückblickend. ■

Foto: Parlament/Mike Ranz

Bundessprecher der Grünen, Alexander Van der Bellen

Foto: Georges Schneider / HOPI-Media

EU-Verfassung ratifiziert

Mehr als 30 Rednerinnen und Redner befaßten sich ebenso ausführlich wie zustimmend, aber durchaus auch kritisch mit dem Vertragswerk.

Foto: Bernhard J. Holzner / HOPI-Media

Debatte und Abstimmung des österreichischen Nationalrats zur Ratifizierung des EU-Verfassungsvertrages: Im Bild applaudieren die Abgeordneten, Aussenministerin Ursula Plassnik, Bundeskanzler Wolfgang Schüssel (re.) zur Ratifizierung

Die Ratifizierung der EU-Verfassung am 11. Mai 2005 erfolgte beinahe eintimmig; einzig F-Abgeordnete Barbara Rosenkranz stimmte gegen die Vorlage. Die EU-Verfassung mußte auch noch vom Bundesrat gebilligt werden, was auch – erwartungsgemäß – am 25. Mai geschah.

Mehr Transparenz

Mag. Wilhelm Molterer (VP) sagte als erster Redner der Debatte im Nationalrat, man beschließe heute mit einer breiten Mehrheit die neue europäische Verfassung, und dies sei ein historischer Schritt für die Zukunft des Kontinents und seiner Bürger, der auch für unser Land und unsere Bevölkerung von immens großer Wichtigkeit sei. Molterer erinnerte daran, daß nach dem Krieg die damaligen Politiker richtig erkannt hatten, daß ein vereintes Europa die Grundlage für eine friedliche Entwicklung des Kontinents bilde. Besonders wies der Redner auf das Wirken Richard Coudenhove-Kalergis hin, der bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Notwendigkeit einer solchen Einigung propagiert habe.

Mit der jüngsten EU-Erweiterung sei es endlich zur Überwindung der Grenzen in Europa gekommen, ein Ereignis von eminenter Bedeutung. Auch auf die neuen Herausforderungen der Globalisierung laute die Antwort Europa, denn Europa sei die Perspektive, die man offensiv anstreben und leben müsse. Man müsse positive Veränderungen vornehmen und Reformen umsetzen, um den Kontinent entsprechend zu gestalten, und auch für die Sicherheit der Bürger müsse man im europäischen Kontext adäquat Sorge tragen.

Aus all diesen Gründen sage seine Fraktion aus voller Überzeugung „Ja“ zu dieser Europäischen Verfassung. Dieses Dokument trage der Kritik, die EU sei teilweise bürgerferne, Rechnung. Die Verfassung bringe die EU den Bürgern näher, sorge für mehr Transparenz und für die nötige Subsidiarität. Auch bringe die neue Verfassung mehr Mitwirkungsmöglichkeiten. Es gebe gleiches Recht für alle, die soziale Dimension werde gestärkt. Vorgebrachte Kritik wie jene, die Verfassung bewirke eine Abschaffung der Neutralität, verfange nicht, weil sie schlicht falsch sei. Die neue Verfassung garantiere ein starkes und bürgernahes Europa, damit beginne eine neue Ära, in der die Handlungsfähigkeit Europas nach innen und außen gestärkt werde. Diese Verfassung garantiere „das Europa, das wir wollen“. Seine Fraktion stimme daher gerne zu.

Chance für bessere Politik

Dr. Alfred Gusenbauer (SP) bezeichnete in Übereinstimmung mit Molterer die EU als das erfolgreichste Friedensprojekt der Geschichte. Im Gegensatz zu seinem Vorredner meinte er allerdings im Zusammenhang mit der steigenden EU-Skepsis, viele Menschen hätten den Eindruck, daß die EU nicht die Antwort auf die Globalisierung sei, sondern daß sie die Auswirkungen der Globalisierung vielmehr verschärfe.

Auch haben nach Meinung Gusenbauers die Menschen in Europa keine Möglichkeit,

die Entwicklung der EU zu beeinflussen, da das normale demokratische Wechselspiel auf EU-Ebene nicht funktioniere. Es habe daher darum zu gehen, in der EU mehr Demokratie einzuführen und den Bürgern Instrumente zu geben, ihre Zufriedenheit oder Unzufriedenheit über die EU-Politik zum Ausdruck zu bringen, folgerte der Redner.

In Summe, stellte Gusenbauer fest, sei diese Verfassung bei all ihren Defiziten ein wichtiger Schritt und jedenfalls besser als das bisherige europäische Vertragswerk. Sie sei keine Garantie für eine bessere Politik, aber eine Chance und Voraussetzung dafür. Als Fehler wertete es der SP-Chef, daß es zu keiner EU-weiten Volksabstimmung über die Verfassung kommen konnte.

Ablehnung wäre schlechteste Antwort

Herbert Scheibner (F) beklagte mangelnde Kommunikation zwischen der EU und ihren Bürgern und forderte einen verstärkten Einbau von Elementen der direkten Demokratie. Für wichtige Projekte und in Verfassungsfragen sollte es seiner Meinung nach das Instrument einer EU-weiten Volksabstimmung geben.

Mit Nachdruck bekannte sich Scheibner zu einer EU als Bund souveräner Staaten und betonte überdies die Aspekte der Sicherheit, der Freiheit, des Friedens und der gemeinsamen Verantwortung für Außen- und Sicherheitspolitik. Er beklagte, daß es nicht möglich war, das Demokratiedefizit zu beseitigen, meinte jedoch, eine Ablehnung der Verfassung wäre die schlechteste Antwort auf die Herausforderungen der Union. Auch Scheibner hätte sich eine europaweite Abstimmung über die Verfassung gewünscht und bedauerte, daß es in Österreich zu keiner Mehrheit für eine nationale Volksabstimmung gekommen ist.

Deutliche Festigung der Demokratie

Dr. Alexander Van der Bellen (Grüne) hielt, wie er sagte, nach gründlicher Abwägung der Vorzüge und Mängel ein klares „Ja“ zur Verfassung für geboten. Europas Demokratie werde dadurch deutlich in ihrer Grundlage gefestigt, die Handlungsfähigkeit der Union werde verbessert, die Charta der Grundrechte unter Einschluß sozialer Grundrechte sei ein sensationeller Erfolg.

An die Kritiker der Verfassung gerichtet gab Van der Bellen zu bedenken, die Alternative zu dem vorliegenden Vertragswerk wäre nicht irgend eine Idealverfassung, sondern ein Rückfall auf den „miserablen“ Vertrag von Nizza. Bei Nichtannahme der Verfassung drohe die EU, in eine Depression zu versinken. Als erstaunlich betrachtete es der Redner, daß der EU-Konvent mit seinen 25 verschiedenen Staaten zu einem Konsens finden konnte, der Österreich-Konvent hingegen nicht.

Schritt in ein offenes, bürgernahes und demokratisches Europa

Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel sprach von einem Schritt in ein offenes, bürgernahes und demokratisches Europa und bezeichnete die Verfassung als Höhepunkt des europäischen Einigungsprozesses. Mit diesem Vertragswerk sei man der schon von Leopold Figl geäußerten Vision näher gekommen, ein friedliches, soziales, wirtschaftlich starkes und demokratisches Europa für seine Bürger zu schaffen.

An Vorteilen hob der Bundeskanzler vor allem die Stärkung der Mitbestimmungsmöglichkeiten des Europäischen Parlamentes wie der nationalen Parlamente, aber auch aus österreichischer Sicht bedeutende Elemente wie die Verankerung der nationalen Minderheitenrechte und des Gleichheitsprinzips aller Mitgliedstaaten hervor. Mit Nachdruck trat Schüssel dem Argument entgegen, diese Verfassung wäre neoliberal geprägt. Gerade für die soziale Union so wichtige Prinzipien wie die Vollbeschäftigung oder die volle Solidarität seien in der Verfassung festgeschrieben, betonte er. Den Vorrang des europäischen Rechtes gegenüber dem nationalen Recht hielt Schüssel wiederum für selbstverständlich und gut.

In der Frage einer Volksabstimmung erinnerte der Bundeskanzler an den Vorschlag Österreichs, ein europäisches Referendum über die Verfassung abzuhalten, und bedauerte, daß diese Initiative in der EU kein Gehör fand.

Gemeinsame Regeln für Zusammenwirken

Mit dem vorliegenden Verfassungswerk „habe man nichts weniger als den ersten gemeinsamen Verhandlungserfolg der erweiterten europäischen Union voraus“, stellte Außenministerin Dr. Ursula Plassnik (VP) fest. Dies sei ein Novum in der Geschichte Europas, denn 25 gleichberechtigte, souveräne Staaten haben gemeinsam die Regeln für ihr Zusammenwirken geschaffen. Mit dieser Verfassung werde ein Stück moderner europäischer Identität geschaffen, wobei die kulturellen, wirtschaftlichen und sicherheitspolitischen Eigenheiten der einzelnen Länder voll respektiert werden, betonte die Ressortchefin. Die Verfassung werde für 450 Millionen Menschen gelten und ein Band der Gemeinsamkeit schaffen.

Der Verhandlungsprozeß an sich war schon eine positive Erfahrung für Europa, da es einen derart demokratischen und transparenten Prozeß vorher noch nie gegeben hat. Mit dem Beschluß über die Verfassung setze der Nationalrat heute ein klares Zeichen für ein wiedervereinigtes, handlungsfähiges und ein in die Zukunft gerichtetes Europa. In außenpolitischer Hinsicht lege die neue Verfassung nicht nur die Instrumente und Funktionen fest, sondern auch die Zielsetzungen des Handelns der EU. Dabei stehen folgende Grundsätze im Mittelpunkt: Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Gleichheit, Solidarität, die universelle Gültigkeit und Unteilbarkeit der Menschenrechte und Grundfreiheiten, die Achtung der Menschenwürde sowie der Grundsätze der Charta der Vereinten Nationen und des Völkerrechts. Mit der Verfassung werde sich auch das Bewußtsein verfestigen, daß Europa gemeinsam ungleich mehr Gewicht und Durchsetzungsvermögen hat als einzelne Mitgliedstaaten. Was die Menschen heute bewege, sei die Absicherung eines europäischen Lebensmodells, eine wettbewerbsfähige, soziale Marktwirtschaft, eine von Pluralismus und Toleranz geprägte Gesellschaft, ein hohes Maß an Umweltschutz, soziale Gerechtigkeit und sozialer Schutz, Gleichheit von Frauen und Männern, Solidarität und Vielfalt.

Eine einzige Gegenstimme

Barbara Rosenkranz (FP) stimmte diesem Vertrag nicht zu, weil sie der Meinung sei, daß darüber das gesamte österreichische Volk entscheiden solle. Was für Dänen oder Briten recht sei, müsse auch für Österreich billig sein. Sie sei überzeugt davon, daß eine Volksabstimmung auch ob des teiländernden Charakters dieses Beschlusses für die Bundesverfassung geboten sei. In diesem Sinne brachte die Rednerin einen entsprechenden Antrag auf Abhaltung einer Volksabstimmung ein, die demokratiepolitisch erforderlich sei. Die anderen Abgeordneten fragte sie, weshalb diese die Debatte mit dem Bundesvolk scheuten. ■

Europa Club Wien

Die österreichische Verfassung im Lichte der EU-Verfassung

Zum Europa Club Wien am 2. Mai – gewidmet dem Thema „Die österreichische Verfassung im Lichte der EU-Verfassung“ konnte der Generalsekretär der ÖGfE, Dr. Gerhard H. Bauer, zahlreich erschienenes Publikum begrüßen und dankte der Bank Austria Creditanstalt für die Bereitstellung des Festsaales und die damit verbundene Gastfreundschaft.

Unter der Leitung eines der Vize-Präsidenten der ÖGfE, MMag. Christian Mandl, erörterte Univ. Prof. Dr. Reinhard Rack, Mitglied des Europäischen Parlaments, zunächst den gegenwärtigen Stand der Beratungen über eine neue österreichische Verfassung sowie die derzeitige Situation, in der sich der Vertrag über eine Verfassung für Europa befindet.

Prof. Rack, der bereits seit 11 Jahren dem EU-Parlament angehört, erinnerte daran, daß es sich bei der österreichischen Verfassung derzeit um einen „Torso“, ja „eine Ruine“ handle, nachdem abgesehen vom Bundesverfassungsgesetz, sich in verschiedenen österreichischen Gesetzen verstreut 1200 bis 1300 Bestimmungen im Verfassungsrang befinden.

Die Frage, die sich seit der Mitgliedschaft Österreichs in der Europäischen Union stellt, ist die Kompatibilität der österreichischen mit der konzipierten europäischen Verfassung. Auf diese Frage sind drei Antworten möglich:

- Es besteht kein Anpassungsbedarf, nachdem das Gemeinschaftsrecht, einschließlich des EU-Verfassungsrechts, vor dem nationalen Recht Vorrang besitzt.
- Es besteht ein bedeutender Anpassungsbedarf, womit auch eine Verankerung des, wie Rack betonte, „einzigartigen Grundrechtskatalogs“ in der österreichischen Verfassung seinen Niederschlag finden könnte.
- Anpassungen könnten durch Teilverfassungsgesetze erfolgen, wie dies in der Vergangenheit praktiziert wurde.

Als Beispiel führte Rack die Stellung der Mitglieder des EU-Parlaments seit 1. Jänner 1995 an. Diese Teilnovelle der Verfassung bildet den Inhalt des Artikels 23, wo die Frage des Ausmaßes der weiteren Tätigkeit, etwa als Universitätsprofessor, angesprochen wird (in diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß sich die Anzahl der österreichischen EU-Abgeordneten, derzeit 18, mit dem Beitritt Rumäniens und Bulgariens auf 17 verringern würde).

Entsprechende Anpassungen an die Situation nach dem EU-Beitritt Österreichs finden sich bekanntlich auch in den §§ a bis e des Artikels 23, sowie immer wieder zitierte Aussagen zur österreichischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik im EU-Rahmen im Artikel 23 f.

Nicht ausdrücklich geregelt ist die Rolle der Mitglieder der Bundesregierung in den entsprechenden Ratsformationen: durch die Delegierungsfunktion, die dem Bundespräsidenten zusteht, ist jedoch eine nicht wirklich zufriedenstellende, aber durchaus wirksame und vertretbare Rechtsgrundlage vorhanden.

Wenn Rack auch grundsätzlich eine Volksabstimmung in Österreich über die EU-Verfassung befürwortet hätte, gab er doch zu bedenken, daß etwa die Situation in Frankreich zeigt, daß hier mit Argumenten gegen die EU-Verfassung vorgegangen wird, die nichts mit der Verfassung zu tun haben.

In der anschließenden Debatte betonte Dr. Rack, auf eine diesbezügliche Frage aus dem Publikum, daß die EU-Verfassung eine „Wertepluralität“ aufweise. Ein Pfeiler sei die freie Marktwirtschaft, jedoch, auf derselben Ebene, der Anspruch auf ein soziales Europa und der Hinweis auf die Bedeutung des Umweltschutzes.

Zu einer Frage betreffend „Demokratie in Europa“ wies Rack auf die im EU-System herrschenden spezifischen Formen von „Checks and Balances“, Kontrolle und Gegenkontrolle, hin.

Rack betonte ferner, daß zwar Österreich seit über 80 Jahren über eine moderne Verfassung verfüge, daß in der politischen Realität allerdings ein Beschluß im Ministerrat im Wesentlichen auch die Entscheidung im Parlament vorwegnehme. Hingegen spielten sich die Entscheidungsprozesse in der EU in aller Öffentlichkeit ab und dies gelte insbesondere für die frei zugänglichen Beratungen im EU-Parlament, einschließlich dessen Ausschüsse. Im Übrigen können alle Texte im Internet nachgelesen werden.

Zur Frage nach einem „EU-Verfassungsgerichtshof“ meinte Rack, daß dies wohl im Konvent eingehend diskutiert worden sei, sich jedoch an den bisherigen Kompetenzen des EU-Gerichtshofes nichts geändert habe.

Der Überblick, den Rack bot, trug ganz wesentlich zu einer Klärung verschiedener Fragen und vor allem zu überzeugenden Antworten auf immer wieder in der Öffentlichkeit zu hörende Vorurteile bei. Wichtig erscheint in diesem Zusammenhang vor allem der von Rack immer wieder betonte Grundsatz einer Ausgewogenheit innerhalb der Werteskala, für die die Europäische Union eintritt, ebenso wie das Kräfteparallelogramm, das zwischen Kommission, Parlament und Rat unter der Kontrolle des Europäischen Gerichtshofes existiert.

Davon läßt sich auch ableiten, daß ein „Nein“ zur EU-Verfassung einen Rückfall auf den Vertrag von Nizza bedeuten würde. Rein rechtlich gesehen ist die Situation geklärt: Die Ablehnung der EU-Verfassung durch auch nur einen einzigen Mitgliedsstaat würde das Verfassungswerk zu Fall bringen. Allerdings wurde von den Entscheidungsträgern vorgesehen, daß sich in einem solchen Fall der Europäische Rat nochmals mit der Frage auseinandersetzen würde und dies könnte zu einer „heilsamen Erfahrung“ führen.

Abschließend dankte Dr. Gerhard H. Bauer dem Vortragenden für seine in gleicher Weise übersichtlichen wie auch ins Detail gehenden Ausführungen und verwies auf den nächsten Europa Club Wien am 6. Juni, in dessen Rahmen Generaldirektor Zourek (GD Unternehmen und Industrie, Europäische Kommission) – Thema: „Halbzeit der Lissabon-Strategie: Wohin steuert Europa 2010?“ – zu Worte kommen wird.

Das Publikum dankte in erster Linie EU-Abgeordnetem Dr. Reinhard Rack, aber auch Diskussionsleiter MMag. Christian Mandl und Dr. Gerhard H. Bauer mit herzlichem Applaus.

Botschafter i.R. Dr. Wolfgang Wolte
Mitglied des Vorstandes Österreichische Gesellschaft für Europapolitik

Österreich Partner für wirtschaftliche und politische Stabilität in Bosnien

Außenministerin Ursula Plassnik traf am 22. April zu ihrem ersten offiziellen Besuch in Bosnien-Herzegowina ein. Am Morgen besuchte sie das österreichische Bundesheerkontingent, das als Teil der EU-Friedenstruppe EUFOR in Bosnien eingesetzt ist. Anschließend standen Treffen mit ihrem bosnisch-herzegowinischen Amtskollegen Mladen Ivanic sowie mit Premierminister Adnan Tercic auf dem Programm.

„Österreichs Soldaten und Soldatinnen bei der EUFOR leisten einen wichtigen Beitrag zur dauerhaften Stabilisierung Bosnien-Herzegowinas. Sie sind damit Teil einer konkreten und sichtbaren österreichischen Außenpolitik“, lobte Plassnik zu Beginn ihres Besuchs den Einsatz der österreichischen Soldaten. Ebenso unterstrich Plassnik das österreichische Engagement im Bereich Entminung.

In ihren politischen Gesprächen betonte Plassnik die engen bilateralen Beziehungen zwischen den beiden Ländern und wies auch auf eine immer stärker werdende wirtschaftliche Partnerschaft hin. Außerdem, so die Außenministerin, gebe es einen intensiven Dialog der Zivilgesellschaften beider Länder, was sich auch in zahlreichen privaten Hilfsprojekten in Bosnien manifestiere.

Außenministerin Ursula Plassnik mit ihrem Amtskollegen, Außenminister Mladen Ivanic

Foto: Georges Schneider / HOPI-Media

Die Annäherung Bosnien-Herzegowinas an europäische Strukturen wurde ebenso erörtert wie die Zukunft der internationalen Präsenz in Bosnien-Herzegowina. „Bosnien hat bedeutende Anstrengungen für eine Annäherung an Europa unternommen“, sagte die Außenministerin. „Aus österreichischer Sicht gilt für Bosnien-Herzegowina sowie wie für alle anderen Länder der Region: Die Tür nach Europa steht offen.“ Österreich sei zuversichtlich, daß Bosnien-Herzegowina noch in diesem Jahr die Voraussetzungen erfüllen werde, um die Verhandlungen über ein Stabilisierungs- und Assoziierungsabkommen beginnen zu können. Dazu gehörten die volle Kooperation mit dem Internationalen Kriegsverbrechertribunal in Den Haag und die Reform der Polizeistrukturen. Plassnik sagte, die Annäherung Südosteuropas an die Europäische Union sei ein Schwerpunkt der österreichischen EU-Präsidentschaft im kommenden Jahr.

Am Abend traf Plassnik mit dem Hohen Repräsentanten der Internationalen Staatengemeinschaft, Paddy Ashdown, zusammen um mit ihm über die jüngsten Entwicklungen in Bosnien-Herzegowina zu sprechen. ■

Im Rahmen eines kurzen Empfangs überreichte Annemarie Kury (2. v.li.) von der humanitären Aktion »Schafe schaffen Hoffnung« Oberst Leutnant Christian Habersatter (li.) einen Scheck über 10.000 Euro. Die Salzburger Landesrätin Doraja Eberle (re.) von »Bauern helfen Bauern« berichtete Außenministerin Ursula Plassnik (2. v.re.) über ihr erfolgreiches Hausbauprojekt, bei dem es darum geht, den Menschen ein neues Zuhause zu schaffen.

Wirtschaft

Mittelfristig langsame Erholung der Inlandsnachfrage

Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2009

Von Serguei Kaniovski, Markus Marterbauer, Josef Baumgartner.

Ein reges Wachstum des Welthandels, die hohe preisliche Wettbewerbsfähigkeit und die Verbesserung der Standortbedingungen werden in den kommenden Jahren den heimischen Export begünstigen. Dies wird eine Verstärkung der Investitionstätigkeit nach sich ziehen. Der Ausbau der Verkehrsinfrastruktur und die Belebung des Wohnbaus schlagen sich in einer Zunahme der Bauproduktion nieder. Die Prognose unterstellt, daß der Konsum der privaten Haushalte seine lange Schwächephase allmählich überwindet. Die Wirtschaft könnte unter diesen Rahmenbedingungen bis 2009 um durchschnittlich 2¼ Prozent pro Jahr wachsen. Dies ermöglicht eine Verringerung des Budgetdefizits, reicht aber aufgrund des hohen Zustroms an Arbeitskräften nicht aus, um eine Trendwende auf dem Arbeitsmarkt herbeizuführen.

Österreichs Wirtschaft wuchs in den letzten fünf Jahren real um nur 1,6 Prozent pro Jahr. Für die kommenden fünf Jahre erwartet die mittelfristige Prognose des WIFO eine leichte Erholung der Konjunktur, das Wachstum könnte sich auf 2,3 Prozent pro Jahr beschleunigen. Damit könnte die Rate etwas höher sein als im Euro-Raum (+2,1, EU 25 +2,3 Prozent). Österreich profitiert vom Aufholprozeß der ostmitteleuropäischen

	Ø 1999/ 2004	Ø 2004/ 2009	2004	2005	2006	2007	2008	2009
				Jährliche Veränderung in %				
Bruttoinlandsprodukt								
Real	+1,6	+2,3	+2,0	+2,2	+2,3	+2,4	+2,2	+2,4
Nominell	+3,3	+3,9	+3,9	+4,5	+3,9	+3,8	+3,5	+3,7
Verbraucherpreise	+2,0	+1,7	+2,1	+2,5	+1,8	+1,6	+1,5	+1,4
Lohn- und Gehaltssumme je Beschäftigten[1)]	+2,0	+2,3	+2,2	+2,3	+2,5	+2,2	+2,1	+2,2
Unselbständig aktiv Beschäftigte[2)]	+0,3	+0,9	+0,7	+0,8	+0,9	+1,1	+1,0	+1,0
				in %				
Arbeitslosenquote In % der Erwerbspersonen[3)]	4,1	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5
In % der unselbständigen Erwerbspersonen[4)]	6,6	7,1	7,1	7,1	7,1	7,0	7,1	7,1
				in % des BIP				
Außenbeitrag	3,5	5,0	4,8	4,8	4,7	4,9	5,1	5,5
Finanzierungssaldo des Staates Laut Maastricht-Definition	–0,8	–1,3	–1,3	–2,0	–1,8	–1,3	–0,9	–0,4
				in % des verfügbaren Einkommens				
Sparquote der privaten Haushalte	8,4	9,4	9,2	9,6	9,6	9,4	9,3	9,2

Quellen: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. –
1) Brutto, ohne Arbeitgeberbeiträge, je Beschäftigungsverhältnis laut VGR. –
2) Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste arbeitslose Schulungsteilnahmen.
3) Laut Eurostat (Labour Force Survey)
4) Laut Arbeitsmarktservice

Länder überproportional. Positive Wachstumseffekte könnte auch eine Verlagerung öffentlicher und privater Aufwendungen zugunsten von Zukunftsausgaben auslösen, etwa in den Bereichen Bildung, Innovation und Informationstechnologien, wie sie auch der Lissabon-Prozeß der EU vorsieht.

Wichtige Impulse erhält die heimische Wirtschaft vom Export. Der Welthandel bleibt, getragen von der günstigen Entwicklung in Asien (vor allem in China) und in Nordamerika, rege. Davon könnte allmählich auch die Wirtschaft des Euro-Raumes profitieren, deren Hauptprobleme aber die Schwäche der Binnennachfrage und die geringe Zuversicht der Konsumenten bleiben. Die Prognose basiert auf der Annahme, dass sich die Überbewertung des Euro gegenüber dem Dollar mittelfristig verringert und die Erdölpreise auf dem Weltmarkt sinken.

Wirtschaft profitiert

Von der Ausweitung des Welthandels profitiert die heimische Wirtschaft besonders stark, weil ihre Wettbewerbsfähigkeit günstig ist und die Standortbedingungen laufend verbessert werden. Aufgrund des kräftigen Produktivitätswachstums und der mäßigen Lohnsteigerungen gingen die Arbeitskosten je erzeugte Einheit seit 1980 absolut und auch in Relation zu den Handelspartnern stark zurück. Während die preisliche Wettbewerbsfähigkeit hoch ist, haben die heimischen Unternehmen in ihrer Innovationskraft noch nicht die einem Hocheinkommensland angemessene Position erreicht. Die Exporte werden bis zum Jahr 2009 real um 6½ Prozent pro Jahr zunehmen. Die Ausweitung der Ausfuhr zieht mit gewisser Verzögerung eine Erholung der Ausrüstungsinvestitionen nach sich. Deren Wachstum sollte sich im Jahr 2007 auf 5 Prozent beschleunigen, im Durchschnitt der Jahre 2004/2009 wird ein Anstieg um 3½ Prozent erwartet.

Während Export und Ausrüstungsinvestitionen von 2004 bis 2009 etwa gleich rasch wachsen wie in den letzten fünf Jahren, wird für die Binnennachfrage eine merkliche Erholung angenommen. Die Schwäche der Konsumnachfrage und der Bauinvestitionen prägte die ungünstige Wirtschaftsentwicklung der letzten Jahre. Das Wachstum der Konsumausgaben der privaten Haushalte sollte sich von 1,4 auf 2,1 Prozent pro Jahr beschleunigen. Dazu tragen der Anstieg der Beschäftigung, etwas höhere Lohnabschlüsse und kurzfristig auch die Effekte der Steuerreform 2005 bei. Die Prognose unterstellt, dass die Zunahme der Sparneigung, die zusammen mit der geringen Ausweitung der verfügbaren Einkommen seit dem Jahr 2001 den Konsum bremst, ab 2007 einer leichten Erhöhung der Konsumneigung weicht. Die Investitionen in die Infrastruktur, etwa in Zusammenhang mit dem Ausbau der Transeuropäischen Netze, und eine Steigerung der Nachfrage nach Wohnungen aufgrund der regen Zuwanderung sollten die Bauinvestitionen beleben. Ihr Wachstum wird von durchschnittlich 1 Prozent in den letzten fünf Jahren auf 2 Prozent pro Jahr steigen.

Keine Trendwende am Arbeitsmarkt

Auf dem Arbeitsmarkt zeichnet sich keine Trendwende ab. Der anhaltende Anstieg der Zahl der Arbeitslosen (auf fast 260.000 im Jahr 2009) bleibt das Hauptproblem der Wirtschaftsentwicklung in Österreich. Im gesamten Prognosezeitraum wächst die Beschäftigung kräftig (+0,9 Prozent pro Jahr). Die Erholung von Exportindustrie und Bauwirtschaft wird auch eine Ausweitung der Vollzeitarbeitsplätze zulassen, überwiegend dürfte sie aber Teilzeitstellen betreffen. Noch rascher wächst allerdings das Angebot an Arbeitskräften. Dies geht auf hohe Einbürgerungsraten, regen Zustrom ausländischer Arbeitskräfte und die Anhebung des Frühpensionsalters zurück. Die durchschnittliche Arbeitslosenquote verharrt im Prognosezeitraum auf dem Niveau des Jahres 2005 (7,1 Prozent der unselbständigen Erwerbspersonen bzw. 4,5 Prozent der Erwerbspersonen laut Eurostat); dieses liegt deutlich über jenem der Periode 1999/2004 (6,6 bzw. 4,1 Prozent).

Die Inflation bleiben schwach, sie dürfte auf Verbraucherebene bis 2009 im Durchschnitt etwa 1¾ Prozent pro Jahr betragen. Zwar bestehen Risken in Bezug auf die Rohstoffpreise sowie auf indirekte Steuern und Gebühren. Doch der scharfe internationale Wettbewerb wird den Preisauftrieb ebenso dämpfen wie der geringe Anstieg der nominellen Lohnstückkosten. Die mäßigen Lohnsteigerungen tragen zu einem weiteren Rückgang der Lohnquote bei.

Seit 2001 steigt das Defizit der öffentlichen Haushalte laufend. Die Prognose geht davon aus, dass sich dieser Trend umkehrt, der Finanzierungssaldo des Staates wird sich kontinuierlich bis auf –½ Prozent des BIP im Jahr 2009 verbessern. Dazu trägt vor allem die Annahme eines stetigen Wirtschaftswachstums bei, das das Wachstum der Staatseinnahmen – nach dem Ausklingen der dämpfenden Effekte der Steuerreform – auf 3½ Prozent pro Jahr beschleunigt. Besonders kräftig wächst das Aufkommen an Lohnsteuer, auch die Sozialversicherungsbeiträge nehmen stark zu. Die Prognose unterstellt eine restriktive Ausgabenpolitik der öffentlichen Hand. Subventionen und Personalausgaben wachsen nur schwach, auch die Sozialausgaben nehmen trotz steigender Aufwendungen für Arbeitslosengeld und Kinderbetreuungsgeld nicht rascher zu als in den letzten fünf Jahren. Die zentralen Herausforderungen für die Budgetpolitik bestehen in einer Reform der Struktur des Abgabensystems und der Staatsausgaben.

Die Unsicherheiten der Prognose liegen zunächst in den optimistischen Annahmen einer Korrektur der Überbewertung des Euro gegenüber dem Dollar und eines Rückgangs der hohen Weltmarktpreise von Erdöl. Zudem ist nicht gesichert, daß die Wirtschaftspolitik der Schwäche der Konsumnachfrage der privaten Haushalte im Euro-Raum und in Österreich wirksam begegnen kann. Die Annahme eines leichten Rückgangs der Sparquote ab 2007 könnte sich angesichts der hohen Arbeitslosigkeit und umfangreicher Reformen im Sozialsystem als zu optimistisch erweisen. Andererseits könnte die Weltwirtschaft angetrieben von der Expansion in China rascher wachsen als angenommen, und in der EU könnte ein Bedeutungsgewinn der Zukunftsausgaben im Rahmen des Lissabon-Prozesses und der Transeuropäischen Netze Wachstumsimpulse bieten. Von beiden Entwicklungen würde Österreich aufgrund der hohen preislichen Wettbewerbsfähigkeit der Exportunternehmen besonders profitieren. Auch im Inland würde eine Beschleunigung des Strukturwandels durch eine Verbesserung des Bildungs- und Innovationssystems neue Wachstumskräfte entfalten. ■

http://www.wifo.at

Über das WIFO

Das WIFO analysiert die österreichische und internationale Wirtschaftsentwicklung und erarbeitet kurz- und mittelfristige Prognosen. Gemeinsam mit unseren Studien zur europäischen Integration, zu Wettbewerbsfähigkeit und Standortqualität liefern diese die wissenschaftliche Grundlage für die Wirtschaftspolitik sowie für unternehmerische Strategien.

Wirtschaft

Kaufkraftboom im »Speckgürtel« der größeren Städte

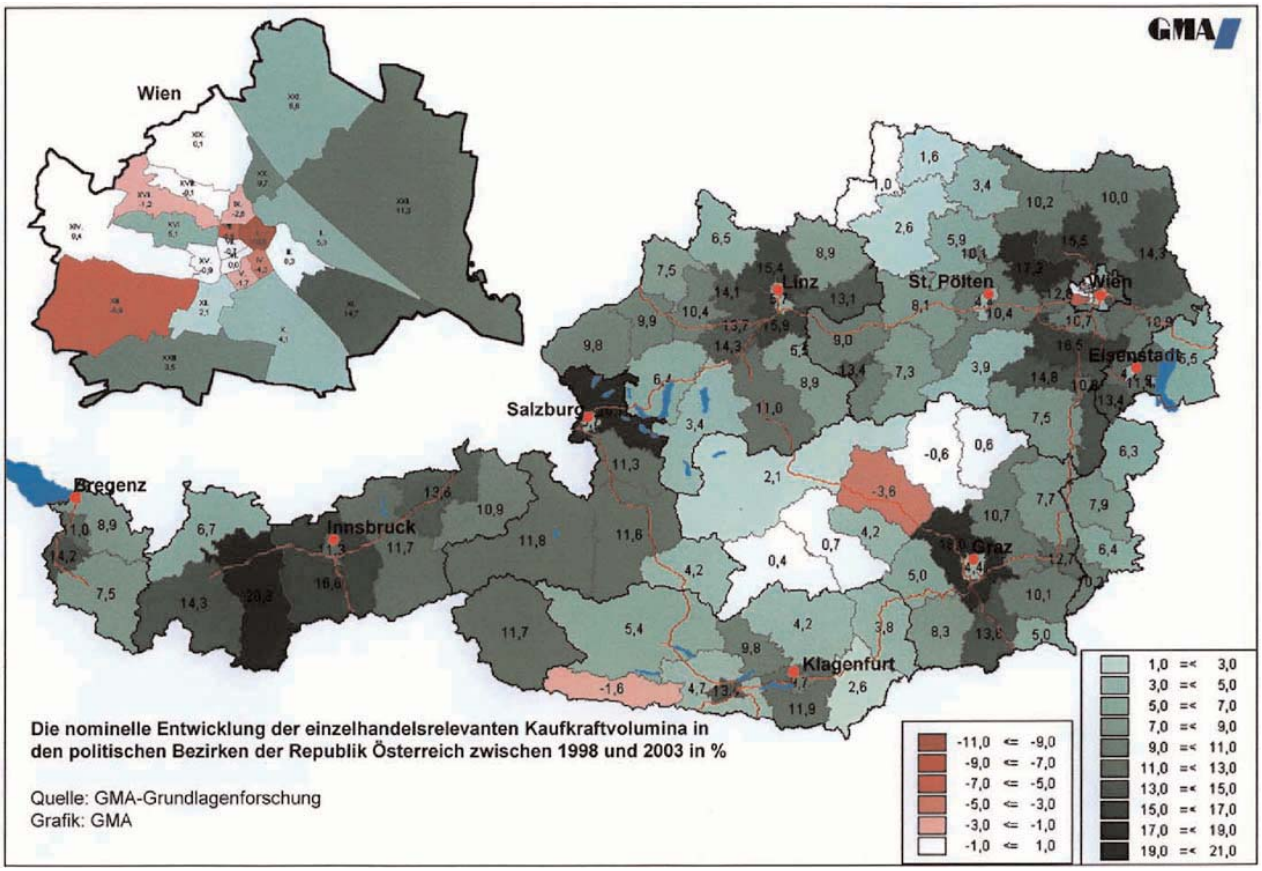
Tirol vor Salzburg mit den höchsten Zuwachsraten der Kaufkraft

Seit einiger Zeit beklagt der Einzelhandel allgemein die Kaufzurückhaltung der Verbraucher. Ängste um den Arbeitsplatz, erhöhte Aufwendungen für Wohnung, Heizkosten, das Kraftfahrzeug oder Vorsorgeleistungen machen sich gerade auch bei den Konsumausgaben bemerkbar. Wie eine soeben von der GMA Gesellschaft für Markt- und Absatzforschung vorgelegte Grundlagenuntersuchung zeigt, gibt es jedoch auch Regionen in Österreich, in denen der „Kaufkraftkuchen" für den Einzelhandel in den vergangenen Jahren nicht stagnierte, sondern zum Teil auch deutlich größer geworden ist.

Wie die zuständige GMA-Projektleiterin Mag. Andrea Buchegger erläutert, liegen die Ursachen hierfür in einer Kombination aus Faktoren der jeweilig regionalen Einwohner- und Wohlstandsentwicklung. Buchegger: „Die Zunahme oder Abnahme der örtlichen Einwohnerzahlen hat genauso Einfluß auf die Größe des Kaufkraftkuchens wie die Entwicklung der Einkommenssituation der Wohnbevölkerung – und hier haben verschiedene Regionen in den Vergangenheit zum Teil dahingehend reüssiert, als nicht nur die Einwohnerzahl überdurchschnittlich stark gestiegen ist, sondern sich auch das Wohlstandsniveau noch erhöht hat."

Spitzenreiter bei den österreichischen Bundesländern mit einem Kaufkraftzuwachs zwischen den Jahren 1998 und 2003 von über 13 % ist Tirol, gefolgt von Salzburg mit etwas mehr als 11 %, sowie Vorarlberg und Niederösterreich mit jeweils über 10 %. Schlußlicht im Kaufkraftwachstum ist die Bundeshauptstadt Wien mit einem nominalen Zuwachs von etwa 3 %, was bei realer Betrachtung – d. h. ohne Berücksichtigung der Preisentwicklung – einem leichten Rückgang entspricht.

Der überwiegende Großteil aller österreichischen Bezirke konnte im Vergleichszeitraum mehr oder weniger deutliche Kaufkraftzuwächse verzeichnen, wobei ein leichtes West-Ost-Gefälle festzustellen ist. Überproportional hohe Zuwachsraten wurden in den Umlandbezirken größerer Städte verzeichnet; dies betrifft vor allem die Bezirke Salzburg-Umgebung, Innsbruck-Land, Graz-Umgebung, Linz-Land, die Umlandbezirke der Bundeshauptstadt Wien sowie Klagenfurt-Land und St. Pölten-Land. Eine Entwicklung, welche insbesondere auch mit den Suburbanisierungstendenzen in diesen Räumen zu erklären ist; d.h. junge Familien mit gutem Einkommen verlassen die Stadt und



Die nominelle Entwicklung der einzelhandelsrelevanten Kaufkraftvolumina in den politischen Bezirken der Republik Österreich zwischen 1998 und 2003 in %

Quelle: GMA-Grundlagenforschung
Grafik: GMA

leisten sich ein Haus mit Garten im Umland.

Eine Sonderstellung nimmt der eher ländlich geprägte Tiroler Bezirk Imst ein, welcher in den vergangenen Jahren – ausgehend von allerdings niedrigem Niveau – eine außerordentlich positive Entwicklung verzeichnete, was sich in einem nominalen Kaufkraftzuwachs in Höhe von fast 21 % niederschlug. Dies ist die höchste Zuwachsrate aller politischen Bezirke in Österreich. Schlußlichter mit stagnierendem bzw. mehr oder weniger stark schrumpfendem Kaufkraftvolumen bilden die Bezirke im Bereich der Steirischen Mur- und Mürzfurche, aber auch das nördliche Waldviertel und die nordwestlichen Wiener Stadtbezirke zeigen hier zumeist negative Vorzeichen.

Den prozentual stärksten Rückgang des Kaufkraftvolumens im Vergleichszeitraum hatte der 1. Wiener Gemeindebezirk – die „Innere Stadt" – zu verkraften; dort schrumpfte das Kaufkraftvolumen der Wohnbevölkerung um nominal fast 11 %. Gleichzeitig sind hier mit der Kärntner Straße, dem Graben und Kohlmarkt aber auch die innerstädtischen Haupteinkaufslagen mit anhaltend hoher Kundenfrequenz lokalisiert. Wie GMA-Projektleiterin Buchegger erläutert, profitieren diese Lagen in hohem Maße von Kaufkraftzuflüssen nicht nur aus anderen Wiener Bezirken und einem weitgefaßten Umland, sondern besitzen zudem eine anhaltend hohe Flächennachfrage vor allem durch interntionale Filialisten. Buchegger: „Wenn der Einzelhandel im 1. Bezirk allein von der Wohnbevölkerung des 1. Bezirks leben müßte, wären die dortigen Betriebe mit Sicherheit schon pleite! Die Kunden aus dem näheren und weiteren Umland ebenso wie Touristen haben hier eine ganz entscheidende Bedeutung." ■

Leistungsbilanz mit höherem Überschuß

Die österreichische Leistungsbilanz zeigte für den Zeitraum Jänner bis März 2005 einen Überschuß von rd. 1 Mrd Euro. Dazu trug vor allem die Entwicklung des Reiseverkehrs bei. In der Kapitalbilanz wurde im Vergleich zum Vorjahr eine Passivierung sichtbar, die sich primär – allerdings bei deutlich höheren Bruttoströmen – auf geringere Nettokapital-Zuflüsse aus den Portfolioinvestitionen zurückführen läßt. Die österreichische Leistungsbilanz wies für den Zeitraum Jänner bis März 2005 mit 1,1 Mrd Euro einen um 0,4 Mrd Euro höheren Überschuss aus als in der Vergleichsperiode des Vorjahres. ■

OMV und Gazexport: Neuer Transportvertrag für Erdgas

Die OMV Gas GmbH, eine 100% Tochtergesellschaft der OMV Aktiengesellschaft, und Gazexport Ltd. Moskau haben am 15. Mai einen Transportvertrag über Erdgasmengen für die WAG, die West-Austria-Gasleitung, unterzeichnet.

OMV Generaldirektor Wolfgang Ruttenstorfer: „Die Vereinbarung ist ein weiterer Meilenstein in der fast 40-jährigen Zusammenarbeit zwischen OMV und Gazexport, damit leisten wir einen wichtigen Beitrag zur langfristigen Sicherung der Erdgasversorgung Europas. Mit diesem Schritt festigen wir auch die Bedeutung des OMV Gasknotens Baumgarten als bedeutende Erdgas-Drehscheibe Europas." Bereits heute transportiert OMV jährlich rund 50 Mrd m³ Erdgas durch ihr österreichisches Pipelinenetz. Davon beträgt das Transitvolumen nach West-, Ost- und Südeuropa jährlich rund 43 Mrd m³. Dies entspricht in etwa einem Drittel der russischen Erdgasexporte nach Europa.

Mit dem Transportvertrag beauftragt Gazexport die OMV bis 2027 jährlich ca. 4,4 Mrd m³ russisches Erdgas von der slowakischen Grenze bei Baumgarten durch Österreich zur deutschen Grenze bei Überackern (Burghausen) zu transportieren. Für den dazu notwendigen massiven Ausbau des WAG-Systems investiert die OMV rund 260 Mio. Euro

Der Ausbau wird in drei Stufen erfolgen und insgesamt die Jahreskapazität der Pipeline von 7 Mrd m³ auf 11 Mrd m³ erhöhen. Mit den Arbeiten wird noch heuer begonnen, die erste Ausbaustufe soll im Herbst 2007 mit einer zusätzlichen Kapazität von 1,9 Mrd m3 pro Jahr in Betrieb gehen. Die Inbetriebnahme der zweiten Ausbaustufe ist für 2008 geplant und bringt zusätzliche jährliche Kapazitäten von 0,6 Mrd m³. Der Endausbau soll bis 2011 mit einer zusätzlichen Kapazität von 1,44 Mrd m³ pro Jahr abgeschlossen sein.

Die OMV Gas GmbH besitzt ein rund 2.000 km langes Gaspipelinenetz in Österreich sowie drei Erdgaslager. Die Gasleitungen versorgen nicht nur Österreich mit Erdgas, sondern auch Deutschland, Italien, Frankreich, Slowenien, Kroatien und Ungarn. Als wichtiger Teil des europäischen Erdgasnetzes integriert das OMV Pipelinenetz auch die Gasversorgungssysteme dieser Länder. Bis 2008 möchte die OMV ihre Bedeutung als wichtiger Gaslieferant in Mitteleuropa weiter ausbauen. Das umfangreiche Liberalisierungs-Know-how der OMV – Österreich hat den am weitesten liberalisierten Gasmarkt auf dem europäischen Kontinent – ist ein Wettbewerbsvorteil angesichts der bevorstehenden Liberalisierung in den EU-Beitrittsländern

OMV Aktiengesellschaft

Mit einem Konzernumsatz von 9,88 Mrd Euro und einem Mitarbeiterstand von 6.475 im Jahr 2004 sowie einer Marktkapitalisierung von rund 8 Mrd Euro ist die OMV Aktiengesellschaft das größte börsenotierte Industrieunternehmen Österreichs. Als führendes Erdöl- und Erdgasunternehmen Mitteleuropas ist der OMV Konzern im Bereich Raffinerien & Marketing (R&M) in 13 Ländern tätig mit dem Ziel den Marktanteil bis 2008 auf 20% zu erhöhen. Im Bereich Exploration & Produktion (E&P) ist die OMV in 18 Ländern auf fünf Kontinenten aktiv. Im Bereich Erdgas verfügt die OMV über Speicher, ein 2.000 km langes Leitungsnetz und transportiert jährlich 43 Mrd m³ in Länder wie Deutschland oder Italien. Die OMV besitzt integrierte Chemie- und Petrochemiebetriebe und ist zu 25% an Borealis A/S, einem der weltweit führenden Polyolefin-Produzenten beteiligt. Weitere wichtige Beteiligungen: 51% an Petrom SA, 50% an der EconGas GmbH, 45% am BAYERNOIL-Raffinerieverbund, 10% an der ungarischen MOL.

Mit der Übernahme der Aktienmehrheit an Petrom durch die OMV im Jahr 2004 entstand der größte Öl- und Erdgaskonzern Mitteleuropas mit Öl- und Gasreserven von über 1,4 Mrd boe, einer Tagesproduktion von rund 345.000 boe und einer jährlichen Raffineriekapazität von 26,4 Millionen Tonnen. OMV verfügt nunmehr über 2.385 Tankstellen in 13 Ländern. Der Marktanteil des Konzerns im Bereich R&M im Donauraum beträgt damit rund 18%. Petrom verfügt über 51.005 Mitarbeiter und wurde in der Bilanz 2004 konsolidiert: Bereits für 2005 sollte die Petrom positiv zum Ergebnis der OMV beitragen.

http://www.omv.at

MCE AG: Airbus A380 hebt mit österreichischem Know-how ab

MCE liefert flexible Bühnenwerke für die A380 Ausstattungsmontage – Produktion einer Taktstraße für Ausrüstungsmontage für Großraumflugzeuge

Die MCE Stahl- & Maschinenbau GmbH & Co, ein Unternehmen der MCE AG, ist mit zwei Projekten am Bau des Airbus A380 sowie einem weiteren Auftrag im Rahmen des neuen Rumpfmontagekonzeptes der Airbus-Großraumflugzeugfamilie beteiligt. Insgesamt beträgt der Auftragswert mehr als 20 Millionen Euro.

Für den Airbus A380 plant, fertigt und liefert die MCE Stahl- & Maschinenbau neben einer Vorrichtung für den Zusammenbau der oberen Halbschalen für die Rumpfsektion 15 ein flexibles Bühnenkonzept für die Ausstattungsmontage. Auch die Inbetriebnahme erfolgt durch die MCE.

Vorrichtung für den Zusammenbau der oberen Halbschalen für die Rumpfsektion 15

Foto: MCE

Bühne frei

Das von Airbus gemeinsam mit der MCE entwickelte Bühnenkonzept zeichnet sich aus durch maximale Arbeitssicherheit, die Erfüllung aller ergonomischen Anforderungen sowie Zugangs- und Bearbeitungsmöglichkeiten der drei Flugzeugdecks. Die vier Bühnenwerke, die zu den größten Arbeitsbühnen der Welt in der Flugzeugherstellung zählen, dienen zur Ausstattungsmontage des größten Passierflugszeugs der Welt. Einzigartig daran ist die temporäre Abhängung dieser Bühnenwerke in der Dachkonstruktion mit Hubelementen, die den Weg für das Ein- und Austakten des A380 erst freimacht.

Um allen Anforderungen der Montage- und Logistikprozesse der A380-Familie gerecht zu werden, waren intensive Vorlaufarbeiten gemeinsam mit dem Auftraggeber Airbus Deutschland notwendig. Rund 170 Elektroantriebe pro Bauplatz mit einer Leistung von 0,1 kW bis 30 kW ermöglichen die kontrollierte Anpassung an die unterschiedlichen Modelle der Baureihen.

Die Fertigstellung aller Bühnenwerke ist zwischen April 2005 und Juli 2006 geplant.

Folgeauftrag: MCE als Generalunternehmer

Mit einem weiteren Folgeauftrag für die Produktion einer Taktstraße für die Rumpfmontage von Airbus Großraumflugzeugen festigt die MCE ihre Position als Generalunternehmer für Airbus Deutschland. Der Leistungsumfang umfaßt die Planung, Fertigung, Lieferung und Inbetriebnahme der Fertigungsvorrichtungen für die Ausrüstungsmontage von Airbus Großraumflugzeugen der Kategorie Wide Body/Long Range.

Hauptbestandteil des Lieferumfangs sind je fünf Taktgestelle zur Aufnahme der vorderen und hinteren Flugzeugrumpfteile sowie zwei Antriebseinheiten für das Verfahren dieser Taktgestelle in der Linie.

Das Besondere an diesem Projekt ist zum einen der erstmalige Einsatz eines neuen Rumpfmontagekonzepts für die Ausrüstung von Großraumflugzeugen bei Airbus und zum anderen die Anforderungen an weitgehende Flexibilität und Prozeßoptimierung bei der Auslegung der Taktgestelle.

Der Fertigstellungstermin, die Produktionsaufnahme mit dem ersten Flugzeugrumpf ist für den 24. 2. 2006 geplant.

Wie auch die Bühnenwerke wird diese Taktlinie in Österreich bzw. in angrenzenden EU-Ländern gefertigt, der Vorzusammenbau erfolgt in Linz.

Die MCE AG ist ein führender, herstellerunabhängiger Dienstleistungskonzern und Life-Cycle-Partner für Errichtung und Service von Industrieanlagen, Gebäuden und Infrastruktureinrichtungen in Mitteleuropa. Die Unternehmensgruppe beschäftigt rund 7700 Mitarbeiter und hat einen Umsatz von über 1 Milliarde Euro. Eigentümer der MCE AG ist die Andlinger & Company Gruppe. ■

Chronik

Ein Park blüht auf

Im oberösterreichischen Bad Hall ist mit der Landesgartenschau 2005 Österreichs größte Gartenschau bis 26. Oktober zu sehen

Alle Fotos: Oberösterreich Tourismus

Bei herrlichem Wetter wurde am 23. April 2005 die Landesgartenschau in Bad Hall durch Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer feierlich eröffnet. Rechtzeitig zu Beginn der großen Eröffnungsgala zeigte sich der Frühling von seiner besten Seite: herrlicher Sonnenschein begrüßte die 5000 Besucher. Unter ihnen fand sich die gesamte oberösterreichische Politprominenz. Mehr als 300.000 Blumen, herrliche Themengärten, sowie zahlreiche Familienattraktionen machen den Kurpark von Bad Hall zu einem Gesamtkunstwerk. Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer sprach von einem „8. Weltwunder".

Einhellige Begeisterung

Sämtliche (Ehren-)Gäste waren begeistert von den Dimensionen der Landesgartenschau. Landesrat Dr. Josef Stockinger bedankte sich für den unermüdlichen Einsatz aller Mitwirkenden. Nur dadurch ist es gelungen, innerhalb von eineinhalb Jahren aus dem historischen 34 Hektar großen Kurpark ein Juwel der Gartengestaltung und Gärtnerkunst zu machen. Noch nie konnte bei einer Landesgartenschau eine derartige Pracht und Fülle an Pflanzen, aber auch an Programmpunkten verzeichnet werden. 300.000 Blumen und 2000 Veranstaltungen rund um Gartengestaltung, Pflanzenkunde, Musik und Unterhaltung erwarten die Gäste bis 26. Oktober 2005. Das Land Oberösterreich rechnet mit bis zu 200.000 Besuchern.

Ein Herz blüht auf

Bad Halls Bürgermeister Johann Grasl freut sich über das rechtzeitige Eintreffen des Frühlings: „Das Wetter war das einzige, was wir nicht planen konnten. Die letzten Tage vor der Eröffnung haben wir gezittert, doch nun herrschen optimale Bedingungen. Nicht nur der Park blüht auf. Auch mein Herz blüht auf."

Neue Maßstäbe

Im Jahr 2005 ist Bad Hall österreichweit die einzige Großveranstaltung dieser Art. Der Kreativität der heimischen Gärtner und Landschaftsplaner sind keine Grenzen gesetzt worden. Der Kurpark mit den herrlichen Jugendstilgebäuden bietet eine einzigartige Kulisse für die 29 Themengärten, die für die Landesgartenschau angelegt wurden. Darüber hinaus ist die Landesgartenschau 2005 ein attraktives Ausflugsziel für die ganze Familie. Tolle und erlebnisreiche Spielmöglichkeiten, vom Hangspielplatz bis zum Nebelwald, vom Streichelzoo bis zum Dschungelpfad, machen den Kurpark zu einem kleinen Abenteuer für Jung und Alt.

Der 150 Jahre alte Kurpark bietet ein optimales Umfeld für die Landesgarten-

Chronik

schau. Das Konzept orientiert sich stark an den drei ursprünglichen Zonen des Kurparks:

Die historische Parkanlage

Die Themengärten in diesem Bereich haben die klassische Gartenkunst sowie die Gartengeschichte zum Vorbild. Weiters befinden sich in diesem Areal der Rosengarten, der Märchengarten und der Fuchsiengarten. Am Vorplatz des Kurhauses empfängt ein Springbrunnen die Gäste. In diesem Bereich befindet sich auch die Bühne mit einem großzügigen Publikumsbereich. Hier finden die Opern und Operettenaufführungen, sowie alle Konzerte statt.

Der Landschaftspark

Der Parkabschnitt südöstlich des Kurhotels hat einen landschaftsparkähnlichen Charakter. Zwischen der Prielallee und der Hadringer Wiese mit dem Blütental befinden sich Themengärten, die Beispiele moderner Gartenarchitektur zeigen. Im Landschaftspark befindet sich auch der ehemalige Gutshof, das Hadringergut. Zwei Bäuerinnen, die dort seit vielen Jahren leben, betreuen vor Ort den original Bauerngarten und geben gerne Tips an Interessierte. Am angrenzenden Sonnenhang befinden sich weitere Themengärten wie der tropische Garten oder der Garten des Siedlervereins, wo während der gesamten Dauer der Landesgartenschau fachliche Berater allen Gästen mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Die naturnahe Parklandschaft

Das naturnahe Gebiet entlang des Sulzbaches im Westen der Ausstellungsfläche ist eine ökologisch wertvolle Zone. Der Sulzbach mit seinem Auwald bietet viel Raum zum Natur Beobachten und Erleben. Ökologisch orientierte Gartenkultur und Erholung in der Natur stehen hier im Mittelpunkt. Eine Attraktion ist die Ökostation beim Naturteich, in der die Ökologie auch mit dem Mikroskop erforscht werden kann.

Themengärten und Sonderschauen

Die 29 Themengärten sind behutsam in den Kurpark eingefügt worden. Die breite Palette der Themengärten zeigt das Leistungsspektrum und die Kreativität der heimischen Gärtnereibetriebe.

Vom Villengarten zum Naturteich

Spektakuläre, herrliche angelegte Gärten wie zum Beispiel der Villengarten hinter der Rabl Villa sind die Attraktionen der Landesgartenschau. Eine herrliche Terrasse, ein Wasserbecken und eine kunstvoll gestaltete Beleuchtung zeigen in diesem Garten die Möglichkeiten klassischer Gartengestaltung.

Die Gartenkunst und die Natur helfen aber auch Ruhe und Erholung zu finden. Das wird im Meditationsgarten oder im Kirchengarten gezeigt, wo vor allem Wert auf Entspannung gelegt wird. Anders beim Garten der bunten Steine, der von den oberösterreichischen Kindergärten geschaffen worden ist. Im Ruinengarten bietet ein kleiner Bach Kindern und Junggebliebenen die Möglichkeit zum Plantschen. Weitere Attraktionen sind zum Beispiel der Rosengarten im englischen Stil, der Schattengarten, der Garten der Geheimnisse und der futuristische Garten, um nur einige zu nennen.

Besondere Blumen werden durch Sonderschauen vorgestellt. So finden spezielle Ausstellungen zum Thema Rosen, Orchideen, Taglilien, Kürbisse, Kakteen etc. statt. Weiters werden während der Landesgartenschau Fachleute aus dem In- und Ausland Tagungen abhalten und einzelne Workshops angeboten. So können sich auch Hobbygärtner Tipps von den Profis holen und untereinander Fachgespräche führen.

Ausflugsziel für die ganze Familie

Über einhundert Spielgeräte sind in den Park eingefügt worden. Damit ist die Landesgartenschau ein Ausflugsziel für Groß und Klein. Bei jedem Themengarten ist auch eine Attraktion für die Kleinen eingerichtet worden, sodaß der Rundgang durch den Park für die ganze Familie interessant ist. Der Streichelzoo und drei große Spielplätze lassen den Besuch bei der Landesgartenschau zu einem kurzweiligen Erlebnis werden. Weiters wurden mehr als 500 m² an Sandspielfläche errichtet. Der weitläufige Kurpark bietet bei jeder Witterung ein einzigartiges Erlebnis. An heißen Tagen spenden die hohen Bäume angenehmen Schatten, nach einem Regenguß erfrischt die würzige Luft Geist und Körper.

Zahlreiche kleinere und größere Gastronomieeinrichtungen sorgen dafür, daß jederzeit und überall für die Besucher Erfrischungen und Speisen bereit stehen: vom 4-Sterne-restaurant im Kurhotel bis zum Kiosk am Hangspielplatz. Ein großes Gastronomiezelt vor dem Hadringer Gut bietet Platz für 900 Personen.

Ideen- und Impulsgeber

Für die heimischen Gärtner ist die Landesgartenschau 2005 in Bad Hall eine Möglichkeit, die Leistungsfähigkeit vor einem großen Publikum unter Beweis zu stellen. Gleichzeitig verfolgen Landesgartenschauen das Ziel, daß in den veranstaltenden Gemeinden unter umweltpolitischen und ökologischen Gesichtspunkten gestaltete Lebensräume und Grünzonen geschaffen bzw. verbessert und erweitert werden. In Bad Hall wurde das 27 Hektar große Areal des Kurparks als Veranstaltungsort gewählt, um die Gestaltungsmöglichkeiten im Grün- und Siedlungsbereich sowie im Bereich der Gartenkultur allen Interessierten aufzeigen zu können. Für die Stadtgemeinde Bad Hall findet sich darüber hinaus die einzigartige Chance, sich und die ganze Region weit über die Grenzen Oberösterreichs hinaus zu präsentieren und so der Wirtschaft und dem Tourismus neue Impulse zu geben.

Das Kurorchester hat für die Landesgartenschau ein spezielles Programm kreiert. Im Rahmen der Operettenfestspiele wird die Oper „Gärtnerin aus Liebe“ von W.A. Mozart, die Operette „Der Vogelhändler“ von Carl Zeller und das Musical „Kiss me Kate“ von Cole Porter aufgeführt. Spezielle Events wie die „Blue Danube Barbecue Championship“, also die Grillweltmeisterschaft, der Blumencorso, eine Oldtimer Rallye oder die „Nacht der tausend Kerzen“ runden das Programm ab. Insgesamt gibt es in den sechs Monaten mehr als 2000 Konzerte, Vorträge, Seminare, Ausstellungen u.s.w.

Skulpturen im Park

Der ganze Park zeigt, wie die Kunst im Garten noch besser zur Geltung kommen kann. Heimische und internationale Schmiedekünstler stellen im Areal der Landesgartenschau mehr 150 hochwertige Eisenskulpturen aus und zeigen, wie Kunstwerke in die Gartengestaltung optimal integriert werden können.

Landesgartenschau Bad Hall
Öffnungszeiten: 22. April-26.Oktober 2005
täglich von 9:00 bis 18:00 Uhr
http://www.landesgartenschau2005.at

Chronik

Zum 70. Mal von Schneemassen befreit

Großglockner Hochalpenstraße: 600.000 Kubikmeter Schnee geräumt – Bis zu 7 Meter hohe Schneewände – Zahlreiche Veranstaltungen im Jubiläumsjahr 2005

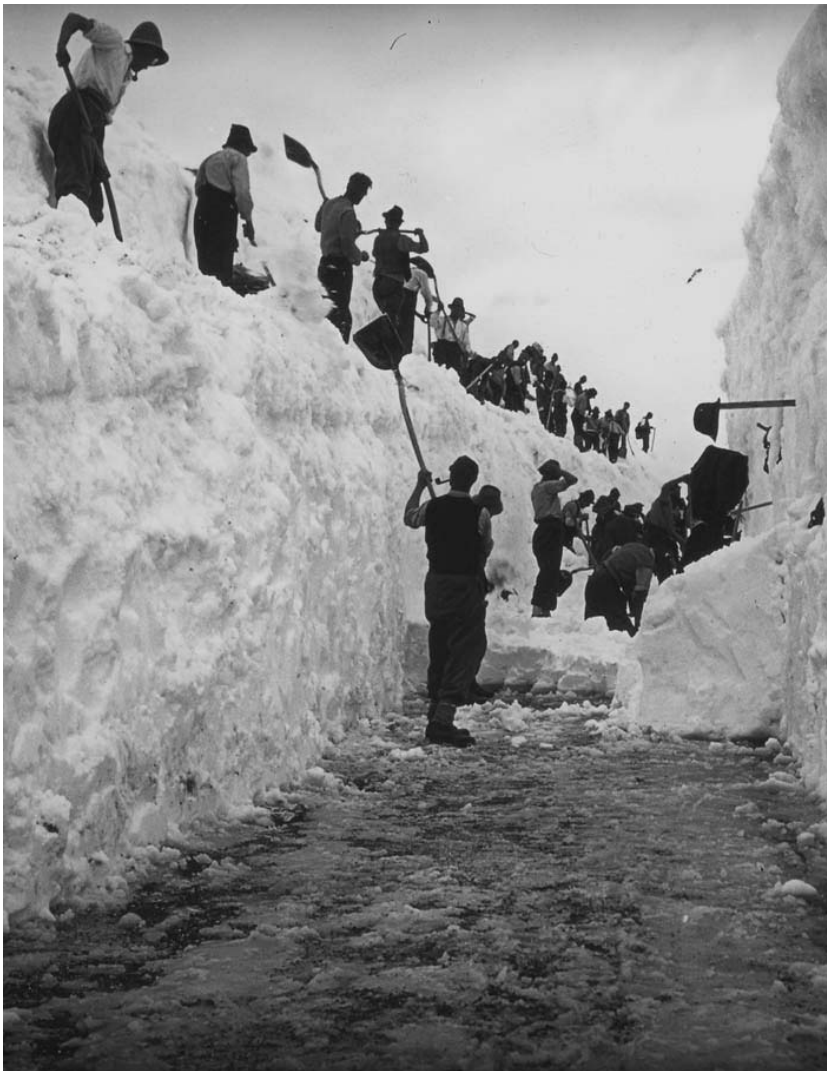
Am 3. August 1935 wurde die Großglockner Hochalpenstraße zum ersten Mal für den Verkehr freigegeben. Heuer stehen die Feierlichkeiten zum 70jährigen Jubiläum an und in den letzten Wochen wurde die Prachtstraße der Alpen auch zum 70. Mal von den Schneemassen nach dem Winter befreit. Rund 600.000 Kubikmeter mußten alleine heuer geräumt werden, die Schneewände türmten sich bis zu sieben Meter hoch. Christian Heu, Generaldirektor der Betreibergesellschaft Grohag, hielt anläßlich des „Durchstichs“ kurz vor dem Hochtor Rückschau über die letzten sieben Jahrzehnte und präsentierte das Programm für Sommer 2005.

370 Mann an 70 Tagen

In den Jahren 1936 und 1937 schaufelten 350 Männer noch durchschnittlich 70 Tage lang, um die Straße zumindest einspurig freizulegen. Seit 1953 räumen jedes Jahr im April 375 PS starke Rotationspflüge und einige Spezialisten der Grohag die Schneemengen beiseite. Der Einsatz moderner Technik verlängert die Öffnungszeiten der Glocknerstraße erheblich. Waren es 1937 nur 132 Tage, konnte man 1963 sogar an 276 Tagen die Glocknerstraße besuchen.

Großglockner als Gesamterlebnis

Bis in die 60er Jahre war die Straße nicht nur Fremdenverkehrsattraktion, sondern auch eine wichtige Verkehrsverbindung in den Süden. Seither hat ihre Bedeutung als Verkehrsweg abgenommen. Zum 70-Jahr-Jubiläum ist die Straße hauptsächlich bei Genießern und als Ausweichroute bei Staulagen der Hauptverkehrsverbindungen in den Süden beliebt. Christian Heu: „In der Zukunft liegt die große Herausforderung darin, Straße und umgebende Natur samt allen Attraktionen als unvergleichliches ‚Erlebnis Großglockner‘ darzustellen. Der Besuch der Großglockner Hochalpenstraße soll nicht ein Ausflug im Rahmen des Urlaubes in der Region sein, sondern ein zentraler Anlaß für diesen Aufenthalt.“



Bis in die 50er Jahre wurden die Schneemengen mit Schaufel und Muskelkraft bewältigt: 370 Mann schaufelten bis zu 70 Tage im Jahr

Im Vorjahr fast 900.000 Besucher

Trotz sehr schlechter Witterungsverhältnisse im Jahr 2004 – von Anfang Mai bis Oktober registrierte man cirka 50 Tage mit Schneefall im Bereich der Straße – wird die Grohag voraussichtlich mit einem Jahresgewinn bilanzieren. Im Vergleich zu früheren Jahren können deutliche Frequenzsteigerungen bei PKWs, Motorrädern und Busgästen verzeichnet werden. Im vorigen Jahr rollten über 198.000 PKW und fast 65.000 Motorräder über die Hochalpenstraße, inklusive Busse und LKWs zählte die Gro-

hag mehr als 270.000 Kraftfahrzeuge. Mit einer Gesamtbesucherzahl von 891.609 ist die Großglockner Hochalpenstraße eine der meistbesuchten Touristenattraktionen in Österreich.

Dieses Ergebnis ist nicht zuletzt auf die vielen Investitionen in die Besuchereinrichtungen – wie zum Beispiel zuletzt am Gamsgrubenweg – und intensive Marketingbemühungen zurückzuführen. Beispiel Motorrad-Initiative: Die Investitionen für Motorradfahrer und die Auflage der Broschüre „Motorradhimmel“ in den Jahren 2003 und 2004 hat sich sehr stark auf die Frequenz ausgewirkt. Ein enormes Echo in Motorradmagazinen wurde dadurch erzielt. Die Grohag erwartet eine Nachhaltigkeit dieser Aktion auch für 2005.

Die Grohag spricht seit heuer auch Gäste aus dem Osten in ihrer Landessprache an. Sowohl die Prospekte als auch das neue Glockner-Buch werden in zehn Sprachen aufgelegt: In Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Holländisch, Tschechisch, Polnisch, Ungarisch und Slowenisch.

Veranstaltungen zum Jubiläumsjahr

2005 steht ganz im Zeichen „70 Jahre Glocknerstraße“. Die erste größere Veranstaltung wird Ende Juni im Rahmen des Festivals Wassergold (eine Aktion von Kärnten wasser.reich) zur Eröffnung neuer Attraktionen auf der Kaiser-Franz-Josefs-Höhe stattfinden. Am 3. August jährt sich die Eröffnung der Großglockner Hochalpenstraße zum 70. Mal. Ein Anlaß, den die Grohag mit einer großen Veranstaltung am 6. oder 7. August 2005 gebührend feiert. Im September steht ein weiterer Höhepunkt auf dem Programm: Die Alpenfahrt Classic-Rallye, ein Oldtimer-Rennen, wird wiederum über die Großglockner Hochalpenstraße führen.

Die Eintrittspreise sind seit Jahren nicht erhöht worden. Mit der Eintrittskarte haben Besucher das Ticket zu einem wunderschönen Naturerlebnis sowie zahlreichen Einrichtungen, die kostenfrei besucht werden können. Einmal zahlen – alle Einrichtungen genießen. ■

Der Einsatz moderner Technik verlängert die Öffnungszeiten der Großglockner Hochalpenstraße: 375 PS starke Spezialpflüge räumen die Schneemassen auf – allein heuer waren es 600.000 Kubikmeter Schnee

Fotos: Grohag

Chronik

Die GüterBim fährt

Die Wiener GüterBim fährt vom Karlsplatz über den Ring zur Börseschleife und weiter zum Bahnhof Hernals

Das Projekt GüterBim - „Güter Beförderung im Stadtgebiet auf bestehender ÖPNV (Öffentlicher Personennahverkehr) Infrastruktur“ ist in der Demonstratorphase. Aus diesem Anlaß fuhr Mitte Mai die GüterBim eine ausgewählte Strecke durch Wien.

Der Ehrgeiz des Projektteams „TINA – Vienna, Wiener Linien, Wiener Lokalbahnen und Vienna Consult“ ist es, an die Geschichte der Güterstraßenbahn von Wien anzuknüpfen und Vorbereitungen für ein modernes telematikgestütztes Güterbeförderungs-System zu treffen.

Dieses Projekt, vom Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie im I2-Programm (Intelligente Infrastruktur) gefördert, will eine effizientere Nutzung von Infrastruktur und neue betriebliche Möglichkeiten durch die Verlagerung des Güterverkehrs von der Straße auf die Schiene erreichen. Daraus resultierend ergibt sich nicht nur ein ökonomischer Nutzen – Stauvermeidung für den Lieferverkehr durch verkehrslogistische Anwendungspotentiale – sondern auch ein ökologischer Mehrwert für die Menschen dieser Stadt durch umweltschonenden Gütertransport: Feinstaub und Ozonbelastung werden weitgehend vermieden.

Das Projekt GüterBim hat die infrastrukturellen Voraussetzungen zum Betrieb einer Güter-Straßenbahn in Wien – mit regionalen und internationalen Anschlußmöglichkeiten – untersucht und die Güterbeförderung über das Netz des öffentlichen Schienennahverkehrs als technisch machbar befunden. Fragen der Straßenverkehrsordnung wurden ebenso wie die Umladung auf Lkw, Bahn oder Schiff bearbeitet. Als Ergebnis wurde ein Maßnahmenkatalog zur Umsetzung mit Möglichkeiten der Verknüpfung von Bahn- und Straßenbahngüterverkehr erstellt und für die Wiener Wirtschaft eine Erhöhung der Standortqualität durch die Entwicklung von City-Logistik evaluiert.

Dieses Projekt stellt die zurzeit einzige in Österreich angedachte Möglichkeit zum Straßenbahngüterverkehr dar und wird eine Weiterführungsstrategie und Weiterentwicklungspotentiale zur Entwicklung von Schienengüterfahrzeugen und Stadtlogistikkonzepten ermöglichen.

http://www.gueterbim.at

Foto: Pressefoto Votava

Ein Leben für die Grundlagenwissenschaft

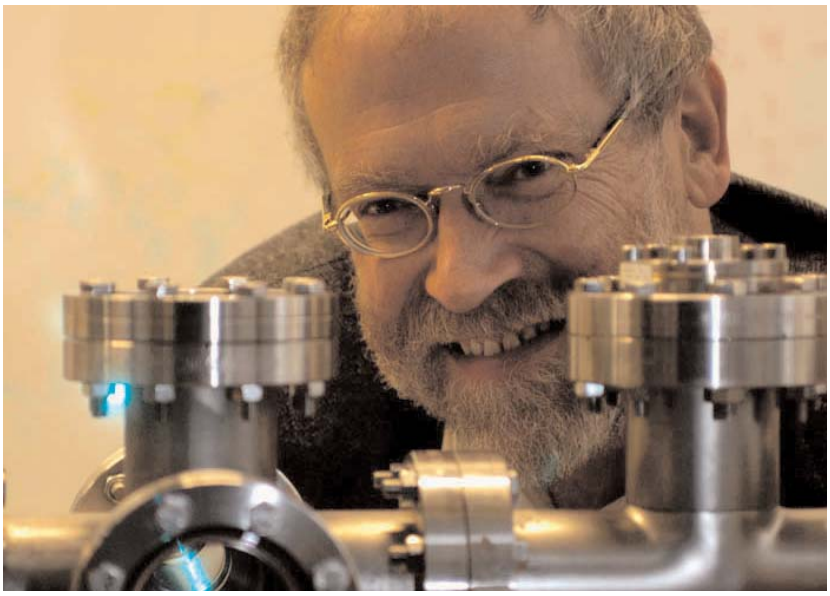
Einer der bekanntesten österreichischen Wissenschaftler, der Experimentalphysiker Univ.-Prof. Dr. Anton Zeilinger, feierte seinen 60. Geburtstag.

Im Zuge seiner wissenschaftlichen Laufbahn wirkte Univ.-Prof. Dr. Anton Zeilinger auch neun Jahre in Innsbruck, wo ihm einige seiner spektakulärsten Experimente gelungen sind. Heute arbeitet er mit den Innsbrucker Quantenphysikern im Rahmen des Akademie-Instituts für Quantenoptik und Quanteninformation intensiv zusammen.

„Das Institut für Quantenoptik und Quanteninformation (IQOQI) ist stolz, Anton Zeilinger als einen seiner wissenschaftlichen Direktoren im Team zu haben“, freut sich Univ.-Prof. Dr. Rainer Blatt, der Geschäftsführende Direktor des Instituts. „Zeilinger kann auf eine enorme Fülle von wichtigen Ergebnissen seiner Forschungstätigkeit zurückblicken, die allen Interessierten als Meilensteine in Erinnerung geblieben sind“, betont Blatt. So zum Beispiel die bahnbrechenden Arbeiten zur Quantenkommunikation, zur Teleportation mit Photonen und zur Verschränkung, einer der charakteristischsten Eigenschaften von Quantensystemen. Der verschränkte Zustand mit drei Teilchen ist mit seinem Namen verbunden und in der Quantenphysik als GHZ-Zustand berühmt geworden (nach dessen Urhebern D. Greenberger, M. Horne, und A. Zeilinger). Durch Erzeugung und Vermessen dieses Zustandes ist es ein weiteres Mal gelungen, die Quantentheorie als die die Natur richtig beschreibende Theorie zu bestätigen. „Wir wünschen Anton Zeiliinger auch für die Zukunft noch viele großartige Arbeiten, viel Erfolg und alles Gute“, so Rainer Blatt im Namen aller Institutsmitglieder.

Fruchtbare Zusammenarbeit

Der am 20. Mai 1945 im oberösterreichischen Ried geborene Anton Zeilinger studierte in Wien Physik und Mathematik und promovierte 1971 am Institut für Atomphysik. Während er in Wien zunächst als Assistent und dann als Außerordentlicher Professor tätig war, zog es ihn immer wieder ins Ausland. 1990 kam er zurück nach Österreich und baute an der Universität Innsbruck eine Arbeitsgruppe auf. Hier gelangen ihm 1995 die ersten störungsfreien Messungen von Quantenzuständen und 1997 die erste Teleportation eines Lichtteilchens. Mit diesen Experimenten begeisterte Zeilinger jedoch nicht nur die Fachwelt. Es gelang ihm damit auch, eine breitere Öffentlichkeit für die Phänomene der Quantenwelt zu interessieren. 1999 wechselte er dann nach Wien, wo er mit spektakulären Experimenten weiter von sich Hören machte. So sandte er verschränkte Photonen über immer größere Distanzen durch die Stadt Wien und führte die erste mit Quantenkryptografie verschlüsselte Banküberweisung durch. Erst vor kurzem realisierte Zeilinger mit seiner Arbeitsgruppe einen so genannten Einweg-Quantencomputer, wie ihn der Innsbrucker Theoretiker Hans Briegel vor einigen Jahren vorgeschlagen hatte. Die Zusammenarbeit zwischen Zeilinger und Briegel ist ein gutes Beispiel für die sehr erfolgreiche Kooperation von Theoretikern und Experimentalphysikern in Innsbruck und Wien im Rahmen des 2003 neugegründeten Instituts für Quantenoptik und Quanteninformation (IQOQI) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW).



o. Univ.-Prof. Dr. Anton Zeilinger, Vorstand des Instituts für Experimentalphysik der Universität Wien *Foto: Jacqueline Godany*

Spitzenforscher treffen einander in Wien

Anläßlich des Jahres der Physik findet kommende Woche im großen Festsaal der Universität Wien eine hochkarätig besetzte Tagung zu aktuellen Fragen der Quantenphysik statt. Dort werden nicht nur die österreichischen Spitzenforscher wie Rainer Blatt, Rudolf Grimm und Peter Zoller dabei sein, sondern auch internationale Größen des Fachs wie Serge Haroche aus Paris, Artur Ekert aus Cambridge, David Wineland aus Boulder und Sir Roger Penrose aus Oxford, der im Rahmen der Einstein Lectures der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) einen Vortrag halten wird.

Die ÖAW ist die führende Trägerin außeruniversitärer akademischer Forschung in Österreich. Mehr als 800 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter führen vielfältige Vorhaben durch. ***http://www.oeaw.ac.at***

Jupiter-Mond Amalthea ist löchriger und leichter als angenommen

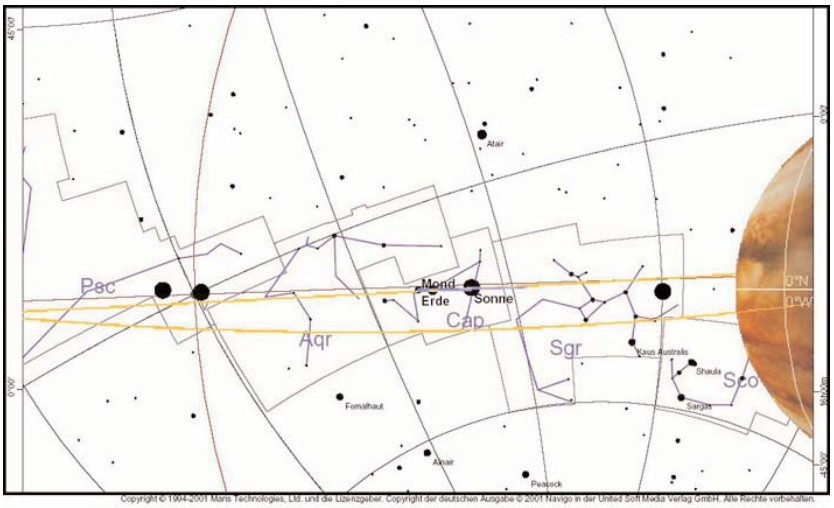
Mangels exakter Daten der Raumsonde Galileo auf ihrer letzten Mission ist eine Dissertantin der Technischen Universität (TU) Wien dem Jupiter-Mond Amalthea mathematisch zu Leibe gerückt.

Raumsonden sind im wesentlichen dazu da, Daten über Planeten zu liefern, von denen die Weltraumforschung noch keine genauen Erkenntnisse hat. So auch die Raumsonde Galileo, deren Aufgabe es war, von 1995 bis 2003 das Jupitersystem zu „inspizieren". Leider ist bei ihrer letzten Mission – den Jupiter-Mond Amalthea ins Visier zu nehmen – nicht alles so glatt gegangen, wie man wollte. Die Distanzmessung zwischen Erde und Sonde gelang nicht so genau wie angestrebt. Was also tun, um dennoch die wichtigen Ergebnisse zu erhalten? Gudrun Weinwurm, damalige Dissertantin am Institut für Geodäsie und Geophysik an der TU Wien, hat sich gemeinsam mit anderen Wissenschaftern Amalthea angenommen und zig mathematische Modelle gerechnet, um anhand der vorhandenen Daten Rückschlüsse auf die Figur und die innere Masseverteilung des kleinen Mondes ziehen zu können. Das überraschende Ergebnis: Amalthea ist „löchriger" als ursprünglich angenommen und seine mittlere Dichte ist geringer als Wasser.

Auf Grund der Erkenntnisse der Arbeitsgruppe rund um Dr. John D. Anderson, Jet Propulsion Laboratory (JPL), einem NASA-Center, der Gudrun Weinwurm ein Jahr als Gastwissenschafterin angehörte, konnten sie bei ihren KollegInnen der scientific community einen „Aha-Effekt" erzielen. Während man ursprünglich angenommen hat, Amalthea sei gleichzeitig mit Jupiter entstanden, kann diese Annahme aufgrund der errechneten Modelle und der Datenauswertung nun widerlegt werden. Zwei Schlüsse sind nach der wissenschaftlichen Analyse zulässig: entweder Amalthea ist nicht gleichzeitig mit Jupiter entstanden oder der Mond ist in einem anderen Teil des Sonnensystems entstanden und später vom Jupiter-System „eingefangen" worden. Als nächstes sind also die SpezialistInnen für die Entstehung des Sonnensystems dran, das herauszufinden.

Indirekt ist damit auch die Frage beantwortet, warum sich Gudrun Weinwurm in dieses mathematische Abenteuer gestürzt hat: nämlich Antworten darauf zu finden, wie wir entstanden sind. Ein Anliegen, das Weltraumforscher gleichermaßen wie Archäologen fasziniert.

Die Spuren von Amalthea hat Gudrun Weinwurm aufgenommen, da die Raumsonde Galileo bei ihrer letzten Mission vor dem definiten geplanten Absturz auf Jupiter im September 2003 die in sie gesetzten



Copyright © 1994-2001 Maris Technologies, Ltd. und die Lizenzgeber. Copyright der deutschen Ausgabe © 2001 Navigo in der United Soft Media Verlag GmbH. Alle Rechte vorbehalten.

Hoffnungen nicht ganz erfüllen konnte: „Während des Vorbeifluges an Amalthea konnten die geplanten 2-Weg-Dopplerdaten von Galileo nicht auf der Erde empfangen werden, zur Auswertung standen nur weniger präzise 1-Weg-Dopplerdaten zur Verfügung" erzählt Gudrun Weinwurm, die sich als Dissertantin der TU Wien (2001-2004) dem Jupiter-Mond Amalthea verschrieben hat.

Im Rahmen ihrer Dissertation „Amalthea's Gravity Field and its Impact on a Spacecraft Trajectory" (TU Wien, Juli 2004) ist sie anhand unzähliger mathematischer Modelle der Frage nachgegangen, ob sich aus den nicht exakten Daten „doch noch was rausholen läßt". Aus den Missionen vorheriger Raumsonden waren lediglich genäherte Informationen über die Masse, das Aussehen des Körpers, das Aussehen der Oberfläche von Amalthea und daher über die mittlere Dichte des Mondes bekannt – ein kleiner Gesteinsbrocken, der den Planeten Jupiter in nur 12 Stunden umläuft. Die vom wissenschaftlichen Team am JPL durchgeführte Analyse der vorhandenen Galileo-Doppler-Daten ergab eine wesentlich geringere Masse des Körpers als angenommen und dementsprechend eine mittlere Dichte, die sogar geringer ist als Wasser. Die in weiterer Folge durchgeführten Modellrechnungen über den inneren Aufbau des Mondes, sein Gravitationsfeld und seine Oberflächeneigenschaften ergaben ein Bild von einem stark zerklüfteten Körper, dessen Inneres wahrscheinlich aus einer Mischung von Gestein, Eis und Hohlräumen besteht.

„Obwohl Amalthea nur ein Puzzlestein im Jupiter-System ist, war es spannend zu beweisen, daß Amalthea viel poröser ist als ursprünglich angenommen. Seine sehr geringe mittlere Dichte hat bei vielen Wissenschaftern Staunen und ein ‚Aha' ausgelöst."

Foto: DI Dr. Barbara Weinwurm

Wissenschaft und Technik

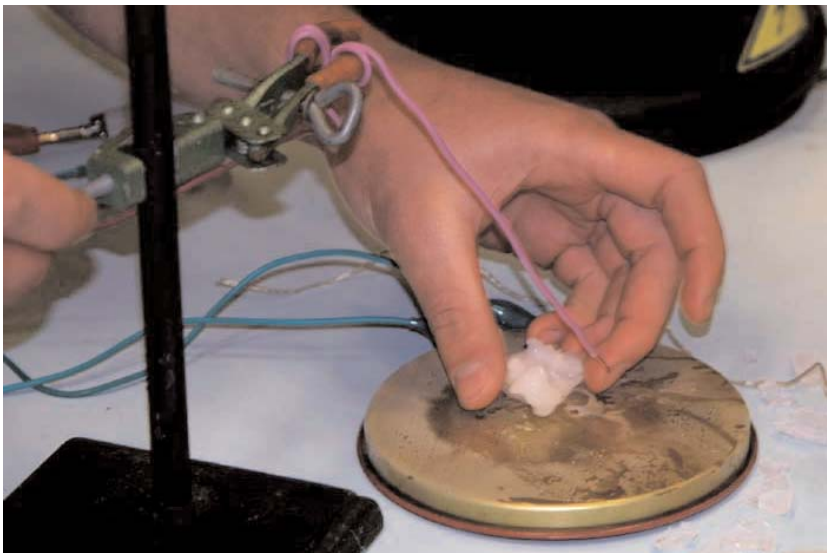
Uni Innsbruck stellt Titan-Ursuppe vor

Am Institut für Anorganische Chemie der Universität Innsbruck wurden erste Ergebnisse des seit sechs Wochen laufenden Titan-Simulations-Experiments präsentiert. Bundesministerin Elisabeth Gehrer, Landesrat Dipl. VW. Mag. Sebastian Mitterer und Rektor Manfried Gantner überzeugten sich vom Fortschritt des Experiments und durften an der entstandenen Titan-Ursuppe riechen.

In einem Spezialkühlschrank von Liebherr herrschen seit sechs Wochen Bedingungen wie auf dem Saturnmond Titan: bei einem Druck von 1,44 Atmosphären und einer Temperatur von -190° C finden ständig Energieentladungen in Form eines Blitzes statt. Aus dem auch auf dem Titan vorhandenen Wassereis, dem Methan und dem Stickstoff entstehen chemische Verbindungen, die Grundbausteine des Lebens sind. Die Titan-Ursuppe ist im Labor entstanden

Die entstehenden Verbindungen werden mittels eines speziellen Messgerätes, dem Proton-Transfer-Reaktions Massenspektrometer, das am Institut für Ionenphysik der Leopold Franzens-Universität von einem Team um Prof. Tilmann Märk entwickelt wurde, genau registriert.

„Wir wissen jetzt, dass Kohlenwasserstoffe entstehen, wenn ein Blitz einschlägt. Ähnlich wie bei der Evolution auf der Erde können so Aminosäuren, die Grundbausteine des Lebens entstehen“, erklärt Prof. Rode. „Die Chemie auf dem Titan ist sehr reich, bei Erwärmung wäre eine ähnliche Evolution wie auf der Erde möglich“, glaubt der Chemiker.



Benjamin Schranz plaziert Titan-kaltes Eis, auf das dann der Blitz treffen wird

Auch die Wirkung der Blitze wurde eindrucksvoll demonstriert. Was im Kühlschrank im Kleinen passiert, demonstrierte der Elektrotechniker des Instituts, Benjamin Schranz, besser sichtbar auf dem Labortisch. Mittels einer elektrischen Schaltung ließ er Blitze mit einer Energie von 6000 Watt auf eine auf Titan-Temperatur gekühlte Eisfläche prallen. Hierbei entstanden nicht nur neue Kohlenwasserstoff-Verbindungen, auch das Eis wird teilweise zerstört.

Bundesministerin Gehrer zeigte sich erfreut über den gelungenen Assistenzeinsatz des Bundesheeres. Schranz wurde für die Mitarbeit am Experiment extra vom Grundwehrdienst abkommandiert.

Zu Demonstrationszwecken mixten die Chemiker eine aus den gefundenen Elementen bestehende Titan-Ursuppe. „Auch wenn Leben entsteht, die riechen ganz anders als wir“, waren sich Gehrer und Mitterer einig, als sie an der Ursuppe schnupperten. Aufgrund des hohen Stickstoffgehaltes riecht diese nämlich etwas streng. ■

Prof. Rode (2.v.l) erklärt das Experiment. v.l.: Vizerektor Tilmann Märk, Bundesministerin Elisabeth Gehrer, Landesrat Sebastian Mitterer und Rektor Manfried Gantner warten auf den ersten Blitz

Fotos: Universität Innsbruck

Kultur

Kaiserl. Festschloß Hof eröffnet

Nach vielen Jahrzehnten des Vergessenseins öffnete Schloß Hof im niederösterreichischen Marchfeld wieder seine Pforten

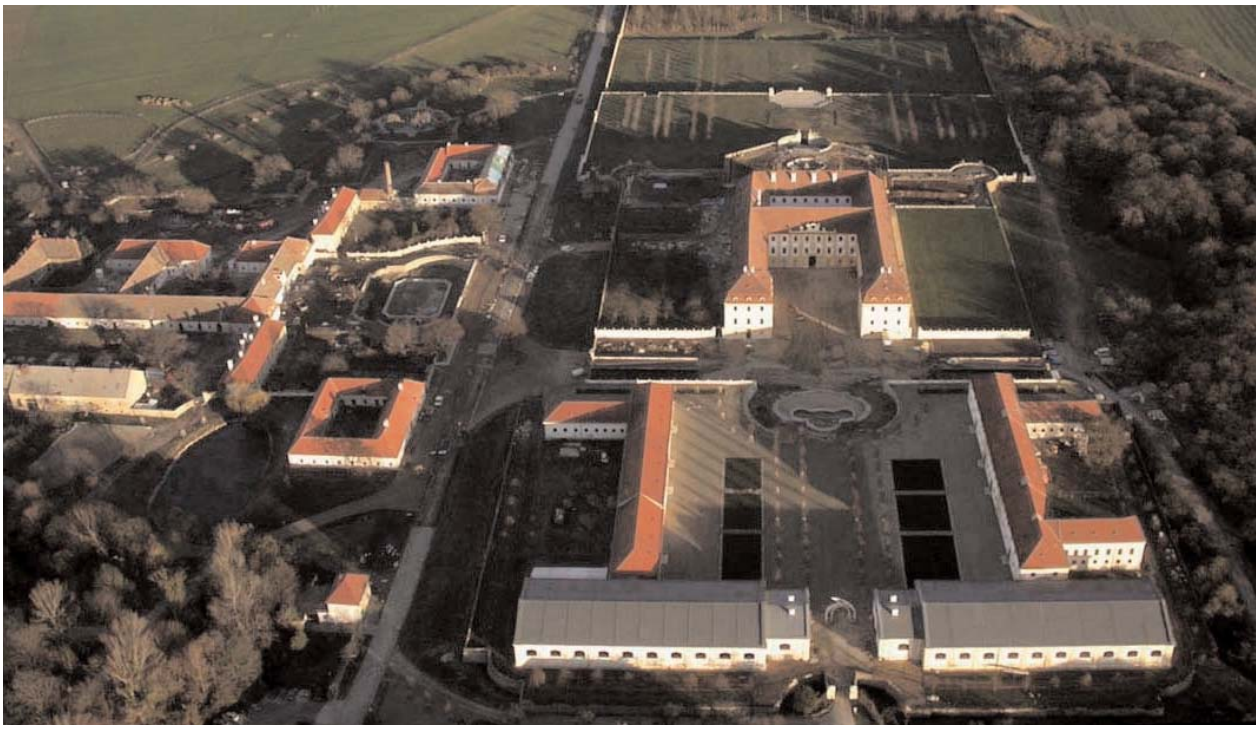


Foto: Lois Lammerhuber

Schloß Hof ist liegt im östlichen Niederösterrich eine gute Autostunde von Wien entfernt und ist die zweitgrößte Schloßanlage Österreichs. Das ehemalige Fest- und Jagdschloß des Prinzen Eugen und der Kaiserin Maria Theresia gilt als eines der beeindruckendsten Architekturensembles der Barockzeit. Es umfaßt neben dem eigentlichen Schloßgebäude einen auf sieben Terrassen angelegten Garten und den größten Meierhof Mitteleuropas. Nach seinen prachtvollen Zeiten im 18. und 19. Jahrhundert geriet Schloß Hof weitgehend in Vergessenheit.

In einem beispielhaften und über die letzten drei Jahre reichenden Revitalisierungswerk wurde der Anlage ihre Würde zurückgegeben. Auf Basis umfangreicher Studien konnte Schloß Hof in weiten Bereichen wieder in jenen Zustand zurück versetzt werden, in dem es sich zu Zeiten von Prinz Eugen und Maria Theresia befunden hat. In baulicher Hinsicht beispielsweise durch die Fassadenerneuerung mit reinem Kalkputz; im Hinblick auf die Ausstattung der Appartements durch die Rückführung originaler Kunstwerke, Möbel und Dekorationsstücke; in gärtnerischer Hinsicht durch historisch korrekte Neugestaltung der Barockbeete unter Verwendung von genau jenen Pflanzenarten, die dem Garten schon zu Zeiten Prinz Eugens eine viel gerühmte Pracht verliehen haben.

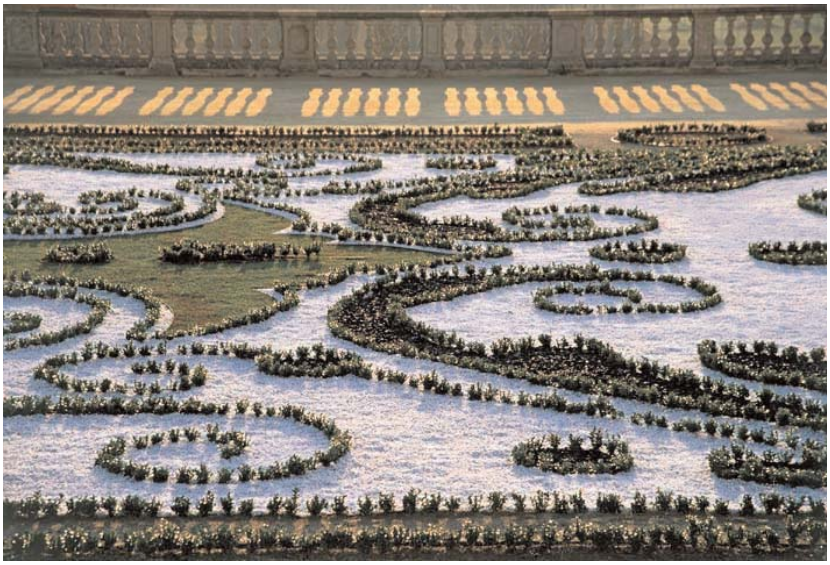


Foto: Lois Lammerhuber

Das barocke Schloß

Die Gemächer im 1726 von Lukas von Hildebrandt errichteten Schloßgebäude beherbergen kostbare Möbel und Kunstgegenstände, die zum größten Teil eigens für

Foto: Kaiserliche Festschlösser

In diesem wunderschönen Saal gab es unzählige rauschende Feste, nach der Restaurierung werden diese sicher fortgestzt. Das Bild unten zeigt das Appartement von Kaiserin Maria Theresia, ganz unten ein Gemälde des Prinzen Eugen

Foto: Lois Lammerhuber

Schloß Hof geschaffen wurden. Besonderen kulturhistorischen Wert besitzt das aus fünf Zimmern bestehende Appartement Maria Theresias – es ist das einzige komplett erhaltene Original-Wohnensemble aus der zweiten Lebenshälfte der Monarchin. Ebenfalls höchst sehenswert sind die anmutige Sala Terrena, der frühklassizistische Festsaal und die zweigeschoßige, kuppelüberspannte Kapelle, deren aufwändige Ausgestaltung von Künstlern wie Carlo Carlone, Santino Bussi und Alberto Camesina stammt.

Der barocke Garten

Noch mehr bewunderndes Erstaunen als das Schloß selbst erweckte bei den Zeitgenossen des 18. Jahrhunderts der Garten, den Lukas von Hildebrandt und Dominique Girard für Prinz Eugen entworfen hatten. Reichlich mit Pavillons, Brunnen und Skulpturen ausgestattet, erstreckte sich die barocke Parklandschaft einst über sieben Terrassen bis an das Ufer des Flusses March.

Foto: Kunsthistorisches Muesum, Wien

Im Lauf der Jahrhunderte ging das einzigartige Ensemble künstlerisch gestalteter Natur vollkommen verloren. Historische Quellen und die Expertisen der versiertesten Gartenarchäologen erlauben jedoch eine genaue Rekonstruktion seiner ursprünglichen Beschaffenheit. Auf dieser Grundlage sind die drei großen Terrassen um Schloß Hof wieder in ihre ursprüngliche Pracht zurückversetzt worden.

Der barocke Meierhof

Neues Leben ist auch auf dem Gutshof des Schlosses erwacht. Drechsler, Topfgärtner und Korbflechter sind in das weitläufige Gebäudeensemble wieder eingezogen. In den Stallungen und auf den Weiden tummeln sich wie schon im 18. Jahrhundert abermals allerlei liebenswerte und selten gewordene Tiere wie Pferde altösterreichischer Rassen, Weiße Esel, Kamele oder Walachenschafe. Das Aufgebot an tierischen Bewohnern wird durch die Wisente in der Waldmenagerie, Laufenten und Gänse, Sulmtaler Hühner und weiße Pfaue ergänzt.

Die barocken Feste

Die barocke Festkultur, die einst das Leben auf Schloß Hof bestimmte, kommt ebenfalls zu neuen Ehren. Das gesamte Areal wird regelmäßig Bühne sein für erlesene Kulturveranstaltungen, fröhliche Kinderfeste und stimmungsvolle Lustbarkeiten im Zeichen kulinarischer Genüsse. Das erste Fest des Jahres war eine fröhliche Parade von der großen Festwiese über die Weideflächen zum Meierhof. ■

Das Kaiserliche Festschloß Hof
ist von 15. April bis 31. Oktober 2005 täglich von 10 bis 18 Uhr geöffnet, Führungen durch die Appartements von Kaiserin Maria Theresia und Prinz Eugen gibt es um 11, 14 und 16 Uhr

Kaiserliches Festschloß Hof
2294 Schloßhof 1
Telefon: ++43 / (0)2285 / 20 000
http://www.festschloßhof.at

Kultur

Prix Ars Electronica 2005

Bei 2975 Einreichungen aus 71 Ländern verbucht der Prix Ars Electronica dieses Jahr enorme Zuwächse in den Bereichen Computeranimation und Interaktive Kunst. 110.000 Euro gehen an Gewinner in insgesamt sechs Kategorien.

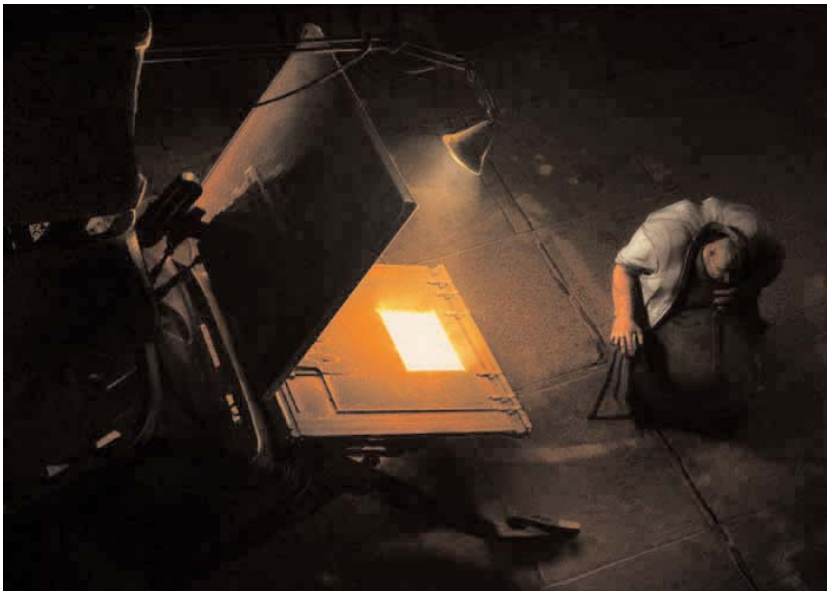
Mit den Wettbewerbskategorien Computer Animation / Visual Effects, Digital Musics, Interaktive Kunst und Net Vision fokussiert der von Ars Electronica Center in der oberösterreichischen Landeshauptstadt Linz in Zusammenarbeit mit ORF Oberösterreich, Brucknerhaus Linz und O.K Centrum für Gegenwartskunst veranstaltete Wettbewerb sein Augenmerk auf die Hauptbereiche digitaler Mediengestaltung.

Mit der 2004 erfolgreich eingeführten Kategorie Digital Communities widmet sich der Prix Ars Electronica verstärkt den Auswirkungen von Kunst und Technologie auf die gesellschaftliche Entwicklung. Die Jugendkategorien u19 – freestyle computing und [the next idea] Kunst- und Technologiestipendium bieten jungen Kreativen eine kreative Plattform für ihre Auseinandersetzung mit neuen Medien.

Die internationale Bedeutung des Prix Ars Electronica geht vor allem aus der Länderstatistik hervor. Mit seinen Aktivitäten erreicht der Preis neben den großen westlichen Industriestaaten auch kleine Länder aus weit entfernten Erdteilen wie beispielsweise die Solomon Islands. Einreichungen aus dem Iran, Bangladesh, Saudi-Arabien oder dem Kongo unterstreichen die interkulturelle Wirkung des Prix Ars Electronica. Die Gewinner der Goldenen Nicas kommen aus Polen, Indien, Lettland, den USA und Kanada sowie aus Österreich.

Von 21. bis 24. April tagte ein Großaufgebot internationaler Experten in Linz. In intensiven Diskussionen bewerteten sie insgesamt 2975 Projekte, die beim diesjährigen Prix Ars Electronica eingereicht wurden. Am 24. April standen die Ergebnisse schließlich fest. Aus den Einreichungen haben sieben Fachjuries sechs Goldene Nicas und zwölf Auszeichnungen ausgewählt sowie 73 Anerkennungen ausgesprochen und das Kunst- und Technologiestipendium „the next idea“ sowie Sachpreise vergeben. Darüber hinaus vergab die Jury zwei Sonderpreise.

Die Gewinnerprojekte stellen auch dieses Jahr die Rolle des Wettbewerbes als Trendbarometer der internationalen Medienkunstwelt unter Beweis.



Fallen Art *– Goldene Nica Computeranimation / Visual Effects; Tiefschwarzer Humor prägt den Film Fallen Art von Tomek Baginski, der die Goldene Nica in der Kategorie Computeranimation / Visual Effects gewann. Eine beeindruckende Animation, die innerhalb weniger Minuten eine ungewöhnliche Geschichte voll unerwarteter Wendungen erzählt und dennoch in sich geschlossen und überzeugend wirkt.*

Quelle: Tomek Baginski / Platige Images

Technik: selbstverständliches Werkzeug der Kunst

Befragt nach den generellen Trends des Prix Ars Electronica 2005, stellt Gerfried Stocker, künstlerischer Leiter der Ars Electronica fest, daß die Technik als Objekt der künstlerischen Auseinandersetzung derzeit klar in den Hintergrund rücke. Sie stehe weniger im Zentrum als in früheren Jahren des Prix Ars Electronica. „Neue Medien werden zum selbstverständlichen Werkzeug in der Umsetzung von breiter angelegten Ideen, Konzepten und Geschichten“, sagt Gerfried Stocker. „Dementsprechend finden diskursanalytische Untersuchungen gesellschaftlicher und politischer Zustände in der aktuellen Medienkunst ebenso Raum wie kunstimmanente Positionen und Erörterungen und auch die Reflexion der Formensprache der Anfänge der Medienkunst“, meint Christine Schöpf ergänzend. „Immer mehr Museen und Festivals geben Medienkunst Raum,was Künstlern zunehmend eine materielle Basis und eine professionellere Arbeitsweise ermöglicht. Dies macht sich beim Prix Ars Electronica in einem stetig steigenden Qualitätsstandard der eingereichten Arbeiten bemerkbar“, so Gerfried Stocker weiter. Sowohl er als auch Christine Schöpf orten eine breite Akzeptanz von Medienkunst in weiten Kreisen der Kunstszene.

Trendbarometer der Medienkunstwelt

Die Gewinner der insgesamt sechs Goldenen Nicas unterstreichen auch 2005 die herausragende Rolle des Prix Ars Electronica als Seismograph für Entwicklungen in der globalen Medienkultur.

Wie jedes Jahr beeindrucken die Gewinner der „klassischen“ Kategorien digitaler Medienkunst mit ihrer Verbindung von professioneller Herangehensweise und innovativen Ideen. Tiefschwarzer Humor prägt den Film „Fallen Art“ von Tomek Baginski, der die Goldene Nica der Kategorie Computer-

animation / Visual Effects gewann. Eine beeindruckende Animation, die innerhalb weniger Minuten eine ungewöhnliche Geschichte voller unerwarteter Wendungen erzählt und dennoch in sich geschlossen und überzeugend wirkt.

Die Goldene Nica im Bereich Digital Musics ging an die Klangpionierin Maryanne Amacher für ihre Installation „TEO! a sonic sculpture“, die als Soundinstallation für die Esplanade des Palacio de bellas artes in Mexico City konzipiert wurde. Die Verknüpfung der Einzelgeschichten und Lebenswelten von Menschen, die durch internationalen Handel miteinander verbunden sind, steht im Mittelpunkt von */MILKproject, dem Gewinner-Projekt der Kategorie Interaktive Kunst. Besucher erleben in dieser Installation des RIXC-Riga Center for New Media Culture verschiedenste Kulturen und Lebenswelten des zusammenwachsenden Europas. Den Handlungsfaden der Geschichte bildet der Handel von Milch – also einem der wichtigsten menschlichen Grundnahrungsmittel überhaupt – zwischen Lettland und den Niederlanden.

Neue Möglichkeiten künstlerischen Arbeitens auf dem Gebiet der Grafik eröffnet Processing. Diese Software ist eine Programmiersprache und Entwicklungsumgebung für graphische Arbeit, die gemeinsam von einer großen Community erarbeitet wurde. Benjamin Fry und Casey Reas initiierten das Projekt und erhalten dafür die Goldene Nica der Kategorie Net Vision.

Das indische Gewinnerprojekt Akshaya in der gesellschaftspolitisch ausgerichteten Kategorie Digital Communities ist eines der ambitioniertesten Entwicklungsprogramme, die jemals mit Informations- und Kommunikationstechnologien gestartet wurden. Innerhalb von drei Jahren werden 6000 Internet-Zentren im indischen Bundesstaat Kerala öffnen, Infrastruktur für die lokale Bevölkerung schaffen und gleichzeitig 50.000 neue Arbeitsplätze entstehen lassen.

Die Gewinnerprojekte der beiden Jugendkategorien stehen für völlig verschiedene Herangehensweisen. Mit seiner Methode, ganze Filme vom Bildschirm zu scannnen und aus diesem Material Bilder, gleichsam „gefrorene Zeit“, herzustellen, erfindet Markus Sucher aus Klagenfurt eine eigene Kunstform, genannt Rennacs Studies.

Einen völlig anderen Ansatz vertritt das Siegerprojekt der zweiten Nachwuchskategorie für Kreative unter 27 - [the next idea] Kunst- und Technologiestipendium. Das Konzept des Linzers Martin Mairinger USED Clothing zeigt, wie man Second-Hand-Kleidung zu einem Kommunikationsmedium umfunktionieren kann. USED Clothing wird während der kommenden Monate im Ars Electronica Futurelab in die Realität umgesetzt und im September den Linzerinnen und Linzern zur praktischen Erprobung präsentiert. Auch eine Anerkennung des Kunst- und Technologiestipendiums [the next idea] entstand mit Linzer Beteiligung: Das Projekt Maschine_Mensch funktioniert mittels Elektrostimulation der Muskeln Menschen zu Industrierobotern am Fließband um.

City Paradise *Auszeichnung Computeranimation / Visual Effects; London ist eine große Stadt, und für neue Bewohner, die gerade angekommen sind, kann es manchmal ein wenig verängstigend wirken. Dementsprechend zeichnet Gaelle Denis die Metropole anfangs grau und trostlos, übermächtig. Tomoko, eine junge Japanerin, die nach London kommt, um Englisch zu lernen, fühlt sich daher anfangs gar nicht wohl. Sie verlässt kaum das Haus. Das ändert sich jedoch, als sie zufällig eine mysteriöse, geheime Stadt im Untergrund Londons entdeckt, die bunt und freundlich ist. Nach diesem Erlebnis findet sie zahlreiche Freunde, lernt Englisch und macht eine wunderbare Entdeckung nach der anderen. Gaelle Denis ist 29 Jahre alt. Sie wurde in Frankreich geboren und zog im Jahr 2000 nach London, um am Royal College of Art zu studieren.* *Quelle: Gaelle Denis / Passion Pictures*

Prix Ars Electronica beim Festival Ars Electronica

Die Preisverleihung des von Ars Electronica Center und ORF Oberösterreich veranstalteten Prix Ars Electronica findet am 2. September 2005 im Rahmen des Festival Ars Electronica im Brucknerhaus Linz statt. Die Ausstellung „Cyberarts 2005“ im O.K Centrum für Gegenwartskunst präsentiert die prämierten Arbeiten und eröffnet einen beeindruckenden Einblick in die aktuellen Entwicklungen der digitalen Künste. Die Preisträger referieren während der mehrtägigen Prix-Künstlerforen über ihre Arbeit.

Im Zuge des Festivals eröffnet Ars Electronica eine Sonderausstellung zu „u19 – freestyle computing“, die bis März 2006 im Museum der Zukunft zu sehen sein wird.

Als Wettbewerbsdokumentation erscheint zum Ars Electronica Festival im Hatje Cantz Verlag das Medienpackage CyberArts 2005, bestehend aus einem umfangreichen Katalog sowie DVD und CD.

Der ORF Oberösterreich produziert eine Dokumentation zu Festival und Prix Ars Electronica, die am 4. September 2005 auf ORF 2, sowie am 5. September 2005 auf 3sat zu sehen sein wird. Ö1 ist auch in diesem Jahr wieder Medienpartner der Ars Electronica und bringt dazu Beiträge in den Sendungen „matrix – computer & neue medien“, Radiokolleg und Dimensionen.

Das Festival Ars Electronica und der Prix Ars Electronica werden veranstaltet von Ars Electronica Center in Zusammenarbeit mit ORF Oberösterreich, Brucknerhaus Linz und O.K Centrum für Gegenwartskunst. Kooperationspartner sind Kunstuniversität Linz, Lentos Kunstmuseum Linz, Architekturforum Oberösterreich, sowie Posthof Linz.

Ars Electronica und Prix Ars Electronica werden unterstützt von Stadt Linz, Land Oberösterreich, Bundeskanzleramt / Kunstsektion, Telekom Austria und voestalpine.Weiters von Siemens, FESTO, Microsoft, Sony DADC, Casino Linz und Quelle.

http://www.aec.at/

Kultur

Alma kehrt nach zehn Jahren zurück nach Österreich

Eine österreichische Theaterproduktion erobert die Welt

Alma“ ist eine der erfolgreichsten und ungewöhnlichsten Theaterproduktionen, die jemals in Österreich stattgefunden hat. Ein Event zum Miterleben, ein interaktives Theaterstück – und eine exklusive Party in einem.

Das Stück, uraufgeführt 1996 bei den Wiener Festwochen und 1999 verfilmt, ist längst zum Kult geworden. Es gibt Fans, die die Aufführung mehr als ein Dutzend Mal gesehen haben, der größte Alma-Maniac bringt es tatsächlich auf 73 Vorstellungen. Sechs Sommer lang diente das berühmte Sanatorium Purkersdorf bei Wien als Aufführungsort. 140 ausverkaufte Vorstellungen hat es dort gegeben.

Der Zuschauer wählt zwischen den Orten und Darstellern und stellt sich einen Abend lang sein ganz persönliches Theaterstück zusammen. Und er bekommt zusätzlich ein komplettes Dinner serviert!

Im Sommer 2003 übersiedelte die Produktion dann nach Venedig. Als „Alma a Venezia“ war ihr noch mehr Erfolg beschieden als in Wien. Die Kritiken überschlugen sich. Der Zuspruch war enorm. In englischer, italienischer und deutscher Sprache konnte Alma Begeisterte aus aller Welt anlocken.

Beflügelt von dem sensationellen Erfolg wurde das Stück dann, einen Schritt weiter in Almas Leben, 2003 in Lissabon gespielt, wo Alma mit ihrem Ehemann Franz Werfel 1940 in die USA emigrierte. Alma wurde dort in den Räumen eines alten Klosters gespielt, mit Kirche, Palmengarten und herrlicher Dachterrasse.

2004 war der Spielort Hollywood, Los Angeles, wo Alma in der Emigration 12 Jahre lang gelebt hat, wo Werfels Bücher verfilmt wurden, wo Alma das Zentrum der Emigrantenzirkel war. In Los Angeles wurde eine Location gefunden, die weltweit ihres Gleichen sucht: das glanzvolle Los Angeles Theatre am Broadway, einer der riesigen, alten Filmpaläste im Hollywood-Glanz alter Zeiten für ein exklusives Publikum mit Star-Appeal.

Jetzt kann mit diesem Unternehmen Theatergeschichte geschrieben werden! Denn nach den sechs Erfolgsjahren in Wien und drei triumphalen Fortsetzungen in Venedig, Lissabon und Los Angeles kehrt diese theatralische Reise nun zehn Jahren nach ihrer Entstehung wieder zurück an den Ausgangspunkt – und setzt damit Maßstäbe, die es im europäischen Theater bisher noch nicht gab!

Paulus Manker und Melanie Herbe *Foto: Moritz Schell*

Heuer ist der Spielort Schloß Petronell bei Carnuntum, ein unbekanntes Juwel und eines der schönsten Renaissance-Schlösser Europas. Hier feiert Alma 2005 ihren abschließenden Triumph.

Das Schloß

Das historisch und kunsthistorisch bedeutende Schloß Petronell, auf halbem Weg zwischen Wien und Bratislava gelegen, zählt

Festsaal Schloß Petronell *Foto: Lukas Hüller*

zu den künstlerisch bedeutendsten Schloßbauten Österreichs aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Unmittelbar vor dem Steilabfall zu den Donauauen auf einer das Augebiet überragenden Donauterrasse gelegen, wurde es zumindest teilweise auf Fundamenten aus römischer Zeit errichtet. Die genaue Position dieser Fundamente wird derzeit erforscht.

Mit seiner Lage an der Kreuzung zwischen dem Wasserweg Donau und der alten Nord-Süd-Verbindung Bernsteinstraße, nimmt Petronell von jeher eine hervorragende Position im Zentrum des mitteleuropäischen Zentralraumes ein.

Seit dem 11. Jahrhundert ist die bewegte Geschichte des Besitzes der Herrschaft Petronell dokumentiert. *Als Teil eines größeren Besitzes der Agnes von Poitou, Witwe Kaiser Heinrichs III., wurde die Herrschaft Petronell als Lehen an das Geschlecht der Vohburger übergeben. Auf diese Kaiserin Agnes geht wahrscheinlich das Patrozinium der Pfarrkirche von Petronell zurück, die der Hl. Petronilla geweiht ist und von der das Schloß seinen Namen ableiten dürfte. Von den Vohburgern ging Petronell dann auf Hugo von Liechtensetein über. Nach dem Aussterben der Petroneller Linie der Liechtensteiner gelangten die Herren von Kranichberg, dann der St. Georgs-Ritterorden, später unter anderen die Familie Unverzagt und schließlich durch Heirat die Grafen Traun in den Besitz von Petronell.*

Nicht weniger wechselvoll als die Geschichte des Besitzes ist auch die Baugeschichte des Schlosses, die maßgeblich durch seine exponierte Lage im Osten Wiens und dadurch bedingte wiederholte kriegerische Zerstörung und Wiederherstellungen charakterisiert ist.

Die ersten maßgeblichen Bauarbeiten, durch die die schon einige Jahrhunderte zuvor gegründete Burg in ein Schloß umgewandelt wurde, sind mit dem Beginn des 16. Jahrhunderts zu datieren. Maßgebliche Arbeiten wurden seit Anfang des 17. Jahrhunderts ausgeführt. Im Jahr 1619 wurde das Schloß durch kriegerische Ereignisse zerstört. Die darauffolgenden Wiederherstellungs- und Ausbauarbeiten begannen um 1620, wobei auch einige ältere Bauteile abgebrochen wurden.

Als das Schloß im Jahr 1637 durch Eheschließung mit der Erbin an den Grafen Ernst III. Traun gelangte, hatte es schließlich einen Besitzer, der sich für einen repräsentativen Ausbau des Schlosses entschied. Er beauftragte mit der Bauführung und künstlerischen Ausgestaltung eine ganze Reihe von Handwerkern, insbesondere aber auch einige Persönlichkeiten, die zu den namhaftesten Künstlern, Baumeistern und Architekten ihrer Zeit zählten. Mit der Bauführung wurde Dominiko Carlone beauftragt, der gemeinsam mit seinem Bruder Carl Martin um diese Zeit auch die Bauführung des Leopoldinischen Traktes der Wiener Hofburg innehatte. Daneben ist auch Carlo Canevale als Baumeister nachgewiesen. Die Steinteile lieferten Giorgio und Ambrosio Regondi. Als Stukkateure führten Donato Rueber, Johann Castello und Johann Piazoll umfangreiche Arbeiten aus.

Mit dem Jahr 1666 setzt die Tätigkeit des aus Oberitalien stammenden Malers Carpoforo Tencalla in Petronell ein, der einer der am meisten geschätzten Freskanten seiner Zeit war. Seine bedeutendste Arbeit war die Ausgestaltung des Festsaales, nach der er auch die Wandmalereien in der Sala terrena und in den angrenzenden Nebenräumen schuf. In den siebziger Jahren stattete Ten-

calla die Galerie im Südflügel des Schlosses, weiters die alte „Tafelstube“, die Schloßkapelle und einige weitere Räumlichkeiten mit Fresken aus. Schließlich gestaltete er auch die beiden Altarbilder in der Schloßkapelle.

1667 war der Westtrakt samt dem Turm an der Hofseite, der den über eine mächtige Freitreppe erreichbaren Eingang in den Festsaal in besonderer Weise hervorhebt, im Rohbau fertiggestellt, Tencalla vollendete die Fresken des Festsaales 1669, als auch die gemauerte Brücke über den Wassergraben durch Carlo Canevale errichte wurde. In die 70er fällt die Errichtung des Nordflügels.

In diesen Jahren wurde auch die unmittelbare Umgebung des Schlosses entscheidend verändert. Wälle und Mauern um das Schloß wurden abgetragen und in seinem westlichen Bereich ein Garten angelegt. Die bis dahin bestandenen Wassergräben dürften damals zugeschüttet worden sein. Die Umgebung des Schlosses wurde als Rahmung der Architektur und wichtiger Bereich herrschaftlichen Lebens gestaltet. Park und Garten traten nun in neuer Weise in Beziehung zur Architektur und wurden gemeinsam mit dieser als Einheit aufgefaßt. Um die Mitte der siebziger Jahre des 17. Jahrhunderts war der Umbau vollendet.

Simone de Oliveira mit Foto von G. Mahler *Foto: Nina Ball*
Unten: Schloß Petronell *Foto: Lukas Hüller*

Mit allen diesen Maßnahmen war aus der mittelalterlichen Burg ein barockes Schloß geworden. Wie aus zeitgenössischen Darstellungen bekannt ist. besaßen die vier Ecktürme ursprünglich Zwiebelhauben, an deren Stelle später die heute noch vorhandenen Zeltdächer traten. Im unmittelbar folgenden Katastrophenjahr 1683 ging das Schloß, von den Türken in Brand gesteckt, innerhalb weniger Stunden in Flammen auf.

Ab dem Jahr 1690 bemühte sich Otto Ehrenreich I. von Abensperg-Traun, Landmarschall des Landes Unter der Enns, um die Wiederherstellung. Die teilweise zerstörten Fresken wurden von Johann Bernhardt von Weillern restauriert bzw. ergänzt. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts war aus den von den Türken zurückgelassenen Ruinenstätten wiederum ein prächtig ausgestalteter Herrensitz geworden. Seit diesen Wiederherstellungsarbeiten zu Ende des 17. Jahrhundert bis heute sind am Schloß nur wenige Veränderungen von Bedeutung vorgenommen worden.

Besonders sehenswert sind die Schloßkapelle, der Festsaal und der Innenhof mit den Portraits römischer Kaiser. Im Jahr 1997 übernahm Architekt Dipl. Ing. Walter Hildebrand das Schloß von der Familie Traun. ■

http://www.alma-mahler.at/
Premiere: 8. Juli, Vorstellungen bis 4. September, jeweils Do–So 20 Uhr

Kultur

Vorhang auf für Musik, Oper und Literatur

Das neue Festival Retz startet am 30. Juni 2005

Foto: Niederösterreich-Werbung/Kurt-Michael Westermann

Die Weinstadt Retz – mit Windmühle, Rathaus und Schloß Gatterburg – ist Schauplatz des RetzFestivals von 30. 6. bis 10. 7.

Vom 30. Juni bis 10. Juli wird die charmante Weinstadt Retz im Weinviertel Schauplatz des ersten Festivals Retz. Unter dem Motto „Musik und Literatur – Offene Grenzen“ stehen Opern, Musik und zeitgenössische Literatur aus Österreich und Tschechien auf dem Programm. Intendantin ist die aus Kanada stammende Kulturmanagerin Kim Gaynor, künstlerische Berater sind für Literatur die Autoren Silke Hassler und Peter Turrini sowie für Musik Volksopern-Direktor Rudolf Berger.

Ziel des Festivals ist es, Dialoge unterschiedlichster Art anzuregen und Grenzen zu öffnen: zwischen Kunst und Natur, zwischen regionaler und Hochkultur, zwischen Znaim und Retz, zwischen Österreich und Tschechien sowie zwischen Literatur und Musik. Denn auch die scheinbaren Trennlinien zwischen diesen beiden künstlerischen Ausdrucksformen sind fließend und durchlässig, die eine befruchtet und belebt die andere.

Intendantin Kim Gaynor über Idee und Konzept des Festivals: „Mit seinem vielfältigen Programm führt das Festival Retz Offenheit auf mehreren Ebenen vor Augen und Ohren. Kunst bietet uns die Möglichkeit, Grenzen zu überschreiten – diese Einsicht ist so alt wie künstlerische Betätigung selbst. Und sie gilt gerade in einer Region, die vor wenigen Jahren noch als ‚Randgebiet‘ galt, nun aber als das erkannt wird, was sie immer war: ein Zentrum, das Anregungen offen aufnimmt und ausstrahlt.“

Programmüberblick

Mit „Veselohra na moste“ („Komödie auf der Brücke“) des tschechischen Komponisten Bohuslav Martinù wird das Festival am 30. Juni eröffnet. Die Oper in einem Akt ist in einer Inszenierung der jungen Regisseurin Anisha Bondy zu sehen. Weitere Highlights des Eröffnungsabends: Texte des tschechischen Schriftstellers und Ex-Präsidenten Václav Havel, gelesen vom Autor in tschechischer Sprache und von Bundespräsident Heinz Fischer in deutscher Übersetzung.

„Komödie auf der Brücke“ ist außerdem noch zweimal unter dem Motto „Brückenschläge – Die Grenzen überwinden“ zu sehen. Vorher liest Joachim Bissmeier, international bekannter Top-Schauspieler, früher Ensemble-Mitglied am Burgtheater und derzeit am Schauspielhaus Zürich engagiert, Texte von Václav Havel. Begleitet wird er mit Musik von Leoš Janácek, Franz Schubert und anderen.

Im Rahmen der drei Themenabende „Kunst als Hoffnung“ wird die im tschechi-

schen Theresienstadt komponierte Oper „Der Kaiser von Atlantis oder Die Tod-Verweigerung“ des Komponisten Viktor Ullmann gezeigt. Christoph Wagner-Trenkwitz, Musikjournalist, Autor und Dramaturg, präsentiert einleitend bewegende Zeugnisse und Briefe der Komponisten Viktor Ullmann, Hans Krása, Pavel Haas, Gideon Klein u. a. aus Theresienstadt. Beide Opern spielt das Tonkünstler-Orchester Niederösterreich unter der Leitung von Andreas Schüller.

Neben den Opernabenden stellen Lesungen namhafter österreichischer Schriftsteller wie Christine Nöstlinger, Robert Menasse und Christoph Ransmayr den zweiten inhaltlichen Schwerpunkt dar.

Zwei weitere Höhepunkte sind die literarische Musikperformance „Ein Kind“, in deren Rahmen Hermann Beil, begleitet vom Merlin Ensemble, aus Thomas Bernhards gleichnamigem, autobiografischem Text liest, sowie Arthur Schnitzlers „Der Reigen“, präsentiert von den Schauspielern Sandra Cervik und Herbert Föttinger.

Am 10. Juli, dem letzten Tag des Festivals, findet eine Festmesse in der Retzer Dominikanerkirche mit Kardinal Dr. Christoph Schönborn, Erzbischof von Wien, statt. Zur Aufführung kommt die Orgel-Solomesse in C-Dur von W. A. Mozart (KV 259). Orchester, Solisten und Chor werden von Anna Sushon dirigiert.

Intendantin Kim Gaynor ist es ein wichtiges Anliegen, die gesamte Region im Rahmen des Festivals umfassend einzubinden. Das Mitwirken regionaler Künstler wie des Gemischten Chors des Retzer Männergesangvereins und der Studenten der Musikschule Retz ist Ausdruck dieses Wunsches. Komplettiert wird das Programm durch Begleitveranstaltungen wie dem „Familien-Nachmittag“ mit speziellen Kinderführungen, z. B. durch Windmühle und Erlebniskeller, sowie „Festival-Wanderungen“ durch Retz und Umgebung.

Gesungen, musiziert und gelesen wird in der historischen Rathauskapelle und in einem Zelt, das während des Festivals auf dem Hauptplatz von Retz steht. Das Projekt wurde sowohl von der Gemeinde Retz als auch von der Kulturabteilung des Landes Niederösterreich von Anfang an unterstützt. Das Festival Retz soll in Zukunft jedes Jahr stattfinden.

Foto: Heiko Rintelen

Das Tonkünstler-Orchester Niederösterreich

Szenenbild aus »Veselohra na moste« (»Komödie auf der Brücke«)

Foto: Heiko Rintelen

Attraktives touristisches Zusatzangebot

Das niederösterreichische Retzer Land, eine der landschaftlich reizvollsten Regionen zwischen Wald- und Weinviertel, ist ein beliebtes Urlaubsziel für eine wachsende Fangemeinde aus Österreich und dem Ausland. Bekannt wurde die Gegend rund um das charmante Städtchen Retz z. B. auch durch das herbstliche „Kürbisfest“, das alljährlich von rund 50.000 Gästen besucht wird.

Das Festival Retz stellt ein hochkarätiges kulturtouristisches Zusatzangebot dar, das sich hervorragend mit bestehenden Angeboten wie Reisen zum Wein, Wandern und Radfahren kombinieren läßt. Intendantin Kim Gaynor über das Festival als touristischer Impulsgeber: „Ich bin davon überzeugt, daß das Festival Retz langfristig eine wichtige Ergänzung der touristischen Attraktionen der Gemeinde Retz und des Retzer Landes darstellt.“ Was liegt also näher, als im Rahmen eines frühsommerlichen Kurzurlaubs mit dem Drahtesel oder auf Schusters Rappen die Retzer Windmühle, den Nationalpark Thayatal oder Kraftplätze wie den Heiligen Stein zu erkunden, ein Gläschen Wein in einer der romantischen Kellergassen zu verkosten und abends eine Oper oder eine Lesung beim Festival Retz zu besuchen? ■ ***http://www.festivalretz.at***

Kultur

Um die Wurst

Vom Essen und Trinken im Mittelalter

Die Ausstellung „Um die Wurst“ nimmt die existentielle Bedeutung des Essens in einer Epoche unter die Lupe, in der für viele Menschen Hunger eine alltägliche Erfahrung war. Sie beschäftigt sich mit den soziologischen und kulturellen Wertigkeiten und Bedeutungen von Essen und Trinken im Mittelalter. Ein weiteres zentrales Thema ist die Technik der mittelalterlichen Nahrungszubereitung: das Konservieren, Herstellen, Kochen und Entsorgen von Speis und Trank. Beim Essen ging es im mittelalterlichen Wien im Wortsinn tatsächlich um die Wurst: Im steten Wechsel von Überfluß und Hungersnot kam der Ernährung besondere Bedeutung zu – in einem Jahr mit Rekordernte verdarb die Nahrung aufgrund nicht vorhandener Lagermöglichkeiten, während Kriegszeiten und Klimaschwankungen darbten hingegen ganze Landstriche, die hungernden Menschen verspeisten Ratten, Katzen und Hunde. Besserung trat erst im 14. und 15. Jahrhundert ein, alsbald bestand „die maiste narung der leut gemainklich aus fleisch und prot“, wie ein Zeitzeuge anno 1364 festhielt.

„Um die Wurst“ präsentiert eine Vielzahl von historischen Eß-Szenen (aus der Zeit von 800 bis 1500). Das Gros der gezeigten Objekte stammt aus dem Spätmittelalter (1250 bis 1500).

Essen und Trinken war für den Menschen des Mittelalters ein unumstößlicher Ankerpunkt seines Daseins. Vom Rechtswesen über die Medizin bis zu religiösen Feiern – es gab kaum einen Lebensbereich, der nicht mit dem Verzehr von Nahrungsmitteln in Verbindung stand. Gespeist wurde zu jedem nur erdenklichen Anlaß und zu jeder Tageszeit: bei Festen, Empfängen und geselligen Zusammenkünften sowie zur Beurkundung von Rechtsgeschäften. Essen und Trinken im Mittelalter war viel mehr als regelmäßige Nahrungsaufnahme und Stoffwechselproduktion. Es war Ausdruck von sozialem Status, von Macht, Reichtum und, nicht zuletzt, frommer Lebensart.

Gezeigt werden die jüngsten Ergebnisse der archäologischen Stadtgrabungen in Form von biologischen und zoologischen Funden aus Latrinen. Die Unterschiede in der Ernährung der einzelnen Gesellschaftsschichten lassen sich anhand von Skelettfunden ausgezeichnet analysieren: Der höhere Fleischkonsum der Reichen führte oft zu überdurchschnittlicher Körpergröße, das feine Weizenmehl schliff die Zähne glatt, verschwenderisch genossener Honig verursachte bereits damals Karies. Zahnfunde mit abgeschliffenen Kauflächen dagegen beweisen: Die verarmte Landbevölkerung ernährte sich vorwiegend von grob gemahlenem Roggenmehl, unter das körniger Staub gemischt war.

Foto: Germanisches Nationalmuseum Nürnberg

Wurstküche bei einem Schlachtfest – Ausschnitt aus der Dezember-Darstellung eines Zyklus von Monatsbildern von Hans Wertinger, um 1525

Die Ausstellung führt Speisen und Tischkulturen in Form zeittypischer Rezepte und Gerätschaften vor: Teller aus Holz verwendete die Landbevölkerung, in der Stadt dominierten Glas und Keramik den Mittagstisch; Adelige speisten aus edlen Metall- und Glasgefäßen. Es sind Nachbauten von gedeckten Tischen zu sehen, ein Marktstand zeigt entsprechende Waren, eine mittelalterliche Latrine veranschaulicht den Endpunkt der Nahrungsmittelkette. „Um die Wurst“ zeigt nicht nur typische Gewürze und Kochrohstoffe jener Zeit, man kann die Essenszutaten auch in haptisch reizvoller Weise erfahren.

Die Ausstellung ergänzt die Sonderausstellung „Die Sinalco-Epoche. Essen, Trinken, Konsumieren nach 1945“, die noch bis zum 25. September im Wien Museum Karlsplatz zu sehen ist. Beide Ausstellungen thematisieren Ernährung und Lebensstil, zwischen ihnen liegen mehr als 500 Jahre. ■

http://www.wienmuseum.at

Straden, Österreich

In der kleinen steirischen Gemeinde Straden wird die Geschichte österreichischer Kleinkunst dukumentiert. Umfassend, trotzdem liebevoll.

Das „Österreichische Kabarettarchiv“ (ÖKA) ist das einzige seiner Art im Lande und versteht sich als Spezialarchiv und Dokumentationszentrum der österreichischen Kleinkunst mit der klar definierten Aufgabe, das kulturelle Erbe des Kabaretts zu bewahren und seine Geschichte kontinuierlich bis zur Gegenwart zu dokumentieren.

Das ÖKA wurde als Verein in Graz gegründet und mit Unterstützung der Stadt ab dem Jahr 2000 ebendort aufgebaut. Das Schicksal und die Grazer Kulturpolitik trieben das ÖKA Mitte des Jahres 2004 fast in den Ruin, das Schicksal der Bestände war ungewiß, die Aufbauarbeit erschien wertlos. Die Stadt Graz bot zwar an, die Bestände im Stadtarchiv unterzubringen, was von den ÖKA-Verantwortlichen aber letztendlich abgelehnt wurde. Denn diese Variante stieß

ÖKA
Österreichisches Kabarettarchiv
mit Sitz in Straden

auf massive Widerstände innerhalb des Vereins und der LeihgeberInnen. Sogar das „Deutsche Kabarettarchiv“ in Mainz bot an, die Bestände als Leihgabe zu übernehmen und weiter zu betreuen, bis sich eine allfällige Besserung der Finanzlage des ÖKA ergeben würde.

Nach vielen schlaflosen Nächten, das Angebot aus der Gutenberg- und Medienstadt war ernstgemeint und daher überlegenswert, wurde eine neue, eine eigene Variante geboren und schließlich auch gleich in die Tat umgesetzt: Unter dem Motto „Exil in der Provinz“ beschloß man innerhalb von nur zwei Wochen die Übersiedlung der Bestände des ÖKA ins südsteirische Straden, was, wie die Organisatoren vorrangig anmerken, den Vertretern der Marktgemeinde Straden, Bürgermeister Alfred Schuster und Wolfgang Seidl, zu verdanken sei.

Das ÖKA bietet viele Schätze für Kabarett-Historiker und Kabarett-Interessierte im In- und Ausland:

- eine Zeitungsdokumentation, in der Kritiken und Presseberichte zum Thema Kabarett und Kleinkunst von 1901 bis heute zu finden sind – zu Personen, Gruppen und anderen nützlichen Stichwörtern.
- eine Audio- und Videothek.
- eine Fachbibliothek.
- Vor- und Nachlässe sowie Sammlungen mit Texten, Autographen, Unikaten, Chansons, Noten, Programmheften, Fotos, Plakaten, uvm.

In den Räumlichkeiten kann man sich in die wunderbare Welt der Kleinkunst vertiefen. Die Präsenz-Bestände des ÖKA sind der interessierten Öffentlichkeit und der wissenschaftlichen Forschung zugänglich. Für wissenschaftliche Anfragen und Betreuungen steht man wir auch zur Verfügung.

Die Sammlung umfaßt mittlerweile ca. 6000 Einzelstücke.

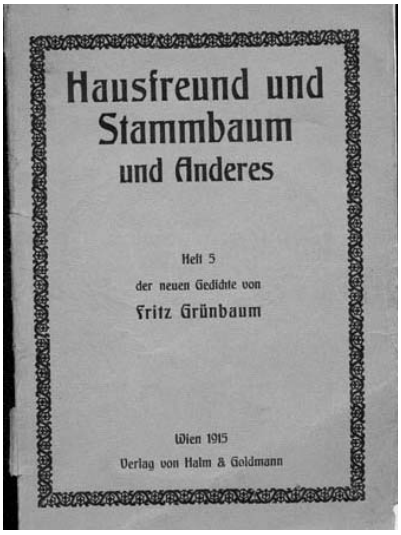
Trotz kurzem Bestand wurde das Österreichische Kabarettarchiv bereits internatio-

nal bekannt und auch von zahlreichen Personen und universitären Institutionen, von Südkorea, den USA bis Großbritannien und Deutschland, genutzt.

Grenzüberschreitende Ausstellungen sind ebenso geplant wie Symposien und weiterhin regelmäßige Publikationen.

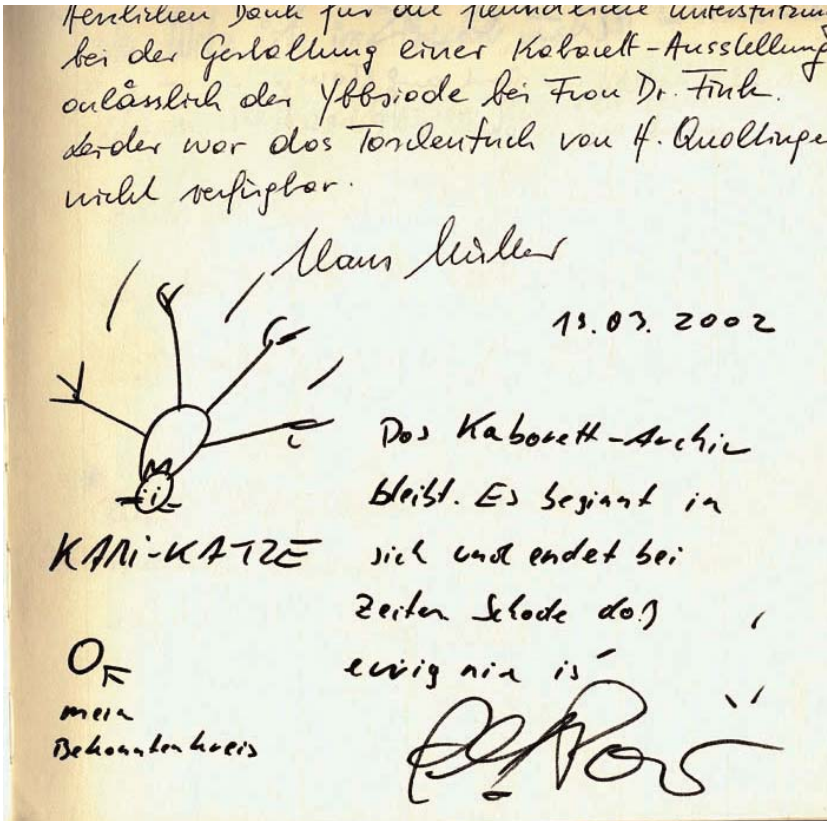
Nun ist das ÖKA seit November 2004 in Straden beheimatet und wurde am 25. Mai 2005 wieder eröffnet: Mit Ausstellungseröffnung und Kabarett-Gala.

Die Ausstellung ist einem der bedeutendsten Kabarettisten des Klassischen Wiener Kabaretts gewidmet: Fritz Grünbaum (geboren 1880 in Brünn, gestorben 1941 im KZ Dachau) und steht unter dem Titel: **„Entwürfe für ein Grünbaum-Monument. Fritz Grünbaum und seine Zeit“**



Im Mittelpunkt der Kleinausstellung stehen Leben und Wirken des großen Unterhaltungskünstlers, der bereits seit 1906 auf Wiener Kleinkunstbühnen auftrat und ab 1907 als Conférencier immer wieder auch nach Berlin verpflichtet wurde. Daneben schrieb er zahlreiche Operettenlibretti, etwa für Robert Stolz, Franz Lehár, Ralph Benatzky, Emmerich Kálmán, Leo Fall u.a., und seine Lieder wie „Du sollst der Kaiser meiner Seele sein“ oder „Ich hab‘ das Fräul‘n Helen‘ baden seh‘n“ sang bald ganz Wien. Gemeinsam mit Karl Farkas gestaltete er in den 1920er und 1930er Jahren auch dutzende Revuen – mit ihren unvergessenen Doppelconférencen schufen sie einen Höhepunkt des österreichischen Kabaretts. Der vielseitige Künstler war aber auch als Filmschauspieler sowie Theaterdirektor mehrerer Wiener Theater- und Kleinkunstbühnen tätig.

Anhand von Bild- und Tondokumenten, Karikaturen, Portraits, Plakaten, Texten und



Alf Poier hat sich ins Gästebuch des ÖKA eingetragen – ein Kunstwerk für sich!

Noten versucht die Ausstellung, das Leben des wohl bedeutendsten österreichischen Kabarettisten im Gedenkjahr 2005 nachzuzeichnen.

Im Herbst 2005 wandert die Ausstellung ins Deutsche Kabarettarchiv nach Mainz, wo Fritz Grünbaum am Platz vor dem berühmten Mainzer Unterhaus einen „Stern der Satire“ erhalten wird. 2006 wird die Wanderausstellung wieder in Österreich zu sehen sein. Daten dafür stehen noch nicht fest. ■

http://www.kabarettarchiv.at

Verlag des ÖKA

Im Verlag des ÖKA sind bisher folgende Bücher erschienen:

Hans VEIGL
ENTWÜRFE FÜR EIN GRÜNBAUM-MONUMENT.
Fritz Grünbaum und das Wiener Kabarett. Graz-Wien 2001. 78 Seiten, s/w Abb.; ISBN 3-9501427-0-3

Iris FINK und Hans VEIGL
DES SÄNGERS FLUCH
Am 16. November 1901 eröffnete Felix Salten das „Jung-Wiener Theater zum lieben Augustin“. Graz-Wien 2001, 32 Seiten

Iris FINK
DER KOMISCHE VOGEL AUS GRAZ.
Der "Grazer Kleinkunstwettbewerb“ 1987-2003. Seine Geschichte, seine GewinnerInnen und Fast-GewinnerInnen in Anekdoten und Fakten. Graz 2004, 71 Seiten

Musik

Ein Musikalischer Botschafter

Prof. Gerhard Track ist seit Jahrzehnten auf der ganzen Welt unterwegs. Eines hat er immer im Gepäck: Musik aus Wien, Musik aus Österreich.

Von Michael Mössmer.

Gerhard Track im Jahr 1954 als jüngster Dirigent an der New York Metropolitan Opera. Er leitete die Wiener Sängerknaben bei einem Überraschungsbesuch im 2. Akt der Operette »Die Fledermaus« *Foto: Sedde Leblond / N.Y.*

Wer kennt sie nicht, die rührend anmutenden, „guten alten“ Filme aus der Schönbrunn-Film-Zeit, als Größen wie Paul Hörbiger im Palais Augarten für Respekt und Ordnung unter den Sängerknaben sorgten? Ja, hier stimmt die „gute alte“ Zeit insoferne, als einer der profunden Kenner dieser österreichischen Institution, Prof. Gerhard Track, erzählt, daß das Aushängeschild heimischer Sangeskunst mit ernsthaften Nachwuchsproblemen zu kämpfen hat. Waren damals meist weit über 100 erwartungsvolle Jungsänger mit ebenso aufgeregten Eltern zur jährlichen Aufnahmsprüfung gepilgert, wissen, daß vielleicht maximal zehn von ihnen die höchst begehrte Ausbildung würden antreten können. „Heute“, so Track, „leiden die Wiener Sängerknaben daran, daß das Singen allgemein an Stellenwert verloren hat. Zuhause wurde es von Computer und Fernsehen verdrängt, in der Schule wird es praktisch kaum mehr unterrichtet.“ Und so kommt es, daß es über die Jahre immer weniger zu den Sängerknaben drängte. Zugegebenermaßen ist die Ausbildung dort nicht gerade einfach; auch der früher noch so große Anreiz, anläßlich vieler Tourneen die ganze Welt zu sehen, hat deutlich an Glanz verloren: verbringen doch viele „Kids“, wie es so schön auf Neudeutsch heißt, schon ganz selbstverständlich ihre Urlaube in aller Herren Länder. Auch störte es früher nicht so sehr, daß mit Einsetzen des Stimmbruchs die junge Karriere zu Ende ging und dann oft ein ganz anderer Beruf eingeschlagen werden mußte.

Foto: privat

Gerhard mit seinem Vater, Ernst Track

Ein Gedanke, der Gerhard Track sicherlich nie durch den Kopf gegangen war. Er wußte von frühester Kindheit an, daß er sein Leben in und mit der Musik verbringen würde, entstammt er doch einer durch und durch hochmusikalischen Familie. Sein

1958: Gerhard Track dirigiert das Wiener Kammerorchester anläßlich eines Konzertes im Großen Musikvereinssaal. Am Flügel die Pianistin Micaela Maihart, die Ehefrau von Gerhard Track Foto: Votava

Foto: privat

1996: Gerhard Track ist mit dem Wiener Männergesangsverein auf Tournee in Australien. Im Hintergrund das Opernhaus Sydney, in dem gemeinsam mit dem Australischen Philharmonischen Orchester ein Wiener Programm geboten wurde.

Vater, Ernst Track (1911–1987), ist auch heute noch vielen ein Begriff: als Conferencier, als Komponist, Kabarettist und Präsident des Sozialwerkes für österreichische Artisten, der Mitte der 70er Jahre auch im regelmäßigen Radio-Frühschoppen zu hören war.

Gerhard Track ist in der Zwischenkriegszeit in Wien auf die Welt gekommen und hatte das große Glück, einer derjenigen zu sein, die zu den Sängerknaben aufgenommen wurden und gehörte ihnen von 1942 bis 1948 an. Gerne erinnert er sich heute noch an die vielen Reisen, die er mit seinen Kameraden unternehmen durfte. Gleich daran anschließend begann er mit dem Studium an der Akademie für Musik und darstellende Kunst, wo er Kompositionslehre belegte und die Kapellmeister- und Chorleiterschule absolvierte. Als erster Höhepunkt in Tracks Karriere steht die Berufung zum Kapellmeister der Wiener Sängerknaben. Er ist mit erst 19 (!) Jahren der Jüngste in dieser Funktion. Und noch im selben Jahr dirigiert er sein erstes Orchesterkonzert mit dem Wiener Kammerorchester.

Eine der vielen Konzertreisen mit den Sängerknaben führte Gerhard Track in den amerikanischen Bundesstaat Minnesota, wo eine Frage des Rektors der St. John's University sein weiteres Leben nachhaltig ändern sollte: „Wollen Sie die Leitung unseres Männerchores sowie das Symphonie Orchester übernehmen und einige Fächer am Musikdepartment unterrichten?" Track ließ sich diese große Chance nicht entgehen und sagte sofort zu, dort Dirigieren, Gesang und Musiktheorie zu unterrichten. Vorerst sollte er einmal ein Jahr dort tätig sein – 28 Jahre USA wurden dann daraus, wobei damit nahezu ununterbrochener Aufenthalt gemeint ist. All die Jahre hat er schon mit seiner Frau Micaela Maihart, sie ist ausgebildete Konzertpianistin, verbracht. Die Söhne der beiden leben in den USA, Alexander hat sich voll der Musik gewidmet und betreibt ein bis an die Ostküste bekanntes Tonstudio in Californien. Sohn Wolfgang war in der amerikanischen Sitcom „Everybody loves Raymond" („Alle lieben Raymond") als „stand in" für Serienstar Ray Romano tätig. Diese Erfolgsshow hat sich nun vom Publikum nach neun Jahren verabschiedet.

Mit dem St. John's University Mens Chorus unternahm Gerhard Track ausgedehnte Konzertreisen nach Europa sowie in den USA. Elf Jahre später wurde er als Music Director nach Pueblo, Colorado, verpflichtet und übernahm dort die Leitung des Pueblo Symphony Orchestra. Das war für die Familie auch eine gewisse Erleichterung, denn, so erzählt Track, „in Minnesota gibt es zwei Jahreszeiten: den Winter und den 4. Juli", so kalt und unfreundlich empfand er das Klima dort.

Foto: privat

Plakat mit der Ankündigung eines der beliebten Neujahrskonzerte »Salute to Vienna«, die Track seit dem Jahr 2000 in den USA und in Kanada dirigiert.

Gerhard Track dürfte der am längsten im »Goldenen Saal« des Wiener Musikvereins dienende Künstler sein. Mit acht Jahren stand er zuerst als Sängerknabe, dann als Orchester- und Chordirigent auf dem Podium dieses weltberühmten Konzertsaales. Und das sind, bis heute, immerhin 62 (!) Jahre! Foto: Terry

1986 kehrte Track nach Österreich zurück, übernahm auf Vermittlung von Dr. Eberhard Kummer, seines Zeichens damaliger administrativer Leiter der Hochschule für Musik und darstellende Kunst, die künstlerische Leitung der Chorvereinigung „Jung-Wien". Konzertreisen führten den Chor unter seiner Leitung u. a. zweimal in die USA, sowie nach Belgien, Dänemark, Deutschland, England, Finnland, Schottland, Schweden und in die Slowakei.

Während dieser Zeit zog Track auch in den Vorstand des Österreichischen Komponistenbundes ein, dessen Präsidentschaft er von 1988 bis 1992 ausübte. Vor allem aber führte er seine pädagogische Tätigkeit fort, indem er zunächst Lehraufträge am Konservatorium der Stadt Wien und an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst annahm.

In Wien waren die künstlerischen Fixpunkte die jährlich stattfindenden Advent- und Frühjahrskonzerte im Großen Musikvereinssaal. Von 1989 bis 1999 leitete Track die Musiklehranstalten der Stadt Wien (Konservatorium, 17 Musikschulen und das Kindersingschul-Programm). Vor allem hat er sich um das Engagement bekannter Persönlichkeiten als Lehrer am Konservatorium bemüht. Auch war es sein Bestreben, das traditionsreiche Haus in ein international anerkanntes Qualitätsinstitut überzuführen. So gastierte das Symphonieorchester des Konservatoriums unter seiner Leitung erstmals erfolgreich in Japan. Viele Absolventinnen und Absolventen des Konservatoriums konnten auf dieser hohen Ausbildungsbasis eine internationale Karriere antreten. Unter ihnen seien hervorgehoben: Julian Rachlin, Till Fellner, Alex Racic, Lydia Baich und auch viele Schauspielerinnen und Schauspieler.

Track erweiterte das Konservatorium um eine neue Abteilung für „Alte Musik" und einen Lehrgang für Klassische Operette. „Zwei Träume sind mir leider nicht in Erfüllung gegangen", erinnert sich Track, „in jedem Wiener Gemeindebezirk eine eigene Musikschule zu haben und, wie es damals im Gespräch war, mit dem Konservatorium in das Gebäude der Hochschule in der Lothringerstraße einzuziehen, sollte es diese nicht mehr brauchen."

Gerhard Track ist es durch sein großes Fachwissen sowie durch seine vielfältigen Kontakte gelungen, den Ruf der von der Stadt Wien geführten Musikausbildungseinrichtungen weit über die Grenzen der Stadt und Österreichs hinauszutragen. In China wurde in Zheng-Zhou, einer Stadt mit 8 Millionen Einwohnern, nach seinen Ideen und mit seinem Fachwissen ein Musik-Konservatorium nach Wiener Modell errichtet. Durch die Vermittlung von österreichischen Musiklehrern nach China will er weiterhin zur Verbreitung österreichischer – vor allem zeitgenössischer – Musik beitragen.

Nicht nur dafür, sondern für all seine Verdienste wurde Track auch offziell geehrt: Neben unzähligen Ehrungen und Auszeichnungen wurde ihm das „Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich", das „Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien" und das „Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse" verliehen.

Es fällt schwer, an dieser Stelle aufzuhören, ist doch so vieles noch nicht gesagt, nicht aufgezählt. Wie, z. B., daß Track als Gastdirigent (natürlich) in den USA, in Australien, Asien und in ganz Europa tätig war und ist, daß mehr als 600 Kompositionen und Bearbeitungen für Orchester und Chöre, Kammermusik, Lieder, eine Oper („Minnequa"), drei Kinder-Musicals und elf Messen aus seiner Feder stammen – auch wenn er heute einen Computer zum Setzen der Noten benutzt. Auch darf nicht unerwähnt bleiben, daß Track auf internationale Tätigkeit in Fernsehen und Rundfunk zurückblicken kann als Dirigent, Moderator und Gestalter von Sendungen in den USA und in Österreich. Alleine in New York, Minnesota und Colorado hat Track mehr als 2000 eigene Rundfunksendungen gestaltet und moderiert.

Seit dem Jahr 2000 dirigiert er übrigens in den amerikanischen und kanadischen Großstädten die beliebten Neujahrskonzerte „Salute to Vienna" als Gastdirigent dortiger Symphonieorchester. Und vor vier Jahren, 2001, wurde Gerhard Track, der sich als Präsident der Vereinigung „Das Wienerlied" auch dieses wertvollen Kulturgutes annimmt, zum künstlerischen Leiter des jährlich stattfindenden „World Choral Festival Austria" in Wien und Salzburg berufen. ■

Die Familie Track, unzertrennlich und täglich in E-Mail-Kontakt, da die Söhne in den USA leben: Wolfgang, Micaela, Gerhard und Alexander in L.A. 1993 (v.l.) Foto: privat

Musik

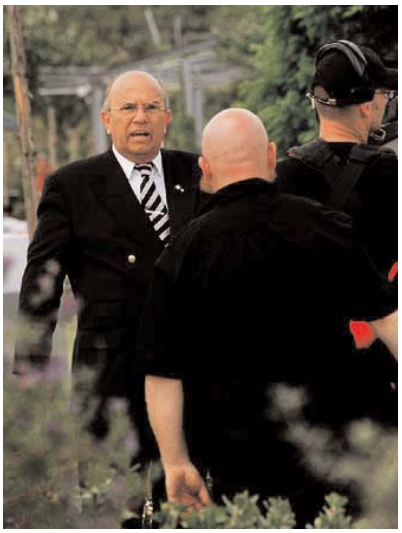
»Echt Wienerisch«

Die europaweit beliebte Wienerlied-Fernsehsendung von BIGGY TiVi und der Musikzeitschrift »AlpenStar« geht weiter – in den Blumengärten der Stadt Wien wurden drei neue Folgen aufgezeichnet

Blick auf das »Zentrum« der Blumengärten Hirschstetten mit Teich, Terrasse … und Freundinnen und Freunden des Wienerliedes bei der Aufzeichnung der neuen Staffel von »Echt Wienerisch« *Alle Fotos: daswienerlied.at*

August 2004 wurden die ersten Sendungen der neuen Wienerlied-Sendereihe „Echt Wienerisch“ aufgezeichnet. Brigitte Tovornik und Erich Loibner von BIGGY TiVi und Lothar Schwertführer, Chefredakteur der Musikzeitschift „AlpenStar“, haben „zugepackt“ und im Wiener Traditionsunternehmen Wiesbauer einen großzügigen Sponsor gefunden.

Die ersten Sendungen wurden in Wiener Heurigen aufgenommen, die neue Staffel, deren erste Sendung bereits im Juni ausgestrahlt wird, bietet sich dem Seher in einem neuen „Gesicht“, denn am ersten Wochenende der Wiener Bezirksfestwochen boten die „Blumengärten der Stadt Wien“ einen wunderschönen Rahmen für die Künstlerinnen und Künstler des Wienerliedes. Der Präsident des Kulturvereines Donaustadt, Herbert Sobotka, hatte sich dafür stark gemacht.



Der künstlerische Leiter der Sendung, Prof. Walter Heider

Sonntag, den 22. Mai, pilgerten dann die Freunde des Wienerliedes nach Donaustadt, besser gesagt nach Hirschstetten, wo seit 1952 die Kultivationsbetriebe des Wiener Stadtgartenamtes angelegt sind. Fast 30.000 m² dienen der Aufzucht ein- und zweijähriger Pflanzen für die Frühjahrs-, Sommer- und Herbstauspflanzungen in den Wiener Parks. Die Sommerblumen machen dabei den wichtigsten Bestandteil der Pflanzenkultivation aus. Sie bringen über den längsten Zeitraum (Mai-September) Farben in die Stadt und sind unter anderem bunte Visitenkarte Wiens.

Wie ein riesiger Park stellt sich dieses Areal dem Besucher dar, phantasievoll angelegte Beete und Wege führen durch die vielfältige Pflanzenwelt, führen auf einen künstlich angelegten Anhang, der die verschiedenen Reb-Anbauarten erklärt. Eine elegante Holzbrücke führt über einen großen Teich in

Musik

Einer der wirklich weltbekannten Wienerlied-Musiker: Horst Chmela

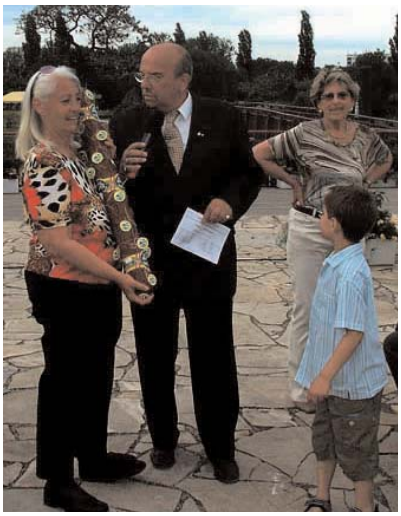
Das Hans Ecker Trio setzte den rhythmischen Schlußpunkt des Wienerlied-Events

Sorgte für sanfte Klänge aus der Zither: Andreas Gsöllpointner

Rudi Luksch ist einer der großen Harmonika- und Klavierspieler; er ist Komponist zahlreicher Wienerlieder

Victor Poslusny ist aus vielen »Echt Wienerisch«-Sendungen als Kontra-Gitarrist bekannt. Diesmal trat er als Sänger eigener Lieder auf

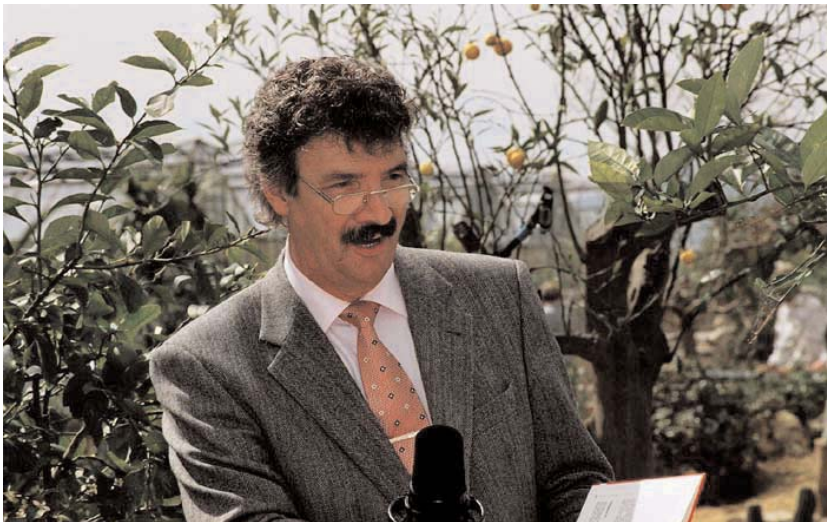
Musik



Die glückliche Gewinnerin des zweiten Preises trug eine echte »Wiesbauer Bergsteiger« nach Hause: Die Wurst war exakt 1 Meter lang!

Der »alte Hase« Hans Gerner hat Sängerin Andrea Gruber zum Wienerlied gebracht

Der erste Preis der Tombola wurde von Präsident Herbert Sobotka vom Kulturverein Donaustadt gestiftet: ein hochmodernes TV-Gerät der Spitzenklasse



H.P.Ö. Heider Poldi Österreich hatte wieder (beinahe) alle Lacher auf seiner Seite

»AlpenStar«-Chefredakteur und Redaktionsleiter von »Echt Wienerisch« Lothar Schwertführer mit seinem Sohn

Jahrzehnte vom Publikum geliebt: das Duo Hannes Schlader und Fritz Oslansky

der Mitte der Anlage, der den Parkcharakter unterstreicht.

An der Ostseite des Teiches ist ein großer Bereich mit Tischen und Bänken und einer Holzterrasse für Veranstaltungen angelegt worden. Eben dort war das „Zentrum des Geschehens“: sechs Stunden Wienerlied vom Feinsten.

Die Technik war – im Gegensatz zu den vorhergehenden Aufzeichnungen – flexibler, konnte doch auf die aufwendigen Verkabelungen für die Tontechnik verzichtet werden. Regisseur Erich Loibner: „Die ersten Staffeln haben wir mit Live-Ton aufgnommen. Einmal in einem Lokal, zweimal in geschützten Innenhöfen. Durch die Entscheidung, das Areal der Blumengärten zu nutzen, war es notwendig, Playback einzusetzen. Es geht hier immer ein wenig Wind, was ziemlich arge Auswirkungen auf die Tonqualität hat: Jeder kennt das Rauschen und Krachen, wenn Wind auf ein Mikrophon trifft.“

Das Verwenden von Playbacks, also Gesang und Musik in hoher Qualität – im Tonstudio – aufgenommen, erlaubte dem Kamera-Team von BIGGY TiVi, ständige Ortsverändungen und verschiedene Einstellungen, wodurch auch die neuen Folgen um einiges lebendiger wirken werden als die bereits ausgestrahlten.

Der künstlerische Leiter von „Echt Wienerisch“, der Wienerlied-Sänger Prof. Walter Heider, begrüßte das Publikum, das sich sichtlich auf das große Angebot freute; hatten doch auch diesmal wieder Künstlerinnen und Künstler zugesagt, gemeinsam etwas für‘s Wienerlied zu tun. „Es“, das Wienerlied und alle Komponistern, Texter und Interpreten, kämpft nämlich mit dem massiven Problem, daß es zwar viele gerne hören, wissen, daß es bewahrenswertes Kulturgut unserer schönen Wienerstadt ist, der Stellenwert in der Gesellschaft aber leider ziemlich gering ist. Unerklärlich ist jedenfalls, warum im Kärntner Gasthaus Kärntner Lieder, im Tiroler Gasthaus Tiroler Lieder, im steirischen Gasthaus steirische Lieder gesungen werden. Nur: Im Wiener Gasthaus bläst die Anlage eine der vielen Radiostationen alles andere in die Athmosphäre, nur kein Wienerlied.

Viele, denen sehr viel an der Erhaltung und Verbreitung unserer musikalischen Wurzeln liegt, packen jetzt mit an und versuchen gemeinsam, das Wienerlied wieder einer größeren Öffentlichkeit „schmackhaft“ zu machen. Zu verdienen ist mit diesen Aktivitäten wohl auf einige Zeit nichts, dennoch verlieren die mit den „aufgekrempelten

Der »Schubertbund« entführte das Publikum in wohlbekannte Klänge

Prof. Marika Sobotka und Herbert Sobotka traten im Duett auf

»Leo«, Herbert Schöndorfer und Walter Kramer (v.l.) sind das »Trio Schmähparade«

Rudi Bichler, Horst Chmela jun. mit Begleitung, davor Hans Ecker, Prof. Marika Sobotka, Erich Loibner, Sindra Kvasnica, Victor Poslusny, Andrea Gruber, Horst Chmela, Peter Jägersberger, Prof. Walter Heider, H.P.Ö. Heider Poldi Österreich, Andreas Gsöllpointner, Herbert Schöndorfer, Brigitte »Biggy« Tovornik, »Leo« und Walter Kramer (v.l.n.r.)

Ärmeln“ nicht ihr Ziel aus den Augen. Die Produktionskosten für die Aufzeichnungen können gerade gedeckt werden. Nicht zuletzt auch, weil die teilnehmenden Musikerinnen und Musiker in diesem Fall keine Gagen verrechnen. An dieser Stelle sei ihnen auch einmal gedankt dafür!

Horst Chmela
Hans Ecker Trio
Andreas Gsöllpointner
Prof. Walter Heider
Andrea Gruber und Hans Gerner
H.P.Ö. Heider Poldi Österreich
Rudi Luksch
Victor Poslusny
Herbert Sobotka
Prof. Marika Sobotka
Duo Schlader-Oslansky
Schubertbund
Trio Schmähparade

Zu danken ist an dieser Stelle natürlich den „Motoren“, die durch Übernahme von einigem Risiko weitere Sendungen von „Echt Wienerisch“ ermöglichten: Brigitte „Biggy“ Tovornik, Erich Loibner und Lothar Schwertführer. Wir hoffen, daß irgendwann der „Knoten“ aufgeht!

Die nächsten Sendungen sind übrigens, wie auch bisher, auf TW1, dem Tourismus- und Wetterkanal des ORF, und auf K-Tv, dem Vorarlberger Kabel-Tv-Sender zu sehen. Die Sendezeiten finden Sie – neben vielen anderen Informationen zum Thema Wienerlied auf ***http://www.daswienerlied.at*** ■

Schließlich wollen wir Ihnen noch einen Überblick über die faszinierenden Blumengärten Hirschstetten geben

Impressum: Eigentümer und Verleger: Österreich Journal Verlag; Postanschrift: A-1090 Wien, Harmoniegasse 1; ISSN 1605-1130 Für den Inhalt verantwortlicher Herausgeber und Chefredakteur: Michael Mössmer; jede Art der Veröffentlichung bei Quellenangabe ausdrücklich erlaubt, um Übersendung eines Belegexemplars wird gebeten!

Musik / Medien

Der »AlpenStar« ist erwachsen

Der AlpenStar ist kaum wieder zu erkennen. Jetzt ist er erwachsen geworden. Gratulation!“ Mit diesen Worten würdigte der deutsche Medien- und Musikguru Hans R. Beierlein kürzlich den „AlpenStar“, die österreichische Volksmusik- und Schlagerzeitschrift.

Im dritten Jahr seines Bestehens ist das Magazin ein nicht mehr wegzudenkender Faktor in der heimischen Volksmusikszene. Neben netten Homestories, Musiker-Portraits und Klatsch- und Tratschgeschichten aus der Welt der kleinen und großen Stars hat sich der „AlpenStar“ inzwischen auch einen Namen als kritisches Magazin gemacht.

»AlpenStar«-Chefredakteur Lothar Schwertführer und Nic P *Foto: BIGGY TiVi*

„Wenn es darum geht, für mehr Volksmusik im Radio einzutreten oder gewisse Machenschaften hinter den Kulissen des Showbusiness aufzudecken, dann geht mein Journalistenherz mit mir durch“, sagt Chefredakteur Lothar Schwertführer, der früher viele Jahre für die „Kronen Zeitung“ schrieb. Dort werden seine Beiträge, die für gewöhnlich aus sehr guter Quelle stammen, auch immer wieder gerne zitiert.

In der aktuellen Ausgabe seines Magazins machte Schwertführer in seinem Vorwort einem prominenten Musiker Platz: Marc Bell, Österreichs erfolgreichster Komponist der Schlager- und Volksmusikszene, verfaßte unter der Überschrift „Volksmusik vobiscum“ einen ausführlichen und inzwischen viel beachteten Artikel über das „Stiefkind Volksmusik“ im ORF.

„Eine Zeitschrift lebt nicht nur von oberflächlichen Gefälligkeitsartikeln für die Plattenindustrie, sondern muß auch kritisches Profil zeigen. Das sind wir unseren Lesern einfach schuldig, und das wirkt sich schließlich auch auf die Akzeptanz und den Erfolg aus“, meint Schwertführer.

Diesen teilt der Chefredakteur in Zukunft mit dem Linzer Medienriesen Wimmer („Oberösterreichische Nachrichten“ etc.), der den „AlpenStar“ und die Schwesternzeitschrift „StarExpress“ im Mai gekauft hat.

Dort sitzen Vollprofis, die genau wissen, welchen Stellenwert die Volksmusik- und Schlagerszene im deutschsprachigen Raum einnimmt. Als ersten Schritt haben sie bereits die Auflage beider Medien erheblich gesteigert und bieten somit auch der Werbeindustrie eine nicht zu unterschätzende Plattform. Lothar Schwertführer: „Es macht riesigen Spaß, Zeitung zu machen. Aber es macht noch mehr Spaß, Zeitung zu machen, wenn man Geld hat.“

Ab 1. Juni präsentiert Schwertführer jeden Monat auf dem Tourismus- und Wetterkanal des ORF, „TW1“ (ASTRA 1H, Transponder 115) eine volkstümliche Schlager-Hitparade. Die TV-Zuschauer in Österreich und Deutschland können daheim über eine eigene Telefonnummer (0,70 Euro pro Anruf aus Österreich, 0,49 Euro aus Deutschland) mitwählen. Die Sieger werden in der Juli-Sendung bekannt gegeben.

Die Telefonleitungen sind rund um die Uhr offen, jeder Anruf zählt. Alle Anrufe bis zum 30. Juni, 23.59 Uhr, werden für die Juni-Hitparade berücksichtigt. ■

Die 10 Interpreten der Juni-Hitparade

1. Die Lauser
„Volle, volle Tube“
Österreich: 0901 07 01 45 01
BRD: 0137 837 02 50 01

2. Grubertaler
„Made im Alpenland“
Österreich: 0901 07 01 45 02
BRD: 0137 837 02 50 02

3. Ursprung Buam
„Ein Casanova kann nit aufgeign“
Österreich: 0901 07 01 45 03
BRD: 0137 837 02 50 03

4. Die Edlseer
„Herz an Herz“
Österreich: 0901 07 01 45 04
BRD: 0137 837 02 50 04

5. Zellberg Buam
„Tirolerbuam san wundervoll“
Österreich: 0901 07 01 45 05
BRD: 0137 837 02 50 05

6. Uwe Busse
„Schöne Frauen haben große Handtaschen“
Österreich: 0901 07 01 45 06
BRD: 0137 837 02 50 06

7. Semino Rossi
„Komm küss mich Corazon“
Österreich: 0901 07 01 45 07
BRD: 0137 837 02 50 07

8. Nik P.
„Ich hab Sehnsucht“
Österreich: 0901 07 01 45 08
BRD: 0137 837 02 50 08

9. Georges Dimou
„Sing ein Lied für die Welt“
Österreich: 0901 07 01 45 09
BRD: 0137 837 02 50 09

10. Die Klostertaler
„Dann gehn die Lichter aus“
Österreich: 0901 07 01 45 10
BRD: 0137 837 02 50 10

Erstausstrahlung: 1. Juni, 20.30 Uhr, TW1
Wiederholungen: 7.6. (22:07), 8.6. (16:07), 14.6. (22:07), 15.6. (16:07), 21.6. (22:07), 22.6. (16:07), 28.6. (23:07), 29.6. (16:07)

Lebendige Geschichte

Im oberösterreichischen Mitterkirchen ist im Laufe von 15 Jahren in mühevoller Kleinarbeit ein Keltendorf entstanden, das ausschließlich nach 2700 Jahre alter Handwerkstradition gebaut wurde.

Von Christa und Michael Mössmer (Text und Fotos).

Vor 25 Jahren ging ein Bauer im oberösterreichischen Mitterkirchen seiner täglichen Feldarbeit nach. Das ist vorerst noch nicht sehr weltbewegend. Doch, wie schon so oft in der jüngeren Geschichte, hat auch dieser Landwirt sein Feld mit offenen Augen bestellt und ist beim Pflügen im „Weiler Lehen“ auf einen verzierten Bronzering, einen Armreifen und einige bronzene Schmuckbeschläge gestoßen. Und knapp ein Jahr darauf setzten bereits umfangreiche systematische Rettungsgrabungen durch Wissenschaftler der oö. Landesregierung ein.

Damit hatte wohl keiner gerechnet: Die Fundstelle erwies sich als eine großangelegte Siedlungsanlage keltischer Bauern, stammt aus dem 5. vorchristlichen Jahrtausend (mittlere Jungsteinzeit). Dann entdeckte man Reste eines zur gleichen Zeit angelegten Bestattungsplatzes und ein bedeutendes früheisenzeitliches Hügelgräberfeld der Hallstattkultur (7. Jhdt. v. Chr.). Schließlich konnten die Archäologen mehrere frühmittelalterliche Gehöfte aus dem 8. Jahrhundert freilegen. Und das war gar nicht so einfach, war doch das hallstattzeitliche Hügelgräberfeld über Jahrzehnte maschineller Bestellung der Felder bereits völlig eingeebnet. Die mühevolle Grabungsarbeit wurde belohnt: mehr als 70 bemerkenswert ausgestattete Grabkammern konnten vollständig freigelegt werden.

Wie man annehmen kann, sehen die Verantwortlichen der Gemeinden, die von derartigen Funden gesegnet sind, dies mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Einerseits winken Einnahmen aus dem Tourismus, andererseits ist es meist ein ebenso weiter wie kostspieliger Weg dorthin.

Erstmals wurde in der Aktion „Dorfentwicklung“ darüber gesprochen. Der Gemeinderat von Mitterkirchen hat Ende 1988 den einstimmigen Beschluß gefaßt, die Initiative zu ergreifen. Wenige Wochen später nahm man intensive Verhandlungen mit vier zuständigen Abteilungen der Landesregierung auf, konnte sich recht rasch auf einen Finanzierungsplan einigen.

Am 7. März 1990 war dann Baubeginn bei der Hügelgrabrekonstruktion, zwei Monate sp äter nahm man die Errichtung des ersten hallstattzeitlichen Gehöftes in Angriff. Die Detailpläne dazu lieferte der Archäologe Manfred Pertlwieser, von dem auch die Gesamtkonzeption stammte.

Bis zu diesem Zeitpunkt scheint alles Routine gewesen zu sein. In Mitterkirchen hat man aber nun einen Weg eingeschlagen, der sich von den meisten anderen wesentlich unterscheidet: Man entschloß sich, nicht mit Disneyland-ähnlichen Kulissen vorzuspielen, „wie es damals war“. Ganz im Gegenteil: „Das Keltendorf“ sollte bis ins letzte Detail überprüfbar genau so nachgebaut werden, wie es ursprünglich entstanden war.

Aus Kostengründen hat sich die Gemeinde für eine Bauausführung in „Eigenregie“ entschieden. Eine andere Lösung wäre wegen der Einmaligkeit des Vorhabens wohl auch kaum leistbar gewesen. Also begab man sich auf Arbeitskräftesuche und fand, vom Arbeitsmarktservice Perg unterstützt, eine optimale Lösung. Rumänische Flüchtlinge, die in ihrer alten Heimat noch unter relativ einfachen Voraussetzungen gearbeitet hatten, arbeiteten mit großer Begeitsterung an diesem Projekt mit. So wie vor 2700 Jahren durften, der eigenen, strengen Vorgabe entsprechend, weder Schrauben noch Nägel oder andere technische Hilfsmittel verwendet werden. Die Häuser wurden mit ausgewähltem, altem handgehackten Holz aufgebaut. Dafür wurden rund 20 alte Holzstadeln aus der Umgebung zum Brennholz-Preis angekauft. Natürlich wurden auch alle Tische und Bänke ebenfalls nach uralter Handwerkstradition hergestellt. Sämtliche Holzverbindungen wurden durch „Einzapfen“ und handgehackte Holzdübel hergestellt, für ein mittelgroßes Haus benötigte man rund 600 Stück davon.

Schon wenige Monate später, im Herbst 1990, wurden die ersten beiden Häuser mit Stroh bzw. Schilf eingedeckt. Dazu verwendete man Hasel- und Weidenruten und gespaltene Fichtenzweige, um Stroh und Schilf zu binden. Dazu holte man sich einen Fachmann, der seine seltene Kunst gerade zuvor bei den Pfahlbauten am Bodensee einsetzte. Mittlerweile, so erzählt Anton Aichinger, Bürgermeister von Mitterkirchen, gibt es sogar ein Fertighausunternehmen, das schon mehrere Häuser mit Schilfdeckung sozusagen nach „Mitterkichner Art“ verkauft hat.

Am 5. Mai 1991 war mit einer Teileröffnung des Museums das erste Etappenziel erreicht, die Besucher dankten es den Initia-

Das Zentrum des Keltendorfes mit schweren Holztischen und -bänken

Das geschichtsgetreue Innere der Gebäude erstaunt ob der Detailtreue

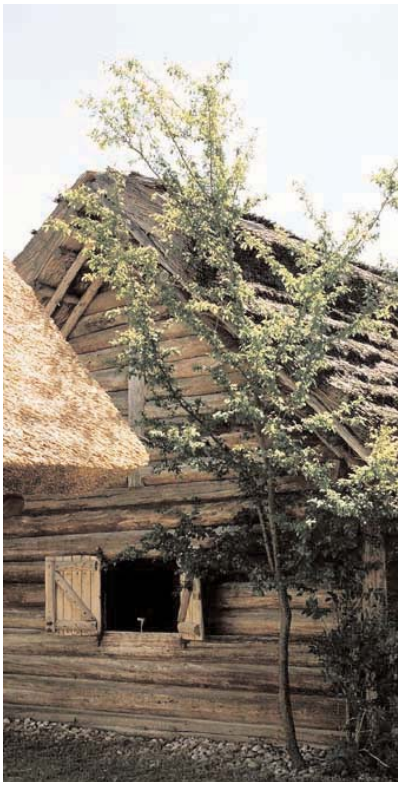
Detail der Bauweise: komlizierte Holzscharniere und dicke Schilfdeckung

Ein Typisches Beispiel für die liebevolle Gestaltung bis ins Detail

Die Brennöfen sind nach Überlieferung aufgebaut und sind regelmäßig in Betrieb

So sahen die Fenster zur Zeit der Kelten aus

Soweit nur möglich, wurden beim Bau der Museumshäuser ausschließlich der urgeschichtlichen Zeit entsprechende Materialien und einfache Handwerkzeuge …



… und altes Bauholz verwendet.

toren und den vielen, vielen freiwilliger Helfern durch große Zustimmung. Der eingeschlagene Weg erwies sich als der richtige, also setzte die Gemeinde den nächsten Schritt und beschloß eine Erweiterung in kleinen Schritten. Jahr für Jahr entstanden neue Gebäude. Heute bieten über 20 Objekte ein hervorragendes Bild von einem Gehöft einer bäuerlichen Großfamilie der Hallstattzeit, das aus verschiedenen Wohn-, Stall- und Wirtschaftsgebäuden bestand. Am Zugang zum Dorfplatz steht der Brunnen, der, ebenso wie das Backhaus, die Brennöfen, das Webhaus und der Getreidespeicher zur allgemeinen Verfügung stand. Der Begräbnisplatz ist durch einen damals für Altwasser genutzten, heute biotopartgen Kanal vom Wohn- und Arbeitsbereich getrennt und kann nur über einen Holzsteg erreicht werden. All jene Bereiche, die mit Feuer und intensivem Geruch verbunden waren, also Schmiede, Brennöfen und Backhaus, hatte man bewußt an den Rand des Gehöfts positioniert. Das gesamte Areal ist von einem Palisaden- und Flechtzaun umfaßt, der es von Äckern und Weideflächen abgrenzt.

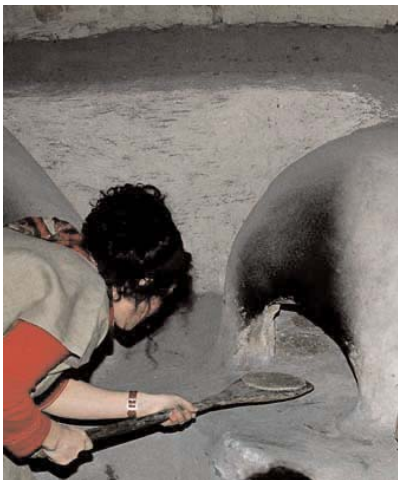
Den heutigen Besucher umfaßt das ganze Ambiente und führt in frühe Zeiten zurück. Dafür sorgen nicht nur die beeindruckenden Nachbauten, sondern auch die „Betreuer" der Stationen, die mit großem Fachwissen dem Laien die Lebensweise der damaligen Bewohner nahebringen. Faszinierend ist es auch, daß vieles an Ort und Stelle ausprobiert werden kann. Das betrifft nicht nur das frischgebackenes Brot, das schon wenige Minuten nach dem Einschießen vom Backofen in den Mündern von staunender Zuseher verschwindet. Jung und Alt können in der Kunstwerkstätte Ringe und Broschen herstellen, Töpfern und dann die selbstgeschaffenen Nachbildungen in den alten Öfen brennen, aber auch mit alten, aber nur scheinbar einfachen Werkzeugen Weben. Denn es gibt für diese Art des Webens (siehe unsere Bilder) bis heute noch keine Maschine, so erzählt man uns.

Es ist beeindruckend, was in Mitterkirchen entstanden ist. Und es ist absolut sehenswert!

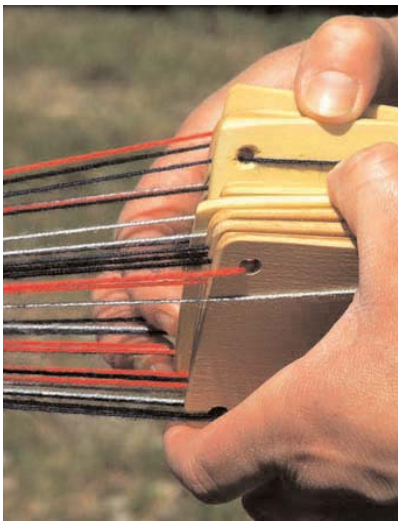
Die Kosten

Die Gesamtkosten liegen derzeit bei knapp 730.000,– Euro, wobei alleine 51.000,– Euro für den Grundkauf aufgewendet werden mußten. Finanziert wurde das Keltendorf Mitterkirchen von vier Abteilungen des Landes OÖ, vom Bund (Zuschuß nach dem Finanzausgleichsgesetz), vom Arbeitsmarktservice Perg (Beihilfen für das Personal) und von der Marktgemeinde Mitterkirchen. Bedeutend höher als der der Marktgemeinde Mitterkirchen anzurechnende Finanzierungsbeitrag (ca. 10 Prozent) war die organisatorische und ideelle Arbeitsleistung der Gemeinde. ■

http://www.mitterkirchen.at/musindex.htm



Dieser Ofen wird im Rahmen des Museumsbetriebes regelmäßig zum Backen von Fladenbrot verwendet



Flechten mit acht Holztäfelchen, deren Drehung nach alter Tradition …

… wunderschöne, zeitlose Muster ergibt

Mitterkirchen

Das Kelten-Museum ist nicht die einzige Sehenswürdigkeit von Mitterkirchen. Die spätgotische Kirche, die den Hauptplatz prägt, bietet seit ihrem Umbau im Jahr 2004 mit Lichtreflexen und Olivenholz Besuchern einen wunderschönen Anblick.

Der Mitterkirchner Badesee in der Ortschaft Weisching bietet jedes Jahr Tausenden von Besuchern Erholung. Ausgestattet mit einem Tennisplatz, einem Beach-Volleyball-Platz, einer Boccia-Anlage und einem großzügigen Kinderspielplatz bietet er Jung und Alt ein Naherholungsgebiet für Sport und Freizeit. Außerdem findet sich nicht weit entfernt ein Campingplatz, der von Jahr zu Jahr mehr Naturliebhabern, abseits der vielfältigen Unterkunftsmöglichkeiten von Mitterkirchen, ein vorübergehendes Zuhause bietet. Aber damit noch nicht genug: Es gibt auch zahlreiche Wander- und Radfahrwege, Fischereigewässer, einen großen Sportplatz, sowie Asphalt- und Kegelbahnen. Die 20 Ortschaften umfassende Gemeinde bietet für Jeden das Passende.

Die Hochwasserkatastrophe 2002 hat die Marktgemeinde in eine schwierige finanzielle Lage gebracht. Die Schäden beliefen sich auf 2,8 Mio Euro. Sämtliche Gebäude und Einrichtungen wie Keltendorf, Volksschule, Kläranlage, Kindergarten und Amtshaus, die in der Verwaltung der Marktgemeinde stehen, mußten saniert werden. Auch die Infrastruktur unterliegt seitdem einem rasanten Wandel: Beispielsweise wird momentan daran gearbeitet, die Ortschaft Hütting mit über 60 Haushalten auszusiedeln, um Platz für den Hochwasserschutzdamm zu schaffen. Die der Donau am nächsten gelegene Siedlung wird nach und nach abgerissen und entsteht nun außerhalb von Mitterkirchen unter dem Namen „Neu Hütting" abermals.

http://www.mitterkirchen.at/

ÖJ Reisetip

Auf Lipizzanern reiten

Der Reiterhof »Zur Schwarzen Föhre« ist der zweitgrößte private Lipizzanerzuchtbetrieb in Österreich

Alle Fotos: Reiterhof Retz

Der Reiterhof Retz „Zur schwarzen Föhre“ hat nicht nur eine einmalig schöne Lage am Fuße der Manhartsberge zwischen Wald und Weinbergen inmitten herrlicher Natur – in seinen Stallungen stehen auch über 20 jener einmalig schönen „weissen Pferde“, von denen viele sagen, sie seien die schönsten auf der ganzen Welt: die Lipizzaner!

Das Gestüt, das auf knapp fünf Hektar Ställe, Ausläufe, Weiden, einen kleinen und einen großen Reitplatz, eine Reithalle, ein Restaurant und gemütliche Fremdenzimmer und Appartements bietet, ist inzwischen zum zweitgrößten privaten Lipizzanerzuchtbetrieb in Österreich gewachsen. Die Nachzucht ist mehrfach prämiert – und wenn Sie einmal eines dieser freundlichen und schönen Tiere ihr eigen nennen wollen (Lipizzaner sind die vielseitigsten aller Pferde und ideale Familienpferde), dann sind Sie auf der

„Schwarzen Föhre“ richtig. Denn die Lipizzaner stehen denen aus dem Gestüt Piber um nichts nach – nur die Preise sind angenehm geringer, wie die Besitzer betonen.

Von der Landesorganisation „Urlaub am Bauernhof“ sind die Gästezimmer, Appartements und das gesamte Angebot und Ambiente mit „4 Blumen“ ausgezeichnet worden – der höchsten Kategorie der bäuerlichen Zimmervermietung und somit Garantie für einen rundum schönen Aufenthalt – sei für einen Reiturlaub, oder auch nur für ein Wochenende. Natürlich gibt es auch günstige Arrangements, vom „Schnupperwochenende“ bis zur „Genießerreitwoche“ mit Reitprogramm, Schmankerlküche und Weinkulinarium all inclusive. Vom Reitanfänger bis zum Könner geht man individuell auf Sie ein und Sie werden schon bald merken: die „Schwarze Föhre“ ist „der etwas andere Reiterhof“, wo man im Sattel nicht

ÖJ Reisetip

Herrliche Ausritte in wunderbarer Landschaft: im Hintergrund die Weinstadt Retz

Der wunderschöne Reiterhof liegt an der Grenze vom Wein- zum Waldviertel

nur mit den Beinen sondern auch - mit der Seele baumelt! (Und die Angst verliert!)

Aber auch für Nichtreiter hat die „Schwarze Föhre“ viel zu bieten: vor Ihrer Zimmertür beginnen die endlosen Wälder des Waldviertels, die darauf warten zu Fuß, per Fahrrad oder mit dem Pferd erobert zu werden. Schlösser und Burgen, eine Vielzahl von kulturellen Sehenswürdigkeiten und der nahe Thaya-Naturpark bieten abwechselungsreiche Ziele. Und natürlich auch das mittelalterliche Städtchen Retz mit seinem Wahrzeichen, der Windmühle: berühmt für seine herrlichen Weine und die größten Weinkeller Österreichs. Oder ein Ausflug in die nahe Stadt Znaim in Tschechien und, und, und …

Im gemütlichen Restaurant werden Sie Sie mit Halb- oder Vollpension oder mit einem abendlichen „4 Blumen Diner“ aus exquisiter Küche und mit ausgesuchten Spitzenweinen verwöhnt. Im Wellness Bereich steht Ihnen in einem Loft-Appartement ein Whirl-Pool zur Verfügung und im unteren Stock des Gästehauses eine finnische Sauna.

Für jüngere Gäste gibt es ein eigenes Programm: in allen Schulferien finden auch „Jugendreitwochen“ statt. Das sind spezielle Reitkurse für Kinder von 7 bis 17 mit individueller Aus- und Weiterbildung im Reiten, mit Freizeitprogramm, ganztägiger Betreuung und – falls gewünscht – Lernhilfe in allen wichtigen Schulfächern. Maximal 12 Kinder wohnen für eine oder zwei Wochen in gemütlichen Zimmern auf dem Hof.

Als erster Reiterhof setzt man dort auch die Lipizzaner im Reitunterricht ein und jeder der jungen Gäste erhält sein „eigenes“ Pflegepferd und Reitunterreicht in Theorie und Praxis unter der Aufsicht von einer erfahrenen Reitlehrerin.

Im Vordergrund steht ein fundierter Reitunterricht, die Vermeidung von Risiken und Gefahren und die Liebe zu den Tieren – und dazu gehören nicht nur die Pferde, sondern auch die „freundlichen“ Hunde, Katzen, Hühner, Enten, Gänse, Hasen und natürlich auch die beiden Maskottchen für die Kleinsten: die Shetland-Ponys Mischo und Dalibor. ■

http: www.reiterhof.at

ÖJ Reisetip

Wo die Geschichte lebendig wird

Sechs »Kleine Historische Städte Österreichs« liegen in Oberösterreich

Von Claudia Jörg-Brosche.

Gmunden am Traunsee, eine Perle des Salzkammergutes Foto: OÖ Tourismus/Heilinger

Die „Kleinen Historischen Städte“ sind unentdeckte Kleinode für einen kultivierten Kurzurlaub – voll mit Kultur, kleinstädtischem Flair, romantischen Plätzen, verträumten Winkeln, spannenden Entdeckungen und unverfälschten kulinarischen Genüssen. Sechs davon liegen in Oberösterreich.

Wie schön wäre es, wenn Häuser reden könnten! Ich stünde stundenlang beispielsweise am Oberen Stadtplatz von Schärding, mit all den farbenfrohen, barocken Bürgerhäusern und lauschte ihren Geschichten: Das knallrote Haus würde von seinem ersten Besitzer und Erbauer erzählen: er war dereinst Metzger und hoch angesehen in der Stadt. Und noch etwas weiß das ehrwürdige Haus mit dem schwungvollen Giebel ganz genau: schwer reich war der Herr, sonst wäre das Gebäude nicht so stattlich ausgefallen: vier Stock hoch, sogar ein Erker ziert seine schmucke Fassade mit dem für den Barock so typischen Rundgiebel, und das mächtige Rundtor ist mit teurem Schärdinger Granit gefaßt.

Das blaue Haus gleich daneben könnte von seiner Vergangenheit als Bäckerei erzählen. Und das große, ockergelbe mit den himmelblauen Fensterläden, war einst der Stolz eines reichen Sattlers. Allen Häusern ist eines gemeinsam: ihre Erbauer waren überaus wohlhabend – in ihren Taschen klimperten schwer die Silberlinge. Dies gab der „Silberzeile“, wie die Nord-Ost-Seite des Oberen Stadtplatzes heißt, ihren Namen. Im späten Mittelalter residierten hier die reichsten Kaufleute der Stadt.

Das historische Stadtbild von Schärding präsentiert sich auch heute noch so lebendig, daß man meint, einen Kurzbesuch direkt ins Mittelalter zu machen: Die alten Häuser – in der Mehrzahl aus dem Barock – erstrahlen wie bunte Ostereier im frisch restaurierten Glanz (anläßlich der Landesausstellung „Grenzenlos“ im Vorjahr wurden viele her-

Hier wurde einst ein Kaiserreich regiert – die Kaiservilla in Bad Ischl im Herzen des Salzkammergutes. Foto: OÖ Tourismus/Kunst

gerichtet). Die Farbtöne der Fassaden stimmen oft immer noch mit den spätmittelalterlichen Zunftfarben überein: Rot war Farbe der Metzger, Blau die der Bäcker, Grün waren Wirtshäuser und Brauereien, Gelb Kasernen und Braun zeigte einen Sattler an.

Wer durch die engen Gäßchen und über die farbenfrohen, zumeist dreieckigen Plätze (eine „Spezialität" von Schärding!) schlendert, der kann sich leicht den regen Salzhandel, der die Stadt reich werden ließ, vorstellen. Wer meint, die Kaufleute in ihren mittelalterlichen Wämsern beim aufgeregten Handeln am Ufer des Inn zu sehen, der fühlt sich ein in die harte Arbeit der Innschiffer, die stets durstig waren und für Auslastung von 14 Brauereien sorgten. Man hört geradezu das Klappern von Pferdehufen, das Knirschen von Wagenrädern oder das Donnern und „Bumsen" der rollenden Bierfässer in die Keller der Wirtsstuben. So heißt auch heute noch ein urgemütlicher Brauerei-Gasthof „Zur Bumsn". Schärding ist stolz auf seine lebhafte gastronomische Szene: auf die gerade mal 5000 Einwohner kommen nicht weniger als 50 Lokale!

18 besondere Schmuckstücke in ganz Österreich

So wie Schärding, so atmet jede „Kleine Historische Stadt" in Österreich lebendige Geschichte. Insgesamt haben sich im ganzen Land 18 wahre Kleinode zu dieser Vereinigung zusammengeschlossen und laden abseits der urbanen Hektik der Großstädte zu historischen Entdeckungstouren – gewürzt mit viel Kunst und Kultur, kulinarischen Schmankerln und jeder Menge Flair. Ihnen allen ist ein geschlossenes, historisches Stadtbild und so mancher kulturelle oder architektonische Leckerbissen zu eigen. Hier wandert man auf den Spuren der Römer, Kelten, Türken, Bayrischen Herzöge, kirchlichen Orden oder Habsburger Kaiser und Könige und lernt die Kulturen und Traditionen des ehemaligen Vielvölkerstaates verstehen.

Sechs der insgesamt 18 Kleinen Historischen Städte liegen in Oberösterreich: die Kaiserstadt Bad Ischl im Salzkammergut mit dem bekannten Lehár Festival und seinen Operetten im Sommer, die älteste Stadt Österreich – Enns, die idyllische Keramik-Stadt Gmunden am Ufer des Traunsees, Österreichs schönste Barockstadt Schärding, die Romantikstadt Steyr mit ihrem reichen sommerlichen Kulturangebot, spannenden Nachtwächter-Führungen und Erlebnistouren mit dem City-Roller sowie der bereits im Mittelalter bedeutende Handelsplatz Wels.

In der Welser Burg verstarb einst Kaiser Maximilian I., der »letzte Ritter« *Foto: OÖ Tourismus*

Pulsierendes Leben auf dem Stadtplatz von Schärding am Inn. *Foto: TV Schärding*

Wels – die Größte unter den Kleinen

Die oberösterreichische Stadt Wels ist mit rund 60.000 Einwohnern die größte und urbanste im Reigen der „Kleinen Historischen Städte" und seit 2000 Jahren stets am Puls der Zeit. Damals wurde sie von den Römern „Ovilava" genannt – und schon sie verstanden, gut zu leben. Ihre hohe Lebenskultur veranschaulicht eindrucksvoll das Stadtmuseum im Minoritenkloster.

Im Mittelalter entwickelte sich Wels zu einem geschäftigen Handelszentrum – nicht nur dank seiner günstigen Lage an der Traun, sondern vor allem einer vorteilhaften Rechtslage wegen: Dereinst genoß die Stadt das Privileg einer „Nächtigungspflicht", die alle Salzschiffer dazu verdonnerte, in Wels Station zu machen. Weiters mußten hier bestimmte Waren zwischengelagert und konn-

ten anschließend mit beträchtlichem Gewinn weiterverkauft werden (Stapelrecht). Außerdem wurde der Stadt die Getränkesteuer erlassen (die damals schon als „Ungeld" bezeichnet wurde) – natürliche Folge all dieser Privilegien war ein wirtschaftlicher Aufschwung.

In der Innenstadt von Wels zeugen prachtvolle Bürgerhäuser oder romantische Innenhöfe aus der Gotik, der Renaissance, dem Biedermeier und dem Barock harmonisch nebeneinander von Geschichte und Wohlstand der Stadt. Im Jahr 1519 starb Kaiser Maximilian I. auf seinem Weg von Innsbruck nach Wien in der Welser Burg. Ein Nachbau des berühmten Innsbrucker „Goldenen Dachl" (hier allerdings ohne Gold am Dachl) an der Welser Burg erinnert an den letzten Ritter. Zu den weiteren Sehenswürdigkeiten der Stadt zählt der Ledererturm (der letzte der ehemals vier Stadttürme und heutiges Wahrzeichen), das Haus der Salome Alt (der Geliebten des Salzburger Fürsterzbischofs Wolf Dietrich) mit farbenfroher Renaissance-Bemalung, die gotische Stadtpfarrkirche mit den original mittelalterlichen Glasfenstern oder der Welser Metzen, ein regional gültiges Getreidemaß (75 Liter) aus Stein.

Enns – die älteste Stadt Österreichs

Eine ganz besondere Perle der Kleinen Historischen Städte ist Enns, die ältesten Stadt Österreichs. 200 nach Christus bauten hier die Römer ihre mächtige Festung Lauriacum – sie maß stolze 540 mal 400 Meter und war von einer bis zu sieben Meter hohen Mauer mit 36 Wachtürmen und vier Toren umgeben. Lauriacum hatte mehr als 20.000 Einwohner (heute leben 11.000 Menschen hier) und erhielt bereits im Jahr 212 das römische Stadtrecht. Doch Enns, vulgo Lauriacum, kann sich nicht nur auf dieses Faktum stützen: genau 1000 Jahre später, am 22. April 1212 erteilte Herzog Leopold VI. das mittelalterliche Stadtrecht – es handelt sich um das ältestes in Original erhaltene Österreichs. So kann Enns mit doppeltem Beweis behaupten, die älteste Stadt Österreichs zu sein.

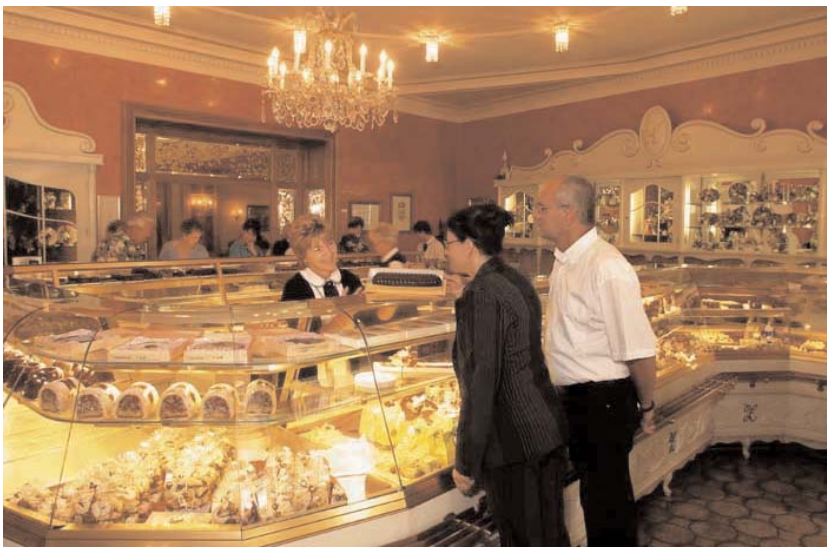
Das heutige Zentrum, der Stadtplatz, liegt weithin sichtbar am Stadthügel. Ihn umgeben Häuser, die zwar ursprünglich aus der Gotik stammen, danach aber „modernisiert" wurden und so auch Elemente der Renaissance, des Barock, des Biedermeier und des Klassizismus tragen. Bis zu drei Baustilen sind an einzelnen Häusern zu erkennen. In

Pulsierendes Leben auf dem Stadtplatz von Schärding am Inn. *Foto: TV Schärding*

der Mitte des Stadtplatzes ragt der 60 Meter hohe Stadtturm empor: Seine Glocken werden immer noch händisch von der Türmerin (sie logiert auch im Turm) geläutet. Eine weitere Besonderheit des Turmes: Die Zeiger der Turmuhr sind vertauscht – die Uhr geht nicht falsch, wie so manch flüchtiger Betrachter meint.

Gehen wir nun von der ältesten Stadt der Alpenrepublik zum jüngsten Mitglied der Kleinen Historischen Städte Österreichs: Gmunden, die Stadt am Traunsee, stieß erst heuer zur illustren Schar der städtischen Kleinode. Auf dem Traunsee kreuzt die „Gisela", der älteste kohlenbefeuerte Raddampfer Europas. Und weit über die Grenzen Oberösterreichs hinaus bekannt ist das Seeschloß Ort, das als „Schloßhotel Orth" eine erfolgreiche TV-Karriere hinter sich hat und die Schönheit der Stadt und Region einem Millionenpublikum ins Wohnzimmer brachte. Doch Gmunden beherbergt auch eine wahre Rarität: Im historischen Rathaus erklingt regelmäßig das einzige Keramik-Glockenspiel Österreichs. – Typisch „Kleine Historische Stadt", denn sie alle sind voll von Überraschungen und seltenen Entdeckungen! ■

Kleine Historische, http://www.khs.info



Die Konditorei Zauner in Bad Ischl ist für ihre süßen Versuchungen weltweit berühmt. *Foto: OÖ Tourismus/Weissenbrunner*